uf
billig“
ehalten
ren
Handschuhe
für Damen
und Herren
Paar 0.78, 0.68
D.-Handschuhe
weiß, reine
Seide . . .
Paar 0.95
Damen-Glacé-
Handschuhe
zum Teil mit
Stulpe. Paar 2.95
ations
Taschentücher
. Kind., mit
Hohls.u.
Sticker
St. 0.08, 0.05
Reinl. Damen- und
Herrentücher
außergew.
billig Stück 0.28
Ein Posten Damen-
Taschentücher
leicht angestaubt, mit
33 1/3 % Nachlaß
rationen
Halbstores
engl. Tüll und
Etamine, mit
Spitzenabschluß
Stck. 2.50, 1.35 0.78
Stores
Meterware für extra
breite Fenster, mod.
Muster . . . . .
. Meter 3.95, 2.50 1.25
Madrasgarnituren
hellgrundig, lichtecht
dreiteilig . . . .
. . . . Garnitur
. . . . 3.75, 2.45 1.95
uferstoffe
od. Streifen-
assins . . .
eter 5.50, 3.40, 2.75
Ein großer Posten
nzelner Stores
Bettdecken
Gardinenreste
zu
norm billigen
Preisen

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Juli 2.20 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder“ halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 3—4 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 45 mm breite Zeile in 5 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 167 — Mittwoch, den 18. Juli 1928 — 100. Jahrgang

Alle Nationen sollen dem Antikriegspakt beitreten.

Italiens letzter Liberaler gestorben. — Franzosen verurteilen pflichtgetreue Bahnbeamte. — Die Schuldfrage des Münchener Unglücks. — Malmgrens Tod.

Giolitti †

8 mal Minister, 4 mal Ministerpräsident.

Cavour, 17. Juli.

Giolitti ist heute früh 1,35 Uhr gestorben.

Die Todesnachricht über Giolitti wurde sofort dem König und Mussolini mitgeteilt. Mit Giolitti verschwindet eine Persönlichkeit, die Jahrzehnte hindurch Italien den Stempel aufgedrückt hat. In 56jähriger parlamentarischer Tätigkeit war Giolitti 8 mal Minister und 4 mal Ministerpräsident. Giolitti hat vor dem Kriege die Politik des Dreibundes vertreten. Während des Krieges hat er sich zunächst für eine dauernde Neutralität Italiens eingesetzt. Sein Stern sank, als Mussolini ihn ablöste, der für ihn große Bewunderung hatte. Der alte königstreue Piemonteser aber verstand die neuen Ideen nicht. Wie er seinerzeit offen gegen die Beteiligung Italiens am Weltkrieg gesprochen hatte, so war er bis in die letzten Wochen einer der wenigen, die dem faszistischen Regime offen entgegenzutreten wagten. In Erinnerung ist sein scharfer Protest gegen die Vorlage über die neue Volksvertretung in der letzten Kammersitzung. Die faszistische Presse würdigt in ausführlichen Nachrufen die Persönlichkeit Giolittis, unterstreicht aber, daß er die nationalen Erfordernisse des Volkes nicht verstanden habe und den richtigen Weg für Italien nicht habe finden können.

Die Berliner Presse zum Tode Giolittis.

Die Berliner Presse nimmt sehr eingehend zu dem Ableben des verstorbenen „letzten Liberalen“, des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten, Stellung. Es wird hervorgehoben, daß Giolitti sich in seiner langjährigen Tätigkeit als Minister und Ministerpräsident große Verdienste um den italienischen Staat erworben hat und daß mit ihm die letzte Säule des parlamentarischen Italiens fällt. Man weist auch darauf hin, daß Giolitti keineswegs der Deutschenfreund gewesen ist, für den er vielfach gehalten worden ist, sondern bei allen seinen Handlungen Italiener geblieben ist, der sich nur von Opportunitätsgefühlen habe leiten lassen.

Die Pariser Presse zum Tode Giolittis.

Die Persönlichkeit und Bedeutung Giolittis wird von „Paris Midi“ folgendermaßen gewürdigt: „Ein ganzer Zeitabschnitt, der mit seinem Tode schließt, und eine ganze Politik steigt gleichzeitig mit ihm in das Grab. Dies ist das letzte Blatt eines Buches, das 60 Jahre italienischer Geschichte und italienischer Politik umfaßt. Giolitti war, ohne ein eigentlicher Staatsmann zu sein, ein Politiker, der stark mit den Angelegenheiten seines Landes verwachsen war. Man kann nicht sagen, daß sein Einfluß auf die auswärtige Politik seines Landes glücklich war oder zum mindesten viele günstige und praktische Erfolge gehabt hätte. Die Neutralität, die er mit Erbitterung zu Beginn des Weltkrieges verfolgte, wurde durch den unwiderstehlichen Sturm der öffentlichen Meinung hinweggefegt. Immerhin muß anerkannt werden, daß diese Neutralitätstaktik nicht gegen Frankreich gerichtet war, da Giolitti demissionierte, um sich nicht durch Oesterreich in einen Krieg gegen Serbien hineinziehen zu lassen. In Italien ist nun niemand mehr, der sich den Handlungen Mussolinis entgegenstellt. Die „Information“ erklärt, das Haus Savoyen verliere in Giolitti den treuesten und während eines Jahrhunderts am meisten gehörten seiner Staatsdiener. Es verliere den letzten Repräsentanten jener Reihe großer Piemonteser, die im letzten Jahrhundert sein Glück geschaffen und es gefestigt hätten

Präsident Obregon ermordet.

Durch fünf Schüsse getötet.

Mexiko, 17. Juli.

Der neugewählte Präsident Obregon ist ermordet worden. Der Mord erfolgte bei einem Bankett in einem Restaurant nahe der Stadt um 2 Uhr nachmittags. Der Täter, von dem man nur den Vornamen weiß, wurde verhaftet. Obregon wurde von fünf Schüssen in den Leib getroffen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. In der Stadt hat die sich mit Windeseile verbreitende Nachricht von dem Tode des Präsidenten die größte Aufregung hervorgerufen. Man hegt lebhafte Besorgnis hinsichtlich der politischen Folgen des Attentats. Präsident Calles hat sich sofort nach Bekanntwerden des Mordes nach San Angel, wo das Restaurant liegt, in dem die Bluttat verübt wurde, begeben. Ueber die Persönlichkeit des Täters konnte noch nichts festgestellt werden.

Gefängnis für Notwehr und Pflicht.

Ein neues Schandurteil der Besatzung.

Landau, 17. Juli.

Vor dem französischen Kriegsgericht kam am Montag in siebenstündiger Verhandlung der sogenannte Maximiliansauer-Zwischenfall vom 3. Juni d. J. zur Verhandlung. Angeklagt waren der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Jakob Merz aus Neupfotz, der Mechaniker Walter Holzer aus Neu-Lauterberg, der Korbmacher Josef Kiefer aus Neupfotz, ferner der kaufmännische Angestellte Eugen Monninger aus Karlsruhe, ferner der Reichsbahninspektor Hoffmann aus Maximiliansau und der Streifdienstbeamte Johann Bitzer aus Rohrbach bei Landau. Der Anklage lag kurz folgender Tatbestand zugrunde:

Am Sonntag, dem 3. Juni d. J. kam es auf dem Bahnhof Maximiliansau kurz vor der Abfahrt eines Zuges nach Landau zu einer Prügelei zwischen dem französischen Unterleutnant Picardat, dem höchsten Kommandierenden der französischen Truppenmacht in Maximiliansau und dem Fabrikarbeiter Jakob Merz. Die beiden Bahnbeamten sahen, wie der französische Offizier sinnlos auf Merz einschlug, der aus Mund und Nase blutete. Beide Beamten trennten die sich Schlagenden. Während der Streifdienstbeamte Bitzer versuchte, die Personalien des Merz festzustellen, gab der Inspektor Hoffmann das Zeichen zur Abfahrt des Zuges, um die Sicherheit der Reisenden sicherzustellen. Merz riß sich los und erreichte noch den letzten Wagen des fahrenden Zuges. Der französische Offizier versuchte Merz vom Wagen herunterzureißen. Er wurde jedoch von den Angeklagten Kiefer, Holzer und Monninger daran gehindert. Es gelang Merz nach Landau zu entkommen.

Der aus dem Rouzier-Prozeß bekannte Militärstaatsanwalt Treve hielt sämtliche Angeklagte für überführt und beantragte gegen Merz zwei Jahre Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe, gegen Holzer und Monninger vier bis sechs Monate Gefängnis wegen Körperverletzung eines französischen Offiziers und weiter gegen Reichsbahninspektor Hoffmann 500 Franken Geldstrafe und gegen Bitzer vier Tage Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe wegen beleidigender Haltung gegenüber der Besatzung. **Das Gericht ging über diesen Antrag noch hinaus** und verurteilte Merz zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe, Holzer unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Monaten, Kiefer zu fünf Monaten und Monninger zu vier Monaten Gefängnis, Reichsbahninspektor Hoffmann zu 800 Mark Geldstrafe oder zwei Monaten Gefängnis und Bitzer zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und 600 Mark Geldstrafe. Gegen Bitzer ist außerdem noch, wie im Verlaufe des Prozesses vom Staatsanwalt erklärt wurde, ein Verfahren wegen angeblich grober Beeinflussung eröffnet worden. Der Verteidiger, Senatspräsident Dr. Führ-Landau, setzte sich für Freispruch ein, da die Angeklagten in berechtigter Notwehr gehandelt hätten. Auch für die angeklagten Eisenbahner beantragte Dr. Führ Freispruch, da sie entsprechend ihren Dienstvorschriften gehandelt haben.

Zustimmung Belgiens, Irlands und Japans.

Vor der Ueberreichung der englischen Antwort — Das Echo in Washington.

London, 16. Juli.

Nach Meldungen aus Washington verlautet in Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements, es bestehe die Möglichkeit, daß auch alle Länder einschließlich Spanien noch vor der Unterzeichnung des Kriegsverzichtsvertrages eingeladen würden, dem Vertrage beizutreten. Man betont, daß Kellogg die Vorverhandlungen nicht unnötig erschweren wolle und deshalb die Zahl der ersten Einladungen auf ein Mindestmaß beschränkte.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der belgische Ministerrat genehmigte den Wortlaut des Antwortentwurfes auf die amerikanische Antikriegsnote.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erfährt, ist der Entwurf der britischen Antwortnote von dem englischen Kabinett in seiner gestrigen Sitzung mit einigen unwesentlichen Abänderungen gebilligt worden. Bevor die Note an den Londoner amerikanischen Geschäftsträger Atherton übergeben werden wird, wird ihr Text den Regierungen der Dominien gekabelt werden. Wie dem Korrespondenten von amtlicher Seite erklärt worden ist, erfolgt dies jedoch nicht, um eine Zustimmung von den Dominienregierungen zu der Antwortnote zu erhalten. Es sei dies einzig und allein eine Angelegenheit der Regierung Großbritanniens, die eigene internationale Verpflichtungen (Locarno und Aegypten) eingegangen sei, an denen die Dominien nicht beteiligt seien. Ueberdies stehe es jedem Teil des britischen Weltreiches frei, für sich selbst zu antworten. Die Frist bis morgen sei deshalb gestellt für den Fall, daß eine oder mehrere der Dominienregierungen den Wunsch haben sollten, ihre Meinung zu der Note der britischen Regierung zu äußern und diese nach London kabeln möchten.

Der irische Freistaat, der ohne Vorbehalt Kelloggs Kriegsverhandlungsvertrag, wie er ursprünglich unterbreitet war, angenommen hatte, hat den abgeänderten und den Mächten neu unterbreiteten Vertrag „ebenso annehmbar“ gefunden und ist bereit, ihn unverzüglich zu unterzeichnen. Die Annahme von Seiten der Dubliner Regierung ist in einer vom letzten Samstag, 14. Juli, datierten, vom irischen Minister für auswärtige Angelegenheiten unterzeichneten Note enthalten. Sie schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß in Anbetracht der Tatsache, daß die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Satzungen in hohem Maße von ihrer universellen Anwendung abhängt, der Vertrag die Zustimmung der übrigen Regierungen, an die er gesandt worden ist, finden und später auch von allen anderen Mächten der Welt angenommen werden möge. Die Vereinigten Staaten führten die gesamte Korrespondenz mit dem irischen Freistaat und mit Kanada bezüglich des Kellogg-Paktes durch ihre Gesandten in Dublin und Ottawa, mit den anderen Dominions und Indien, wo Amerika keine Gesandtschaften unterhält, wurden die Verhandlungen durch das foreign office geführt.

Wie aus Tokio gemeldet wird, will das japanische Kabinett zu einer Sitzung zusammentreten, um der Antwortnote des Außenministers an den Staatssekretär Kellogg seine Zustimmung zu geben. Die Note, die eine uneingeschränkte Annahme des Kriegsverzichtsvertrages darstellt, wird darauf sogleich abgesandt werden.

Im Staatsdepartement in Washington wurde heute erklärt, daß Staatssekretär Kellogg von der von Frankreich und Italien bekundeten Bereitwilligkeit, den Vertragsentwurf zur Aechtung des Krieges zu unterzeichnen, sehr befriedigt sei. Der spanische Botschafter sprach heute im Staatsdepartement vor, um mit den zuständigen Referenten auf Wunsch seiner Regierung, die bisher nicht zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes aufgefordert worden ist, den eventuellen Beitritt Spaniens zum Pakt zu erörtern. Hierzu wird von zuständiger Seite erklärt, daß selbstverständlich jeder Staat als Mitglied willkommen sei, daß man jedoch die Verhandlungen jetzt als abgeschlossen betrachte und Aenderungen des Vertragstextes nicht mehr in Frage kämen. Den Ländern, die dem Pakt noch beitreten wollten, werde bei der Unterzeichnung des Vertrages durch die ursprünglichen Vertragsstaaten Gelegenheit geboten werden, den Pakt gleichzeitig zu unterzeichnen.

Die französische Presse bringt zum Ausdruck, daß die Vorbehalte, die Briand gegenüber dem Vertragstext der Vereinigten Staaten zur Geltung bringen konnte, befriedigen, doch wird in den meisten Besprechungen hervorgehoben, daß man dem Antikriegspakt nur eine moralische Bedeutung beimißt.

„Matin“ schreibt: Die Vorbehalte oder vielmehr Interpretierungen über den Antikriegspakt können in den Satz zusammengefaßt werden, daß der Frieden in der Welt auf der Achtung vor den bestehenden Verträgen aufgebaut sein muß. Die amerikanische öffentliche Meinung hat sich gesagt, daß durch ihre moralische Unterstützung die friedlichen Tendenzen endgültig die Oberhand gewinnen könnten über den Geist der Revanche. Die Regierung Coolidge hat diese langen, fruchtbringenden Abhandlungen in unermüdlicher Zusammenarbeit mit dem Hauptförderer der deutsch-französischen Annäherung geführt.

Ricklin nicht begnadigt.

Rossé, Schall und Faßhauer auf freiem Fuß.

Paris, 17. Juli.

Aus Anlaß des Nationalfestes vom 14. Juli wurden durch Staatspräsident Doumergue die im Colmarer Autonomistenprozeß Verurteilten, nämlich: Der Colmarer Delegierte Rossé, Schall und Faßhauer begnadigt. Diese Gnadenmaßnahme konnte auf den Deputierten Ricklin keine Anwendung finden, da sein Revisionsgesuch an den Kassationshof noch nicht erledigt ist.

In der gestrigen Sitzung des Kongresses der Liga für Menschenrechte in Toulouse wurde hauptsächlich die Frage der Laizität behandelt. Zu diesem Punkte sprach auch der zweite Bürgermeister von Straßburg, Oesinger, der sich gegen das im Elsaß herrschende Ausnahmeregime wandte. Er erklärte, man dürfe sich nicht scheuen, in Elsaß-Lothringen die Grundsätze der Erklärung der Menschenrechte einzuführen.

Das Tangerabkommen unterzeichnet.

Ein Drei-Mächte-Vertrag.

Paris, 17. Juli.

Am Dienstagnachmittag um 4 Uhr ist am Quai d'Orsay das Tangerabkommen von den Vertretern Frankreichs, Englands, Italiens und Spaniens unterzeichnet worden.

Damit haben jahrelange, schwierige Verhandlungen ihren Abschluß gefunden. Vor allem war es Italien, das entsprechend seiner Machtstellung am Mittelländischen Meer am Tangerabkommen beteiligt sein wollte. Italien wird nun in Zukunft an der Tangerverwaltung, wenn auch nicht in dem von ihm gewünschten Umfange, so doch in zufriedenstellendem Maße teilnehmen. Auch Spaniens Wünsche galt es zu berücksichtigen. Die internationale Verwaltung von Tanger sowie die Souveränität des Sultans sind in dem neuen Abkommen in gleicher Weise wie in dem alten Statut gewahrt worden.

Wo bleibt die Abrüstung?

Bemerkungen zum Kellogg-Vertrag.

Nunmehr haben auch Frankreich und Italien ihre Zustimmung zu dem Kelloggschen Entwurf eines Vertrages zur Aechtung des Krieges als Mittel der Politik in diplomatischen Noten mitgeteilt. Dem Vorgehen Frankreichs werden dessen Trabanten, also Polen und die Tschechoslowakei, bald folgen und dann bleibt nur noch England übrig, wenn man von Belgien und Japan absehen will. Ferner haben die Vereinigten Staaten im letzten Augenblick auch noch Spanien zur Mitunterzeichnung aufgefordert, wohl um diesem Lande ein kleines Kompliment zu machen. Das alles ist Beiwerk, wichtig sind die Antworten Frankreichs und Englands.

Die französische Note unterscheidet sich sehr wesentlich von der ersten, die vor einigen Monaten erging. Damals war Frankreich höchst unangenehm überrascht davon, daß Amerika nicht in die ihm gestellte Falle gegangen war, einen einseitigen Pakt mit Frankreich allein abzuschließen, sondern daß es außerdem noch gleichzeitig Deutschland, Italien, England, Belgien und Japan zu dem Schritt aufforderte. In Frankreich hatte man geglaubt, einen besonders glücklichen Schachzug zu tun und sich bei Amerika lieb Kind zu machen, als zur Beseitigung amerikanischer Verstimmung über die intransigente Haltung Frankreichs in der Abrüstungsfrage von Paris aus der Vorschlag gemacht wurde, der natürlich nur rein platonisch gedacht war. Aber der amerikanische Staatssekretär packte die Gelegenheit beim Schopfe und machte einen nicht mehr platonischen, sondern praktischen Gegenvorschlag. Frankreich wand sich hin und her und suchte durch eine Reihe von Einwänden und Vorbehalten das Gelingen des amerikanischen Planes zu durchkreuzen. Aber Staatssekretär Kellogg blieb fest und setzte seinen Willen mit großer Zähigkeit durch. Frankreichs Vorbehalte gipfelten im wesentlichen darin, daß es sowohl durch das Völkerbundsstatut wie durch die Verträge von Locarno auf der einen und durch seine Bündnisverträge auf der anderen Seite Verpflichtungen eingegangen sei, die es unter Umständen zwingen könnten, zu den Waffen zu greifen, also dem Geist des Kelloggschen Planes zuwider zu handeln. Ferner wurde geltend gemacht, daß das Recht eines jeden Staates zur Selbstverteidigung gegen Angriffe von außen nicht beeinträchtigt werden dürfe. Den französischen Einwänden war bereits für alle praktischen Zwecke durch die erste deutsche Antwortnote begegnet worden, in der erklärt wurde, daß weder das Völkerbund-Statut noch die Verträge von Locarno ein Hindernis für die Unterzeichnung bilden könnten. Deutschland ist genau so gut wie Frankreich Mitglied des Völkerbundes und Mitunterzeichner der Verträge von Locarno.

Bedeutungsvoller waren die französischen Einwände über das Recht der Selbstverteidigung gegen Angriffe und seine Bündnispolitik. Die deutsche Auffassung ging dahin, daß selbstverständlich ein jedes Land, das von einem anderen angegriffen wird, auch das Recht hat, sich dagegen zu verteidigen. Dieser Auffassung gab auch Staatssekretär Kellogg unmittelbar hanach Recht in einer öffentlichen Rede, in der er fast die gleichen Redewendungen brauchte, die in der deutschen Antwortnote enthalten waren, ehe sie ihm zu Gesicht gekommen waren. Insofern ist er nun den französischen Wünschen entgegengekommen, als er in die Präambel des Vertragsentwurfes eine diesbezügliche Feststellung aufnahm. Die größte Gefahr für den europäischen und den Weltfrieden bedeutet die französische Bündnispolitik, und auch hier ist ein entschiedener Fortschritt festzustellen. Kellogg machte Frankreich ein zweites Zugeständnis, indem er auch diejenigen Mächte, mit denen Frankreich Bündnisse unterhält, in den Kreis der zur Unterzeichnung Aufzufordernden einbezog. Man konnte darin vielleicht ein etwas zu weites Entgegenkommen auf die französischen Wünsche erblicken, aber man mußte sich auch bei uns sagen, daß ja von vornherein die Absicht bestand, den Beitritt möglichst aller Nationen herbeizuführen, um dem Vertrag den Charakter der Universalität zu verleihen. Da ist es schließlich verhältnismäßig nebensächlich, ob einige Mächte gleich anfangs oder einige Wochen später unterzeichnen. Damit hat Kellogg erreicht, daß nunmehr die französische Regierung selbst formell erklärt, ihre Neutralitätsverträge, wie sie jetzt mit einem Male euphemistisch heißen, seien kein Hindernis, da sie keinen offensiven Charakter trügen. Das wird man sich für künftige Fälle merken müssen. Nun bleibt nur noch England übrig, das etwas reichlich lange gezögert hat, unter allen möglichen Ausflüchten,

wohl weil sich Chamberlain von Briand vor den französischen Wagen hatte spannen lassen.

Soweit ist also alles schön und gut. Der Vertrag wird binnen kurzem unterzeichnet werden und die Welt besitzt ein schönes Dokument des Friedenswillens der Völker mehr. Eine andere Frage aber ist es, ob hieraus nun praktische Folgerungen entstehen werden. Die Reichsregierung hat schon in ihrer ersten Antwortnote in klaren unzweideutigen Worten betont, daß die unausbleibliche Folge die wirkliche Abrüstung sein müsse. Nach Unterzeichnung des Vertrages, durch den ausdrücklich jeder Krieg als Mittel der Politik in Acht und Bann erklärt wird, kann sich keine Macht mehr auf die Notwendigkeit berufen, ihre Rüstungslast weiter zu tragen. Wenn man den Krieg unmöglich macht, dann braucht man keine Mittel zur Kriegführung. Jetzt stehen die großen Militärmächte tatsächlich vor der Entscheidung darüber, ob auch dieses neue Friedensinstrument nur ein Stück Papier bleiben oder den Beginn wirklicher Abrüstung bedeuten soll. Wir gestehen offen, daß wir recht skeptisch sind und daß sich nun abermals ein großes Streiten darüber anheben wird, wer den Anfang machen soll. Wahrscheinlich keiner.

Die D. V. P. bleibt fest.

Dr. Scholz über die Große Koalition.

Berlin, 17. Juli.

Der Demokratische Zeitungsdienst verbreitet folgende Mitteilung:

In volksparteilichen Blättern wird eine Unterredung mit dem volksparteilichen Fraktionsführer Dr. Scholz wiedergegeben, in der zum Ausdruck kommt, daß die ursprünglich geplante Umwandlung der losen Regierungsmehrheit in eine feste Koalition keineswegs mit Sicherheit zu erwarten sei. Der Volkspartei ist ihre Haltung in der Frage einer späteren Regierungsumbildung zwangsläufig vorgeschrieben. Vor allem halten wir an unserer Forderung nach Umbildung des Preußenkabinetts im Frühherbst fest. Ferner denken wir nicht daran, den Panzerkreuzer A preiszugeben. Ueberhaupt gelten alle Vorbehalte, die ich in meiner Rede zur Regierungserklärung zu machen genötigt war, heute noch durchaus zu recht und heute vielleicht, nachdem wir die ersten Enttäuschungen erlebt haben, stärker als je. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei ist in ihrer Beurteilung der großen innerpolitischen Probleme durchaus einig. Gewiß bestehen in manchen Fragen Meinungsverschiedenheiten, wenn aber ein Teil der gegnerischen Presse den Versuch macht, namentlich Gegensätze zwischen dem Herrn Reichsaußenminister und mir zu konstruieren oder zumindest zu unterstreichen, ist darauf zu erwidern, daß wir, Stresemann und ich, uns über gewisse Meinungsverschiedenheiten offen ausgesprochen haben und daß die Einheitlichkeit der Partei und der Fraktion durch eine derartige Aussprache gefördert, nicht aber geschädigt oder gar in Frage gestellt wurde.

Gegen neue Großstädte.

Denkschrift des Reichsstädtebundes.

Berlin, 17. Juli.

Ueber die Aufgaben einer kommunalen Verwaltungsreform hat der Reichsstädtebund als Spitzenorganisation von rund 1500 Klein- und Mittelstädten eine Denkschrift verfaßt. Der Reichsstädtebund wendet sich darin u. a. auch gegen die kommunalen Grenzveränderungen größeren Umfanges, insbesondere durch eine planmäßige Zusammenfassung örtlicher Selbstverwaltungen zu Großgemeinden. Es heißt in der Denkschrift: Umbildungen zu Großstädten sind im Interesse einer lebendigen und sparsamen Selbstverwaltung auf das Notwendigste zu beschränken. Nicht minder groß sind die Gefahren der Zentralisation im Landkreis. Wesen und Stärkung der öffentlichen Selbstverwaltung, also in der Dezentralisation und in einer Zusammenfassung der Selbstverwaltung dort, wo überörtliche Aufgaben dies im Interesse der gesamten Kreisbevölkerung notwendig machen. Auch im Kreise liegen die Kräfte der Selbstverwaltung bei den Einzelgemeinden, in denen eine Gemeinschaft sich in lebendiger Selbstverwaltung auswirkt. Das Ziel kann darum auch im Landkreise nur lauten: Erhaltung der örtlichen Selbstverwaltung in einem dezentralisierten Kreise.

Die Ursache des Münchener Unglücks.

Darstellungen der Reichsbahndirektion — Trauerkundgebung im Münchener Rathaus.

München, 17. Juli.

Die Reichsbahndirektion München hat Dienstag mittag eine längere Darstellung über das Untersuchungsergebnis des Zugunglücks am Münchener Hauptbof herausgegeben. Auf Grund der Ermittlungen und Vernehmungen wird festgestellt, daß die Schuld an der Katastrophe den Stellwerksbeamten treffe, der zunächst des Bahnsteiges im Stellwerk Dienst getan und das Frei-Signal zu früh gezogen habe, obwohl das erste Signal noch durch rotes Licht die Strecke gesperrt habe. Des weiteren wird festgestellt, daß der schuldige Beamte erst um 8 Uhr abends seinen Dienst angetreten, sich also, da das Unglück um einhalb zehn Uhr abends sich ereignete, erst eineinhalb Stunden im Dienst befunden habe. Er sei zwar bis zum frühen Morgen des Sonntags im Dienst gewesen, habe aber bis zum Wiederantritt der neuen Dienstzeit acht Stunden Ruhepause gehabt. Bei dem Personal handelt es sich auch um Beamte, die

ständig auf dem Bahnhof Dienst taten

und nicht etwa nur zeitweilig dort hinbeordert wurden. Die rasche Ausbreitung des Brandes wird in der Darstellung der Reichsbahndirektion auf die langandauernde Hitze und den Gewittersturm zurückgeführt, der zurzeit der Katastrophe herrschte. Das Unglück sei dadurch möglich geworden, daß der Münchener Hauptbahnhof noch nicht wie eine große Anzahl anderer Bahnhöfe eine automatische Signalsicherung habe, wie sie auf freier Strecke überall eingeführt sei. Bei aufmerksamer Bedienung der alten Signale lasse sich aber, wie von der Reichsbahn betont wird, ohne weiteres jedes Unglück vermeiden.

Die genaue Untersuchung des Vorzuges und eine Bremsprobe hatten das Ergebnis, daß in einem Abteil die Notbremse gezogen war. Die Angaben des Lokomotivführers sind ziemlich bestätigt. Der Zug wurde nicht durch ein Signal zum Halten veranlaßt. Bei der Prüfung der Einrichtungen bei Blockstelle Donnersberger Brücke und Betriebsstrecke I des Hauptbahnhofs München wurde festgestellt, daß nach Einfahren des Vorzuges dieser Gleisabschnitt für den Hauptzug nicht freigegeben war. Der Fahrdienstleiter in der Abgangshalle des Hauptbahnhofes hat dem Hauptzug die Abfahrtserlaubnis erteilt, nachdem von dem Stellwerksbeamten auf Betriebsstrecke I, wie diese zugeben, das Ausfahrtssignal auf Gleis 8 auf Freifahrt gestellt war. Den Beamten auf Betriebsstrecke I war es nicht entgangen, daß daß das Blockfeld für den Gleisabschnitt Block Donnersberger Brücke gesperrt war. Weil aber die Rückmeldung des Vorzuges länger ausblieb, als sie erwartet hatten, erkundigten sie sich mittels Fernsprechers bei Block Donnersberger Brücke nach dem Vorzug. Aus der Auskunft glaubten sie schließen zu dürfen, daß trotz des gesperrten Blockfeldes der Vorzug den Gleisabschnitt schon verlassen habe, und stellten deshalb das Ausfahrtssignal auf Gleis 8

auf freie Fahrt.

Die Aussagen der an diesen Ferngesprächen beteiligten Beamten gehen auseinander. Mit der Klärung des Inhaltes und des Wortlautes dieser Gespräche, die für die Beurteilung der Schuldfrage von ausschlaggebender Bedeutung sind, befassen sich zurzeit Staatsanwaltschaft und Gericht. Ueber die Geschwindigkeit des Stammzuges bei dem Aufstoß läßt sich mit Sicherheit nichts feststellen. Nach Angabe des Lokomotivführers war ihm die Sicht auf die Schlußlichter durch den ausströmenden Dampf der Zylinderreinigungshähne nicht unwesentlich beeinträchtigt, so daß er den Aufstoß nicht mehr habe vermeiden können. Von den ineinandergeschobenen beiden Wagen des Vorzuges war der Schlußwagen mit elektrischer, der vorletzte mit Gasbeleuchtung ausgerüstet. Eine Gasexplosion ist nicht eingetreten. Auch eine Explosion eines Schneideapparates hat nicht stattgefunden.

Im gerichtlich-medizinischen Institut wurden gestern die Leichen der Opfer des Eisenbahnunglücks im Hauptbahnhof seziert. Der Sektionsbefund ergab, daß sämtliche Tote sehr schwere Quetschungen und Brüche erlitten haben, so daß höchst wahrscheinlich bei allen der Tod schon eingetreten war, ehe der Brand ihre Gliedmaßen teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte.

Im Münchener Rathaus fand am Dienstag eine

Trauerkundgebung

anläßlich des Münchener Eisenbahnunglücks statt. Oberbürgermeister Scharnagel hielt in der Vollsitzung des Stadtrates eine Ansprache, in der er dem Entsetzen über das Unglück Ausdruck gab. Es sei noch nicht an der Zeit, ein Urteil abzulegen, aber es stehe fest, daß eine Verkettung von ganz unglücklichen Umständen vorliege. Jedenfalls müsse man alles daran setzen, um Unfälle vorzubeugen, wie sie hier in so entsetzlicher Weise in das Leben vieler Menschen eingegriffen haben.

Behounek gegen Nobile.

Malmgrens letzte Stunden.

Kowno, 17. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, teilte der tschechische Gelehrte Dr. Behounek dem Vertreter der „Iswestija" Einzelheiten über den Unfall der „Italia" mit, wobei er gegen Nobile schwere Beschuldigungen erhob. Er und Malmgren seien dagegen gewesen, daß die „Italia" in den Stürmen größere Fahrten nach dem Nordpol unternehme. Namentlich habe sich Malmgren dagegen ausgesprochen und Nobile von dieser Fahrt abzuhalten gesucht. Den wesentlichen Teil der Verantwortung für das Unglück trage daher Nobile.

„Cesko Slovo", eine Prager Zeitung, veröffentlicht ein Radiogramm über eine Unterredung, die die Schwester des Dr. Behounek in Nalesund auf Spitzbergen mit General Nobile hatte. Nobile erklärte Fräulein Behounek, daß der tschechoslowakische Gelehrte der erste war, der gleich nach dem Scheitern der „Italia" seine Fassung wiedergewann und von diesem Augenblick an Ruhe bewahrte und durch sein sicheres Auftreten beruhigend auf seine Leidensgenossen wirkte. Er tröstete dann seine Kollegen und war die ganze Zeit aufopfernd für alle tätig, die mit ihm auf der Eisscholle weilten. Einige Tage nach dem Scheitern des Luftschiffes war die Nervosität so gestiegen, daß die Schiffbrüchigen in verschiedene Richtungen auseinandergehen wollten, um einzeln die Rettung zu versuchen. Dies hätte natürlich für fast alle den Tod bedeutet, den es wäre nicht möglich gewesen, den Schiffbrüchigen Nahrungsmittel zuzuführen, noch sich mit ihnen radiotelegraphisch in Verbindung zu setzen. Bei dieser Gelegenheit sei Dr. Behounek außerordentlich energisch aufgetreten und seinem Einfluß sei es gelungen, alle, außer Malmgren, Mariano und Zappi zu bewegen, beisammen zu bleiben. Nobile nennt Dr. Behounek seinen edlen Freund, der seinen Leidensgenossen in allem mit gutem Beispiel vorangegangen sei und dem diese vieles zu danken haben.

Kapitän Zappi hat Samoilowitsch einen Bericht über die Trennung von Malmgren gegeben. Er erzählte etwa wie folgt:

Als wir uns am 30. zusammen mit Malmgren von Nobile trennten, wandten wir uns zunächst nach Norden, da wir hofften, dort norwegische Schiffe zu treffen. Wir hatten große Entbehrungen auszustehen, und das Treibeis trug uns immer wieder von unserem Ziele, der Küste, fort. Nachdem wir zwei Wochen lang unterwegs waren, waren wir nur wenige Meilen südwestlich von dem ursprünglichen Orte des Unglücks entfernt. Malmgren war nicht mehr imstande, den Vormarsch fortzusetzen. Er schlug uns vor, allein weiterzugehen und alle Lebensmittel mitzunehmen. Malmgren bat, im voraus ein Grab für ihn im Eise auszuheben, in das er sich legte. Wir taten das und Malmgren legte sich in sein Grab. Er gab uns seine Bussole und bat uns, ihn seiner Mutter zu übermitteln. In den nächsten 24 Stunden kamen wir jedoch nur 100 Meter vorwärts. Von unserem Nachlager konnten wir sehen, daß Malmgren noch imstande war, den Kopf zu heben. Wir hielten an, in der Hoffnung, daß er uns folgen würde. Als Malmgren das sah, rief er uns zu: „Geht, geht! Auf Kosten meines Lebens werdet Ihr die anderen retten!" Als wir am nächsten Morgen unseren Marsch wieder aufnehmen konnten, haben wir bei Malmgren kein Leben mehr feststellen können. Auf keines unserer Zeichen antwortete Malmgren mehr. Wir sahen die Versuche der Flieger, uns zu finden, aber keines der Flugzeuge bemerkte unsere Signale mit Ausnahme von Tschuchnowski, der waghalsig versuchte, bis zu uns herunterzugehen. Wir wären verloren gewesen, wenn uns der „Krassin" nicht aufgenommen hätte. Kapitän Mariano erklärte, es habe seine Verwunderung erregt, daß Tschuchnowski der sechste Aeroplan gewesen ist, der über sie hinweggeflogen sei. Er habe ihre Lebenshoffnungen wieder belebt. Sie hätten wohl gewußt, daß unter diesen Bedingungen kein Schiff in der Lage gewesen wäre, ihnen Hilfe zu bringen.

Der russische Flieger Tschuchnowski hat kurz nach seinem Eintreffen an Bord des Eisbrechers „Krassin" dem Expeditionsleiter einen Bericht erstattet. Danach hat er während seines Aufenthaltes auf dem Packeis nach Malmgrens Leiche gesucht, habe sie jedoch nicht gefunden. Nach den Angaben Zappis sei die Leiche nicht aufzufinden. In der ganzen Gegend habe er keine Spur von Menschen gefunden. Es wird angenommen, daß die Leiche Malmgrens auf einer Eisscholle in unbestimmter Richtung abgetrieben worden ist. Die Sowjetregierung hat für die Durchführung der Hilfsexpedition weitere 50 000 Rubel bewilligt.

Nobile richtete an den Kommandanten des „Krassin", Samoilowitsch, die Bitte, der „Krassin" möge einen der nächsten Hafen anlaufen, um die geretteten Italiener der „Citta di Milano" zu übergeben. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion vom Hilfskomitee erfährt, wird die Bitte Nobiles sofort nach der Ankunft des Krassin in der Adventsbay erörtert werden. Samoilowitsch sieht sich gezwungen, nach der Adventsbay zu gehen, da Dschuchnowskis Flugzeug einer Reparatur bedarf und ihm ein ausländisches Flugzeug zu Erkundungsflügen nicht zur Verfügung gestellt worden ist, ferner infolge der von den italienischen Führern, die Nachforschungen nach Alessandri als unzweckmäßig hinstellen, geäußerten Bitte, die geretteten Italiener sofort der „Citta di Milano" zu übergeben.

Das Hilfskomitee der Sowjetunion bestätigt den Befehl an den Eisbrecher „Malygin", nach Archangelsk zurückzukehren und unterwegs Amundsen zu suchen. Das Komitee billigte die Absicht des Fliegers Babuschkin, der sich an Bord des Malygin befindet, wiederum Nachforschungen nach Amundsen anzustellen.

Die Entlassung der Amnestierten.

Krawalle in Berlin.

Gollnow, 17. Juli.

Die durch das Amnestiegesetz begnadigten politischen Festungsgefangenen, die vor einigen Tagen in der hiesigen Strafanstalt in den Hungerstreik getreten waren, sind Montag nachmittag entlassen worden und haben Gollnow mit dem Abendzug bereits verlassen. Weiterhin wurden drei politische Zuchthausgefangene begnadigt. Ihre Zuchthausstrafen wurden in Gefängnisstrafen umgewandelt. Sie wurden in das Gefängnis Naugard überführt. Der aus dem Landsberger Fememordprozeß bekannte Oberleutnant Benn, auf den die Amnestie gleichfalls angewandt wurde, wurde in einer anderen Sache in das Untersuchungsgefängnis Stettin überführt.

Am Schlesischen Bahnhof in Berlin hatten sich gestern anläßlich der angesagten Rückkehr der Amnestierten etwa 2000 Personen angesammelt. Als ein Abgesandter des Roten Frontkämpferbundes bekanntgab, daß die Amnestierten erst Dienstag zurückkehren würden, glaubte ihm die Menge nicht, und es setzte ein Gedränge ein. Die Polizeibeamten wurden von der Menge angegriffen und machten vom Gummiknüppel Gebrauch. Als von seiten des Publikums mit Flaschen und Steinen geworfen und auch ein Schuß abgefeuert wurde, gab die Polizei Schreckschüsse in die Luft ab. Mehrere Zivilpersonen, sowie Polizeibeamte wurden bei dem Zusammenstoß verletzt, doch nicht durch Schüsse. Um ½9 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Zwei Personen, eine Frau und ein Mann, wurden zwangsgestellt und der Abteilung I A des Polizeipräsidiums zugeführt.

Urlaube der Minister. Berlin, 17. Juli. Zur Zeit befinden sich auf Urlaub die Minister Koch, Schätzel, Stresemann, Curtius und Dietrich-Baden. Der Reichskanzler geht Ende der Woche auf Urlaub, die anderen Minister erst im August.

*

Austausch der Ratifikationen zum deutsch-italienischen Ausgleichs- und Schiedsvertrag. Rom, 17. Juli. Mussolini und der deutsche Botschafter von Neurath tauschten heute die Ratifikationen zu einem am 29. Dezember 1926 in Rom unterzeichneten deutsch-italienischen Ausgleichs- und Schiedsvertrag aus.

*

Otto Keinath Mitglied des Reichswirtschaftsrats. Berlin, 17. Juli. Der Reichswirtschaftsminister hat Herrn Otto Keinath, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels, unter dem 12. Juli d. J. als Arbeitgebervertreter des Handels in den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen.

*

Das Reichspostgutachten fertiggestellt. Berlin, 17. Juli. Der Reichssparkommissar hat, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, die Arbeiten zum Rentabilitätsgutachten über die Reichspostbetriebe nunmehr abgeschlossen. Das sehr umfangreiche Gutachten wird zunächst dem Kabinett zugeleitet werden und später beim Wiederzusammentritt des Reichstages auch dem Parlament zugehen.

*

Neue Verhaftungen wegen Wirtschaftsspionage in Rußland. Moskau, 17. Juli. In Tiflis wurde der Ingenieur Saropoff der Allawerdy-Bergwerke verhaftet. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er Wirtschaftsspionage getrieben habe, illegale Verbindungen anknüpfte und systematisch Subventionen von dem ehemaligen Besitzer des Bergwerks, dem Franzosen Robin, erhalten habe. Mit Saropoff wurden als seine Komplizen zwei andere Russen, Babanossoff und Lipkin, ebenfalls verhaftet.

Faust 2. Teil.

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Wiederum geht es im Zweiten Teil der Tragödie um Fausts Drang, das Wirkliche zu ergreifen, aber auf einer höheren und schließlich auf der höchsten Stufe, in der Sphäre der wirklichen Wirklichkeit, der geistigen Daseinsform. Der Zweite Teil wird infolgedessen ganz Allegorie, wird ganz Sinnbild. Noch einmal — auch in dieser Region der letzten Erkenntnisse — wiederholt sich die ganze Entwicklungsleiter des Werdens vom unbereiten Ungestüm bis zur allmählich und naturgemäß sich höchststaffelnden Vollendung. Das Symbol letzter Norm, die Idee der weltbildenden Kraft, dasselbe was gegen Ende der Tragödie der Begriff der christlichen Liebe bezeichnet, hier der Eros, das griechische Kaleikagathon, d. i. das Schöne, das in Eins das Gute ist, ist Helena. Auch sie ist ein Denkinhalt, ein Begriff, ein Philosophem, ein religiöser Inbegriff. Faust will sie in der Séance der Hofgesellschaft — ein Gegenstück zur Erdgeist-Szene — vermessen, unbereit an sich reißen und scheitert dabei. — In geduldiger, mühseliger Hingabe steigt er dann Schritt für Schritt den steilen Weg hinan. Wiederum verdichtet Goethe die unzähligen Phasen der Entwicklung, wie er es mit der Hexenküche und der Walpurgisnacht des Ersten Teiles tat, zu einem grandiosen Symbol: der klassischen Walpurgisnacht und der mystischen Vereinigung mit Helena. Führer in diese Welt wird ihm Homunkulus, die künstliche Kreatur, das alchimistisch gezeugte und geborene Menschlein Wagners, des pedantischen Schulfuchsers. Homunkulus ist die Personifikation des gelehrten Wissens, des „positiven Wissens" = Voraussetzung, ist der „Cicerone", den Faust als Handhabe, als Rüstzeug benutzt. Auch er bedeutet eine geistige Haltung Fausts, ein untergeordnetes, dienendes Etwas seinem genialen Drang gegenüber, das abgestreift wird, als es seine Schuldigkeit getan hat, und angesichts des weltbewegenden Liebesprinzips, personifiziert in der Liebesgöttin Galathea, zerfließt und seine Künstlichkeit im natürlichen Werdeprozeß, besagt durch das Wasser, untertaucht. Das Ende des Homunkulus bezeichnet auch das Ende der klassischen Walpurgisnacht, des Symbols für Fausts Entwicklung zu den Höhen antiken Weltgefühls, zu Helena. Faust durchläuft die wesentlichen Stadien des begreifenden Verständnisses sämtlicher Bildungen griechischer Mythologie, von den frühesten Formen an, den noch orientalischem Einflußbereich zugehörigen Sphinxen und Greifen, den Lamien, der Empuse u. a. über die schon menschlicheren Bildungen des Chiron, der Nymphen, Nereiden, Doriden, Tritonen. In dieser Welt idealer Schönheit wird Mephisto für Faust fast völlig zur Null, und um wenigstens nicht den Rest seines Einflusses einzubüßen, ähnelt er sich der ihm völlig ungemäßen neuen Daseinsgebärde an, indem er mit der im Antiken an sich fast völlig unbedeutenden Urhäßlichkeit die Verbindung aufnimmt. Er geht in einem obszönen sinnlichen Akt hermaphroditisch in die Gestalt der Phorkyas ein, in deren Existenz er von nun an weitervegetiert, während Faust, höher und höher wachsend, ihn mehr und mehr verliert. — Den Höhepunkt der Tragödie bildet die mystische Vereinigung Fausts mit Helena: des nordischen Prinzips mit dem antikischen. Damit wird diese Entwicklungsstufe Fausts, des höchsten Repräsentanten nordischen Menschentums, zur sinnbildlichen Deutung des deutsch-klassizistischen Weltgefühls, wie es Goethe durch Leben und Werk für eine ganze Kultur richtunggebend bestimmt hat. Aber auch diese Phase bedeutet noch nicht die Vollendung: Fausts und Helenas Kind, Euphorion, d. h. die aus ihrer Vermählung geworbene Idee der philhellenischen Romantik, ist nicht daseinsfähig. Es vergeht an seiner ungleichen Mischung. Mit Euphorion bedeutet Goethe Lord Byron, in dem er die beispielhafte Verleibung dieser geistig-seelischen Doppelwelt zu erkennen meinte, und die Euphorion-Szene ist, zumal in ihrem Höhepunkt, der Nänie, voll von Anspielungen auf Byrons Wirken, Leben und auf seinen Tod in Missolunghi für die griechischen Freiheitsbestrebungen. Mit Euphorions Ende und Helenas Entrückung hat Faust das letzte der Vorstadien durchlaufen. Er kann sich nicht in einem Dritten, seinem Kind, vollenden; er muß seinen eigenen Weg zu Ende gehen. Er kann — das Euphorion-Sinnbild begrifflich gesehen — nicht im Zustand ästhetischer Berauschtheit verharren, er muß sein nunmehr höchstes Wissen um Menschtum und All in die Welt verströmen lassen. — Er rettet das gefährdete Staatswesen und wird der geistige Herrscher des neuerblühenden Reiches, desselben Reiches, von dem er, ein Unreifer — dies wird im ersten Akt der Tragödie gezeigt —, in frevelhafter Weise hatte Besitz ergreifen wollen, indem er durch eine unmoralische Finanzwirtschaft eine Rettung vor dem drohenden Zusammenbruch vortäuschte. Nunmehr spielt kein Trug, kein Staatsstreich seine Rolle mehr, denn Faust setzt den fast schon entthronten legitimen Herrscher wieder in seine angestammten Rechte ein. Nur von Berufungsahnen, nur als über allem herrschendes geistiges Prinzip, — Führer und Diener zugleich. Seine Tat gilt dem zerstörenden Element der Gewalttätigkeit, das die naturgemäße Entwicklung von Welt und Menschheit im Nu zu erzwingen trachtet — symbolisiert in der sinnlosen Verheerung des Ozeans. Die Vollendung Fausts ist erreicht, der verweilenswerte Augenblick ist da, in einem anderen Sinn aber, als es der Teufelspakt formuliert dachte. Auch Faust ist gerettet. Das Irdische kann abfallen. Noch einmal faßt die letzte Szene alle Entwicklungsstufung zusammen, verwirklicht diesmal in der Symbolik des christlichen Heilsweges. Noch einmal werden zusammenfassend, abgewandelt nach den Stufen des mystischen Erlebnisses, die Phasen der Reinigung, Zucht, Askese, über die Versenkung und Konzentration, über die Kontemplation und Intuition durchlaufen, ehe Faust in das Sanktissimum eingeht, in die ewige Seligkeit, in die Einung mit der allmächtigen Liebe.

War schon im ersten Teil ein erhöhender Stil für die Wiedergabe aus Goethes eigener Initiative heraus geboten, so wird er für den Zweiten Teil kategorischer Imperativ. Das Symbolische, das Allegorische verlangt die höchste Idealität des Schauspielerischen, der Raum und Atmosphäre gebenden Dekoration und Beleuchtung, des Kostümlichen. Goethe selbst näherte sich im Zweiten Teil des „Faust", der sämtliche Schwesterkünste in sich vereinte, in vordem nie gewagter Weise einer Kunstform, die erst viel später zu bewußtem Ausdruck, zu bewußter Stilforderung kultiviert wurde, — er nahm in seiner Weise Wagners Gesamtkunstwerk vorweg. Das war es, was Goethe, der in zahlreichen Partien die Dichtung wie für ein Opernbuch anlegte, der sich mit dem Wunsch trug, von Meyerbeer — man bedenke Meyerbeer! — die „Faust"-Musik geschrieben zu sehen, veranlaßt hatte, den Zweiten Teil der Tragödie in eine viel zu Unrecht beanstandete Form brachte, die sich der Musikbühne überaus stark annäherte. Das zu begreifen ist zur Beurteilung dieses Werkes, das wir mit seinem enthusiastischen Ausleger Ulrich die „göttliche Tragödie" nennen sollen, von Wichtigkeit — sowohl für den Zuschauenden wie für den Regisseur und den Schauspieler.

Kunst und Wissen.

** **Für die Goethe-Woche** in Bochum hat Gerhart Hauptmann, der bereits den vorjährigen Aufführungen des Shakespeareschen Königsdramenzyklus dort beigewohnt hatte, wiederum den Vorsitz des Ehrenausschusses übernommen und sein Erscheinen zugesagt.

** **Ein Buddhisten-Kloster in England.** Aus Ceylon sind unlängst drei Mönche nach England gekommen, um das erste Buddhisten-Kloster in England zu begründen, und eine Feier des 2517. Jahrestages der Begründung dieser Religion wurde soeben im Beisein von etwa 50 Engländern, die zum buddhistischen Glauben übergetreten sind, veranstaltet. Dabei erklärte der Obere, daß sie nicht nach England gekommen wären, um Leute mit Gewalt zu bekehren, sondern die schönen Worte und die Wahrheit des Buddhismus vor ihnen auszubreiten. Es sollen drei Klassen eingerichtet werden, eine für die Ausübung des Buddhismus, die zweite für den Unterricht in der Pali-Sprache und die dritte für den Unterricht in der Meditation, die der einzige Weg zur Vollkommenheit sein soll.

** **Ein neues Observatorium in Schweden.** Ein neues astronomisches Observatorium ist in Saltsjöbad in der Nähe von Stockholm begründet worden. Die Wallenberg-Stiftung hat zunächst über 1 Million Mk. dafür zur Verfügung gestellt. Diese Stiftung ist von dem reichen schwedischen Finanzmann mit über 20 Millionen Mark begründet worden, deren Zinsen zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwendet werden sollen. Das neue Observatorium soll in jeder Beziehung eins der bestausgerüsteten in Europa werden.

Nr. 167 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Mittwoch, 18. Juli 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 18. Juli.

Die Lohnsteuersenkung.

Die neue Lohnsteuersenkung erhält nach Genehmigung durch den Reichsrat am 1. Oktober Gesetzeskraft. Die Ermäßigung besteht darin, daß die seit dem 1. Januar 1928 erfolgte Senkung des Lohnsteuerbetrages auf 25 Proz. der abzuführenden Lohnsteuer bezw. auf höchstens 3 *M* monatlich erhöht wird. Die Ermäßigung betrug bisher 15 Proz. bezw. höchstens 2 *M* monatlich vom abzuführenden Steuerabzugsbetrag.

Entsprechend der Erhöhung des Betrages von 2 auf 3 *M* monatlich, erhöht sich der vom Steuerabzug zu machende Abschlag vom 1. Oktober ab

bei wöchentlichen Zahlungen des Arbeitslohnes auf 0,75 *M*
bei täglicher Zahlung des Arbeitslohnes auf 0,10 *M*
bei 2stündiger Zahlung des Arbeitslohnes auf 0,075 *M*

Ferner ergibt eine weitere indirekte Ermäßigung der Lohnsteuer dadurch, daß in Zukunft das zu versteuernde Monatseinkommen auf volle 5 *M* nach unten abgerundet wird. Diese Ermäßigung tritt ebenfalls am 1. Oktober in Kraft.

Durch die neue Ermäßigung ändert sich also an dem bisherigen System der Erhebung des Steuerabzuges nichts. Bei Berechnung des Steuerabzuges werden nach wie vor monatlich insgesamt 100 *M* als steuerfreier Einkommensteil, Werbungskosten und Sonderleistungen abgesetzt. Von dem hiernach übrig bleibenden Betrag wird alsdann die Lohnsteuer erhoben, die für die ersten 8000 *M* des Einkommens 10 Proz., für die nächsten 4000 *M* 12½ Proz., für die nächsten 4000 *M* 15 Proz., für die nächsten 4000 *M* 20 Proz., für die nächsten 8000 *M* 25 Proz. usw. beträgt. Die von den ersten nach Abzug des steuerfreien Einkommensteils verbleibenden 8000 *M* als Steuerabzug zu entrichtenden 10 Proz. ermäßigen sich entsprechend dem Familienstande des Arbeitnehmers. Auch hier bleibt es bei der ab 1. Januar 1926 eingeführten doppelten Möglichkeit der Berücksichtigung des Familienstandes. Es können also nach wie vor entweder die Zahl der unterhaltungsberechtigten Familienangehörigen durch eine Ermäßigung des Prozentsatzes von 10 Proz. auf 9 Proz. bei einem verheirateten Arbeitnehmer auf 8 Proz., bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit 1 Kind usw. berücksichtigt werden. Es kann aber auch, was sich nur für keine Lohnempfänger empfiehlt, an Stelle der prozentualen Berücksichtigung ein fester Betrag für Ehefrau und Kinder von dem steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden.

Der Gebietsstand des Siedlungsverbandes.

3 877 011 Einwohner im Verbandsgebiet.

hb. Im Hinblick auf die bevorstehenden Eingemeindungen im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk ist es immerhin von Bedeutung, eine Uebersicht zu gewinnen über die kommunalen Veränderungen, die im Gebietsstand des Verbandes seit seiner Gründung im Jahre 1921 erfolgten. Im Gründungsjahre bestanden 350 Gemeinden. Am 1. April 1928 hatte sich die Zahl auf 259 verringert, das bedeutet, daß seit 1921 im ganzen 91 Gemeinden aufgelöst worden sind. Die ersten kleineren Eingemeindungen erfolgten bereits im Jahre 1922. Auch das folgende Jahr brachte wieder kleinere Eingemeindungen. Umfangreiche Eingemeindungsgesetze wurden im Jahre 1926 und 1928 erlassen. Gegenwärtig umfaßt das Verbandsgebiet 20 Stadtkreise mit 2 842 581 Einwohnern auf 103 221,30 Hektar Fläche gegen 18 Stadtkreise mit 2 233 699 Einwohnern auf 68 725 Hektar im Jahre 1922; ferner 9 Landkreise mit 1 034 430 Einwohnern auf 278 527,60 Hektar Fläche gegen 11 Landkreise mit 1 565 837 Einwohnern auf 313 168 Hektar Fläche. Bemerkenswert ist auch die Siedlungsdichte. Im Jahre 1922 entfielen in den Stadtkreisen auf einen Hektar 32,4 Einwohner, heute 27,5; in den Landkreisen im Jahre 1922 5 Einwohner auf einen Hektar, heute 3,7. Im ganzen wohnen im Gebiet des Verbandes 3 877 011 Menschen auf 381 748,90 Hektar, was eine durchschnittliche Siedlungsdichte von 10,1 auf einen Hektar bedeutet. Die 20 Stadtkreise sind folgende: Bochum (216 000 Einwohner), Bottrop 77 197), Castrop-Rauxel (53 046), Dortmund (452 833), Duisburg (274 199), Essen (466 088), Gelsenkirchen-Buer (334 707), Gladbeck (60 175), Hamborn (127 725), Hamm (50 717), Herne (91 568), Lünen (42 962), Mülheim-Ruhr (127 195), Oberhausen (106 615), Osterfeld (32 720), Recklinghausen (84 847), Serkrade (50 661), Wanne-Eickel (91 918), Wattenscheid (61 190) und Witten (45 519).

Die 9 Landkreise sind: Bochum (83 687 Einwohner), Dinslaken (61 695), Essen (169 539), Geldern (62 881), Hamm (126 460), Hattingen (75 633), Hörde (119 618), Mörs (173 490), Recklinghausen (161 427).

Abfahrt des M. G. V. Schlägel und Eisen nach Wien.



Stadtrat Stumpf (mit dem Hut) verabschiedet sich von dem 1. Vorsitzenden Pfortje vor dem Empfangsgebäude.

o. Am gestrigen Dienstag mittag trat der Verein mit etwa 220 Teilnehmern die Fahrt zum 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien mit einem Sonderzug vom Bochumer Hauptbahnhof an. Man sammelte sich vorher im Bochumer Hof, dort entbot Pfortje als 1. Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Westf. Sängerbundes den Reiseteilnehmern seinen Gruß. Ihm schloß sich mit dem Wunsch, daß die Sänger in Wien ein weiteres Ruhmesblatt in ihren siegreichen Kranz flechten möchten, Zillekens von der „Gußstahlglocke" an. Dann trat man auf der Alleestraße zum gemeinsamen Abmarsch nach dem Bahnhof an. Polizei mußte die ungeheuren Zuschauermengen ordnen, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Voran wurde ein Schild getragen, das den Zweck der Reise erkennen ließ. Dann folgte die Baarzsche Kapelle. Hinterher kamen die Fahnen von „Schlägel u. Eisen" und „Gußstahlglocke", endlich die Sänger und sonstigen Reiseteilnehmer. Die Zurückbleibenden gaben dem Zuge das Geleit. Vom Rathause winkte Stadtrat Stumpf ein Abschieds-Lebewohl zu. Am Bahnhof harrten der Fahrenden bereits Hunderte und Aberhunderte von Bürgern. Der Schulkinderchor der evangelischen Schule an der Ottostraße unter Lehrer Voigt sang einige Lieder zum Scheidegruß, dann entbot diesen Stadtrat Stumpf persönlich nochmals mit warmem Handschlag den Vorständen. Auf dem Bahnsteig 2 herrschte riesiger Betrieb. Der Bahnsteig war schwarz von Menschen. Inzwischen war der Sonderzug, festlich geschmückt mit Wimpeln und Tannengrün, eingelaufen. Die Fahrtteilnehmer sicherten sich ihre Plätze und schmückten sämtliche Fenster des acht Wagen umfassenden Sonderzuges mit den Bochumer Farben. Vor der Halle hatten zurückbleibende Mitglieder von Schlägel und Eisen, sowie die Sängervereinigung und solche der „Gußstahlglocke" Aufstellung genommen. Im Vorbeifahren entboten sie den Scheidenden als letzten Gruß der Heimat den „Westfälischen Sängergruß". Machtvoll übertönten die Akkorde das Fauchen der Lokomotive. „Schlägel u. Eisen" wird Bochums Namen durch diese Fahrt und das am Donnerstag abend in Wien veranstaltete Sonderkonzert hinaustragen in alle Lande, in alle Welt. Mögen die Sänger mit Lorbeeren und Siegesruhm bekränzt heimkehren in ihre Vaterstadt!

Neuerwerbungen

des Städtischen Museums im Hause Rechen.

Von den Neuerwerbungen zeigt das Städtische Museum zur Zeit den Werdegang einer Reihe der früher auch hierzulande alltäglichen Zinngeräte des Haushalts. Wie u. a. die schweren vielteiligen Gußformen erweisen, entsteht das hübsche Zinngeschirr doch nicht so einfach, wie es sich gibt.

Von dankwerten Geschenken für das Museum der letzten Zeit seien erwähnt Zinn- und Messinggeschirr, Medaillen u. a. des Kaufmanns Hermann Müller i. F. Ludwig Brun, eine schön gegossene Kohlenhalte des Kaufmanns Leo Baer, eine alte feine Nobenstickerei von Fräulein Lehrerin Viereck, eine interessante Wappendose des Stifts Herbecke durch Herrn Ingenieur Kalle.

Vorwiegend trocken.

Nachdem die flachen Tiefdruckausläufer, die uns Gewitter brachten, nach Ostdeutschland und Polen abgezogen sind, hat sich das Hochdruckgebiet von Großbritannien her wieder über Mitteleuropa ausgebreitet. Ueber Nordeuropa ziehen weitere Tiefdruckausläufer vorüber. In Deutschland war es gestern früh im Nordwesten heiter, sonst meist wolkig, aber nur in Schlesien regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 21 Grad.

Vorhersage bis Donnerstag: Vorwiegend trocken, vielfach heiter und wieder wärmer.

+ **Personalie.** Kreisarzt Dr. Prigge aus Wiesbaden hat die kreisärztlichen Dienstgeschäfte in Bochum übernommen.

dt. **Bessere Beleuchtung des Platzes vor dem Betriebsbahnhof der Straßenbahn.** Vor dem neuen Straßenbahnbetriebsbahnhof an der Wiemelhauser Straße werden von dem städtischen Beleuchtungswerk mehrere Bogenlampen angebracht, um den Platz gut zu beleuchten.

× **Grundstückskäufe des Spar- und Bauvereins.** Wie wir hören, hat der Spar- und Bauverein Bochum, e. G. b. H. in Bochum neuerdings in Ehrenfeld gut gelegene Grundstücke erworben, und zwar ein Grundstück an der Ewaldstraße, rd. 170 Ruten groß, und ein weiteres an der Königsallee, rd. 95 Ruten groß. Die Grundstücke haben eine Frontlänge von etwa 55 Metern und es sollen hierauf mehrere Häuser mit 35 Wohnungen errichtet werden.

me. **Die Großmarkthalle erweitert.** Der Umbau bzw. Erweiterungsbau der hiesigen Großmarkthalle im Zuge Mühlenstraße ist nunmehr fertiggestellt worden und die Großhändler haben schon seit kurzem die neuen Stände, die ihren Platz an der Front Mühlenstraße haben, in Benutzung genommen. Der Umbau ist so ausgeführt, daß die Großmarkthalle auch den gesundheitlichen Anforderungen Rechnung trägt.

⊙ **Jugendtransport bei der Reichsbahn.** Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß wegen des starken Personenverkehrs zum Ferienbeginn und -Ende die Fahrpreisermäßigung für hilfsbedürftige Stadtkinder zum Landaufenthalt in der Zeit vom 31. Juli bis 4. August einschl. und vom 9. Sept. bis 11. Sept. einschl. nicht gewährt wird. Ferner werden vom 1. bis 6. Aug. einschl. für Schulfahrten die beschleunigten Personenzüge 850 Dortmund Hbf. ab 6.49, München an 0.03, 650 Dortmund Hbf. ab 5.25, Köln Hbf. an 8.00, 848 Köln Hbf. ab 8.16 gesperrt. Als Ersatz hierfür verkehrt vom 1. bis 6. August täglich von Dortmund Hbf. über Bochum und Essen Hbf. der Sonntagspersonenzug 1048 bis Niederlahnstein.

× **Die Badeanstalt im ehemaligen Gemeindehaus zu Bochum-Altenbochum** ist bisher am Freitag und Samstag jeder Woche von 2 bis 7½ Uhr nachm. offengehalten worden. Während der Besuch der Anstalt am Samstag zufriedenstellend ist, wird die Anstalt an den Freitagnachmittagen nur in ganz verschwindendem Maße in Anspruch genommen. Aus diesem Grunde wird die Anstalt vom 20. ds. Mts. ab an den Freitagen nur noch von 5 bis 7 Uhr abends geöffnet. Sollte der Besuch während dieser Stunde in der Folge kein stärkerer wer-

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde



(Nachdruck verboten.)

31) „Wissen Sie, Kind, Sie hätten doch damals nicht so davonlaufen sollen . . . Er hat sie gefragt, weshalb Sie da wären und nicht seine Frau? Aber, Kindchen, sahen Sie es denn nicht? Er schämte sich vor Ihnen. Sie sollten es nicht sehen, wie sehr er sich schämte. Wie er unter dem Schlag fast zerbrach, der seinen Stolz, sein Selbstgefühl getroffen. Eben weil er in Ihren Augen etwas gelten wollte, darum brachte ihn das plötzliche Erkennen so außer sich."

„Aber später," fragte Monika betroffen, „weshalb hat er dann später nichts getan und gesagt?"

„Was sollte er sagen und tun? Vielleicht gerade weil er Ihnen sehr gut war, hat er geschwiegen. Er war doch an die Frau gebunden. Und dann denken Sie an seine körperliche Schwäche und daß es ihn wohl rasend machte, den Menschen, mit dem die Frau gegangen, nicht zur Rechenschaft ziehen zu können. Und schließlich, als er dann gern gesprochen hätte, da waren Sie weg, verschwunden!" Monika sah zu Boden. Vielleicht war das die Lösung des Rätsels, vielleicht erkannte die alte Freundin die Zusammenhänge besser als sie selbst. Fräulein v. Owen lächelte ein klein wenig, als sie schloß: „Sie waren eben doch gekränkt, wenn Sie es auch nicht zugeben wollen Und sie waren deshalb gekränkt, weil er über die Treulosigkeit seiner Frau so sehr verzweifelte!" Monika hatte schon lange ihren alten Platz auf dem Rasenstreifen zu Füßen des alten Fräuleins wieder eingenommen. Jetzt wollte sie auffahren, sich verteidigen. Die Hand von Fräulein v. Owen strich beruhigend über ihr Haar. Aber Monika saß plötzlich doch ganz gerade und sagte:

„Ist es denn nicht in Wahrheit eine unbegreifliche Schwäche der männlichen Natur, daß eine Frau noch giebt wird, die so handeln kann, wie es seine Frau tat?" Wieder lächelte Fräulein Anastasia.

„Sie haben eine gerade und schlichte Seele, Monika," erwiderte sie. „Vielleicht ist Herr v. Ringstetten komplizierter, auch weicher als Sie. In Ihnen ist ein fast männlicher Wille. Sie beide scheinen mir, nach dem, wie ich Herrn v Ringstetten beurteile, die Rollen ein wenig getauscht zu haben."

„Wollen Sie bald einmal den jungen Waldow sehen?" bat Monika. Er kannte auch Axel Ringstetten. Es wäre ihr so lieb gewesen, wenn die Verehrte aus einem andern Munde noch von ihm hörte. Es würde ja nun auch nötig sein, daß er kam, schon um der Schwierigkeit willen, die er mit heraufgerufen.

„Am besten, Sie verabreden gleich eine Stunde, die ihm paßt, mit ihm am Telephon," meinte Fräulein v. Owen verständig. Monika erhob sich und ging nach dem hintern Eingang des Hauses. Eine kurze stämmige Buche streckte ihre Aeste darüber, und unter dem Baum trat ihr entgegen, den zu rufen sie gegangen war.

„Herr Waldow," sagte sie überrascht.

„Ja, gnädiges Fräulein, mich werden Sie nun so bald nicht wieder los Mir ist nämlich ein Gedanke gekommen, den ich Ihnen doch gleich sagen wollte. Wäre in dem kritischen Fall hier, von dem Sie wohl gehört haben, nicht Ringstetten am Ende der geeignete Mann?" Er schien die Röte zu übersehen, die bei seinen Worten in das Gesicht von Fräulein v. Mollwitz schoß. „Sie werden das sagen, was ich mir selbst sage: er ist kein langjährig ausgebildeter Landwirt. Das wäre natürlich dagegen. Aber er ist ein Mensch, auf den man sich unter allen Umständen verlassen kann. Er hat sehr viel gelernt. Wetzel hat ihn gehörig herangenommen. Und der ist ein erstklassiger Landwirt. Und dann hat Ringstetten eine ruhige Ueberlegenheit und versteht zu befehlen. Ich dachte mir natürlich nur so als erste Hilfe, bis Herr v. Owen einen andern gefunden hat. Denn mit dem jetzigen geht es nun nach dem Vorgefallenen wohl nicht mehr. Ich möchte mein Wort dafür einlegen, daß Ringstetten nicht versagt. Lassen Sie mich schreiben. Er kommt wohl, wenn wir ihn bitten!" Ein kleines, wartendes Lächeln ging um seinen Mund, als er in ihr Gesicht sah.

„Kommen Sie mit mir zu Fräulein v. Owen," sagte Monika, „wir wollen alles mit ihr besprechen."

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Aus der Tür des Gutshauses trat Ringstetten. Der junge Walter Waldow hatte recht. Ein jugendlich wirkender Mann ging elastisch und in aufrechter Haltung über den Hof. Aus dem dunkelgebräunten, schönen Gesicht sahen die Augen wieder hell in die Welt. Nichts mehr von dem unruhigen Suchen, der ermatteten Nervosität lag im Blick. Berlin mit seinen martenden Existenzsorgen war ihm versunken. Wenn er auf jene Zeit zurücksah und sie mit den letzten Monaten verglich, dann stand ein Wunderglaube in ihm auf. Denn was anders als ein Wunder war das anzusehen, was mit ihm und in ihm geschehen. Noch in seinen Fahren seinen eigentlichen Beruf zu erkennen, war ein inneres Erlebnis von unerhörtem Glück für ihn gewesen Wie in einem Fungbad war alles von ihm abgewaschen, was ihn bedrückt, gelähmt hatte. Enthusiasmus, seiner Natur eingeboren, durch die Qual der Berliner Zeit niedergehalten, stand wieder auf, trieb an, half. Er lernte, lernte. Und je ausgebreiteter sein Wissen und Können in seinem neuen Beruf wurde, desto näher fühlte er sich der Erde verbunden. Ihn beglückte dieses Vorankommen, es stärkte sein Selbstgefühl, er empfand, daß andre ihn deshalb achteten. Er wußte es von dem alten Herrn Wellenthin und seit lange nun auch von dem jungen Inspektor, der ihn anfänglich etwas mißtrauisch angesehen hatte. Oft schien es Axel Ringstetten, als knüpfe sein jetziges Leben in ununterbrochenem Fluß an seine Soldatenzeit an. Als böser Traum lag Berlin mit seinen letzten Erfahrungen hinter ihm. Manchmal war es ihm, als sei er schon durch seinen Unfall zu einem andern Menschen geworden. Daß die Nachricht von Karis Flucht in sein noch halb verstörtes Bewußtsein trat, hatte er gelernt fast als eine Gunst des Schicksals anzusehen Wäre er bei Sinnen gewesen, er hätte den Entführer zur Rechenschaft gezogen. Was dann in der Raserei eines Zornes geschehen, darüber war er sich mit zusammengebissenen Zähnen erst später klar geworden Wochen nach dem Geschehenen noch nach Paris zu fahren, um zu hören, daß Antonio Sera soeben nach Lissabon abgereist, war ihm dadurch erspart worden . . . Sollte er seiner Frau nachjagen, die ihn herzlos, in einer verzweifelten Situation verlassen? Als er wieder klar und folgerichtig hatte denken können, war er selbst darüber verwundert, daß seine Liebe zu Kari ausgelöscht schien. Wie mit einem Schlag getötet. Und als er damals die irren Worte zu Monika gesagt, da war es sein erster und letzter heftiger Zornesausbruch gewesen. Denn so verwunderlich es scheinen mochte, sein Unterbewußtsein war nicht von den Ereignissen überrascht worden. Als sei dem zweiten Ich in dieser innern, geheimen Werkstätte schon alles längst bekannt gewesen . .

Ringstetten trat in die Scheune, in der gedroschen wurde. Etwas früh. Aber auf den Wiesen war einstweilen die Arbeit unmöglich, weil das Wasser darauf stand, und auch über das Getreide mußte noch trocknende Luft gehen, ehe die Garben eingefahren werden konnten. Saatroggen wurde da nun gedroschen. Der von dem Feld, auf dem das Probegetreide wuchs. Dafür interessierte sich Ringstetten besonders. Eine große Firma gab dem Gut dies Saatkorn. Erwies es sich als ergiebig und einwandfrei nach Aussaat und Ernte, so wurde es von der Firma als erprobtes Saatkorn zu hohen Preisen verkauft. Einen bestimmten Prozentsatz mußte das Gut der Firma abliefern. Was darüber war, verblieb dem Bebauer zu eignem Nutzen. So kam man mit geringen Kosten zu vorzüglichem Saatkorn. Diese Versuche waren schon öfter auch mit Rüben und Kartoffeln gemacht worden. Wie doch der Mensch immer mehr von der Natur ihre Geheimnisse erlernt, ihr seinen Willen aufzwingt, dachte Ringstetten. Dann seufzte er. Ein wenig Betriebskapital oder die Möglichkeit einer Pachtung, um für sich selbst so etwas vorzunehmen. Er würde schon was erreichen. Noch ein Jahr straffe Arbeit wie hier, Belehrung von andern, eignes intensives Studium der Materie würden ihn dazu befähigen, sich eine selbständige Existenz wieder aufzubauen. Und dann seine tiefe innere Hinneigung zu diesem spät erkannten Beruf. Aber das Geld fehlte, die große Klippe für so viele. Hoffnungslosigkeit wollte in ihm aufstehen. Die Hoffnungslosigkeit aller derer, die die Landwirtschaft als Beruf ergreifen, ohne die Mittel für eignen Besitz zu haben. Die wissen: über eine Verwalter- oder Inspektorstelle komme ich nie hinaus. Der Boden, den ich bebaue, gehört einem andern. Sicherlich das Los von Tausenden in den meisten Berufen. Aber der Landwirt ist anders mit der Erde und ihren Erzeugnissen verbunden, persönlicher, liebevoller als der Direktor, der eine Maschinen- oder Textilfabrik leitet. Das Mechanische dort ist ein Lebendiges hier . . .

Axel Ringstetten sah, während diese Gedanken in seinem Kopf kreisten, auf die Maschine vor ihm, die die Körner hülste, in Säcke leiten ließ und langsam und ordentlich das gebündelte und verschnürte Stroh hinausschob. Die kleine Dampfmaschine, die den sinnreichen Apparat trieb, stand fauchend im Hintergrund der geöffneten Scheunentür. Die Maschine war hier wie überall bei der Landwirtschaft die Dienerin des Menschen, nicht seine Beherrscherin wie bei der Industrie. Ringstetten hielt sich am linken Torflügel auf Von hier konnte er am besten die Leute überwachen, daß die Arbeit regelmäßig fortging. Immer neue Bündel warfen zwei Arbeiter in den dröhnenden, hämmernden Koloß, Mädchen mit nackten Beinen, das schützende Tuch über den Haaren, sammelten das Strohgerinnsel, das von den Seiten abfiel. Axel sah, daß die Spule, die selbsttätig den Strick um die ausgedroschenen Strohbündel schlang, nicht richtig funktionierte. Er entwirrte es geschickt. Seine Bastelei aus der Kinderzeit auf dem Gut des Onkels kamen ihm jetzt manchmal zu Hilfe. Damals schon hatte er die Liebe für das Land in sich gesogen. Warum nur hatte er nicht auch damals seinen Beruf erkannt? Oft hatte er sich hier das schon gefragt. Aber da war die alte Soldatentradition gewesen, verstärkt durch seine Reiterleidenschaft Offizier, Kavallerist! Gab es etwas Herrlicheres für einen jungen Menschen! Er lächelte ein klein bißchen wehmütig, wenn er an seinen Enthusiasmus von damals dachte. Schön sicherlich. Aber gab es etwas, das dem Menschen mehr inneres Glück gab, als die geduldige, treue, liebevolle Arbeit an der Erde? . . .

(Fortsetzung folgt.)

den, wird die gänzliche Schließung der Anstalt am Freitagnachmittag in Erwägung gezogen werden müssen.

dt. **Der Kornschnitt hat begonnen.** Nachdem es den Landwirten gelungen ist, nunmehr die Heuernte zu bergen, ist bereits mit dem Schneiden der Gerste begonnen worgen. Die heiße Witterung hat auch dem Roggen schon eine gelbe Färbung gegeben und wird der Roggenschnitt auch in Kürze beginnen.

× **Warnung.** Die Städt. Beleuchtungs- und Wasserwerke erlassen in der heutigen Nummer eine Warnung vor Betrügern, die sich als Gelderheber oder Facharbeiter ausgeben. Man verlange daher Ausweise.

D **Erwerbsmöglichkeiten für jugendliche Mädchen.** In Mecklenburg, in landschaftlich schön gelegenen und gesunden Gegenden, finden jugendliche Mädchen in einfachen ländlichen Haushaltungen bei vollem Familienanschluß Aufnahme. Es ist Gelegenheit vorhanden, alle landwirtschaftlichen Arbeiten, auch Melken und die ländliche Küche zu erlernen. Dazu erhalten die jungen Mädchen Anweisung im Nähen und Flicken. Sie müssen allerdings Interesse und Lust am Landleben und zur Landarbeit haben und gewillt sein, alle für sie in Frage kommenden Arbeiten zu verrichten. Der Lohn ist tariflich geregelt Meldungen sofort bei der städt. Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen, Bochum, Trankgasse 7a, Eingang E, Zimmer 73. (S. Anzeige.)

::: **Ausweisung aus dem Theater.** Der unter dem Pseudonym Erik Reger schreibende Schriftsteller Dannenberger wurde während der Faust-Aufführung durch Polizei aus dem Theater verwiesen. Im Einverständnis mit der Stadtverwaltung machte der Intendant, wie ein Zeuge des Vorfalls berichtet, von seinem Hausrechte gegen Reger Gebrauch. Die Ursache ist nicht näher bekannt. Ganz zweifellos hängt sie herabsetzenden und beleidigenden Schreibereien zusammen, die Dannenberger öffentlich gegen das Stadttheater Bochum erscheinen läßt. In diesem Zusammenhang interessiert die Tatsache, daß der Verein Essener Presse kürzlich in einer Vollsitzung, der Vertreter aller Zeitungen beiwohnten, einstimmig eine Erklärung abfaßte, nach der seine Mitglieder es unter ihrer Würde hielten, auf die persönlichen Beleidigungen Dannenbergers einzugehen.

× **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, 2. August, im Stadtleihamt, Trankgasse 5, stattfindende Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat Dezember wird hiermit aufmerksam gemacht. Die Einlösung der verfallenen Pfänder ist noch bis zum letzten Geschäftstage vor der Versteigerung zulässig, dagegen wird die Erneuerung derselben eine Woche vor der Versteigerung unbedingt abgelehnt. (Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil.)

k. **Vom Kriegerdenkmal in Riemke.** Die Arbeiten an der Errichtung des Ehrenmals für die gefallenen Söhne der Gemeinde Riemke, zu dem am 10. Juni der Grundstein gelegt wurde, schreiten derart rüstig fort, daß die feierliche Einweihung schon für den 12. August geplant ist.

× **Tagung des Reichsverbandes deutscher Hinterbliebener und Kriegsbeschädigten.** Der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener hielt in Koblenz seine Verbandstagung ab. Nach einem Dankeswort des Vorsitzenden für die Gefallenen sprachen Gau-, Behörden- und Parteivertreter, wobei besonders die Grüße und Wünsche des Arbeitsministers Wissell durch den Ministerialrat Jacobs und die Worte des preußischen Vertreters Cassin, der über die internationale Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten sprach und für eine weitgehende Unterstützung der Kriegsbeschädigten eintrat, hervorzuheben sind, verbreitete sich Ministerialrat Jacobs in längeren Ausführungen über das Thema „Grundsätzliche Verbesserungsfragen". Die Verbesserung durch das Gesetz von 1927, Erhöhung der Hinterbliebenenfürsorge und Zusatzrenten bildeten die einzelnen Programmpunkte mit einer ausführlichen Darlegung. Redner betonte, daß das Versorgungsgesetz und eine Vereinfachung der Verwaltung zu erstreben sei. Eine allgemeine Erhöhung der Renten hielt er nicht für tragbar, um nicht in ein Mißverhältnis zu den Löhnen zu kommen. Zum Schluß betonte er überzeugt zu sein, daß im Reichsarbeitsministerium das Möglichste für die Kriegsopfer geleistet werde.

× **Antragstellung für abgefundene 20prozentige Kriegsbeschädigte verlängert.** Vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Ortsgruppe Groß-Bochum, e. V., Geschäftsstelle Hattinger Straße 11, erhielten wir folgende Zuschrift: Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums ist die Frist für die Antragstellung abgefundener 20prozentiger Kriegsbeschädigter für die Gewährung der Versehrtheitsrente bis zum 30. September 1928 verlängert. Diese Verlängerung hat zunächst ihren praktischen Wert darin, daß für alle bis zum 30. September gestellten Anträge die Rente rückwirkend ab 1. Oktober 1927 gewährt wird, wenn es sich um die Anerkennung der Versehrtheitsrente handelt. Der Begriff der Versehrtheitsrente ist im § 25 Absatz 3 des Reichsversorgungsgesetzes festgelegt. Anträge, die gestellt werden infolge Verschlimmerung des Kriegsdienstleidens, fallen nicht unter die Bestimmung der rückwirkenden Zahlung ab 1. Oktober 1927. Weitere Auskunft wird jederzeit in unserer Geschäftsstelle Bürohaus Hattinger Straße 11 (Opelhaus), Zimmer 41—42, gern erteilt.

-k- **Macht die Reichsbahn ernst?** Nachdem erst vor einigen Tagen Oberbaurat Delvendahl im Auftrage der Reichsbahndirektion in Essen einen bemerkenswerten Vortrag über die künftige Ausgestaltung der Bochumer Bahnverhältnisse gehalten und dabei die Zusage gegeben hat, daß die Inangriffnahme der dringlichsten Arbeiten unverzüglich erfolgen solle, liegen jetzt gemäß § 17 (5) der Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk die mit Beschluß des Verbandsausschusses vom 28. Juni 1928 förmlich festgesetzten Fluchtlinienpläne für die Verkehrsbänder V 81 (kb), Erweiterung Bochum Hauptbahnhof mit Personenzugstrecke Bochum—Langendreer von Castroper Straße bis Kilometer 152,2, V 82 (kb), Güterzugstrecke Bochum — Langendreer von Kilometer 52,5 bis Kilometer 55,3, in der Stadterweiterungsabteilung zur öffentlichen Einsicht aus. Hoffentlich bedeutet dieses Ausliegen auch die baldige Inangriffnahme der Arbeiten.

epw. **Evang. Volksbildungstagung.** Der evang. Volksbildungsausschuß von Westfalen legte in seiner letzten Sitzung in Hamm das Programm für die diesjährige evang. Volksbildungstagung fest. Die Tagung soll am 28. Sept. in Soest stattfinden. An Vorträgen sind vorgesehen: „Ist uns evangeliche Volksbildungsarbeit heute aufgegeben?" P. Dr. lic. Wilkens-Münster, „Volksbildungsarbeit im evangelischen Volksschulhochheim" von P. Wöhrmann, Leiter der ev. Volkshochschule Lindenhof und P. Störmer, Leiter des Volkshochschulheimes Wislade, „Volksbildungsarbeit in der evangelischen Gemeinde" von P. Geck vom Provinzialverband für weibliche Jugend, Witten. Hinzu kommen ergänzende Ausführungen verschiedener Sachreferenten über die einzelnen volksbildnerischen Bestrebungen in evangelischen Kreisen.

Kolonialheim im Restaurant Gußstahl. Eine begrüßenswerte Gepflogenheit besteht schon seit vielen Jahren bei den Mitgliedern des Vereins Kameraden deutscher Kolonialtruppen, indem diese mit mehreren Bekannten der ehemaligen Schutzgebiete und Kolonien, die dort mit ihren Familien die neue Heimat gefunden haben, dauernd in schriftlichem Verkehr stehen. Diese Einrichtung hat den Zweck, in freundschaftlicher Weise die Gedanken und Erlebnisse fortlaufend gegenseitig auszutauschen und so den Beweis zu erbringen, daß auch unter den alten Kolonialpionieren das „Deutschtum im Auslande" hier eine Pflegestätte gefunden hat. Während vor dem Kriege dem Verein eine in echt chinesischer Seide gestickte Stammtischfahne übersandt wurde, ging vor einigen Wochen von einem Freunde aus Süd-Westafrika eine große Kiste mit Gehörnen, Speere, Bogen, Pfeile, Tierschädeln und sonstige sehenswerten Dropháen ein, die teilweise von dem Stifter selbst erbeutet worden sind. Auf besonderen Wunsch sollen nun diese Gegenstände in einem Zimmer im Vereinsheim zusammengestellt und dann der Allgemeinheit zur Förderung der Kolonialsache zur Besichtigung zugänglich gemacht werden. Einen weiteren Beitrag zur Ausschmückung des Heimes besteht darin, daß demselben drei wertvolle große Oelgemälde, darstellend „Germanen vor die Front" (China)), „Der verdurstete Reiter" (Afrika) und „Der letzte Mann" (Marine) übereignet worden sind, die dem Ganzen einen würdigen Abschluß geben sollen. Erfreulicherweise sind dem Verein weitere Zuwendungen aus dem Auslande in Aussicht gestellt, sodaß das Kolonialheim dann später den Grundstein zu einem kleinen bescheidenen Kolonialmuseum abgeben soll. Aus dem schönen Gedanken heraus, auch den alten kameradschaftlichen Kolonialgeist und die Traditionspflege in der Jugend weiterleben zu lassen, findet am kommenden Sonntag nachmittag in der Kaiseraue ein großes Konzert mit Kinderfest, am Abend für die Jugendgruppen die Bannerweihe statt. Die Altveteranen und Stammannschaften des Vereins verbinden hiermit gleichzeitig die Feier des 20. Stiftungsfestes.

epw. **Liturgie im Gottesdienst.** Seit langer Zeit beschäftigen sich die evangelischen Gemeinden mit der Frage der Erneuerung der Liturgie in den Gottesdiensten. So befaßte sich kürzlich auch eine Versammlung von Pfarrern, Organisten und Chorleitern aus Westfalen und Rheinland mit dieser Frage und es kam recht deutlich das Wollen und Suchen nach neuzeitlicher, liturgischer Ausprägung der religiösen Gedanken zum Ausdruck. Die Liturgie soll die pädagogische und sammelnde Kraft in der Gemeinde zur Geltung bringen; das ist ihr Zweck und ihr Ziel. Sie darf keine Liebhaberei und Geschmackssache sein; sie soll im Gehorsam gegen das Wort um immer bessere Formen zur Ausgestaltung der Gottesdienste ringen, zu einer neuzeitlichen Evangelisation. In Düren hat man sich bemüht, die Gemeinde mit der Gottesdienstfrage vertraut zu machen. Die dortigen kirchlichen Verhältnisse stellte darum ein Redner auch als Probebeispiel hin, indem er ausführte, daß man in Düren seit 1920 jeden Mittwochabend die Jugend zu Singstunden versammelt, woraus Wochenvespern entstanden sind, an denen sich auch die älteren Gemeindeglieder beteiligen. Er äußerte sich weiter über die Jugendsonntagsfeiern, den Wechselgesang im Kindergottesdienst, über das Einüben neuer und das Befestigen der alten Lieder 10 Minuten lang an jedem Sonntag. In jedem Monat ist einmal ein besonderer Singsonntag. Dem Charakter der kirchlichen Festzeiten sind die jeweiligen Gottesdienste durch entsprechende Sinnhandlungen, Blumenschmuck usw. anzupassen. Der Chor soll als der herausgestellte Teil der Gemeinde gelten und sein Gesang immer Bestandteil des Gottesdienstes, keine konzertliche Einlage sein. Der Wechselgesang muß viel mehr gepflegt werden. Die Orgel soll nicht konzertmäßig glänzen, aber als Königin der Instrumente eine Dienerin am Heiligtum bedeuten. Sehr wünschenswert ist eine ehrliche Arbeitsgemeinschaft zwischen Pfarrer und Organisten. Das ganze gottesdienstliche Leben ist entscheidend für die Volks- und Menschheitszukunft.

k. **Arbeitsunfall.** Bei den Arbeiten an einem Neubau an der Alleestraße ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Arbeiter stürzte aus beträchtlicher Höhe zur Erde. Die hierbei erlittenen Verletzungen sind recht erheblich.

k. **Der Personenkraftwagen auf dem Bürgersteig.** Auf der Herner Straße in Hofstede ereignete sich in der Nähe der Hiltroper Straße ein Verkehrsunfall, der leicht einen ernsten Ausgang hätte nehmen können. Ein Personenkraftwagen rannte mit erheblicher Geschwindigkeit auf den Bürgersteig, entwurzelte einen Baum und verletzte einen Passanten nicht unerheblich. Der Besitzer des Kraftwagens, der selbst steuerte, schaffte den Verunglückten, einen jungen Kaufmann D., zum Arzt. D. vermochte sich nach Anlegung eines Notverbandes nach Hause zu begeben. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

(s) **Selbstmord durch Leuchtgasvergiftung.** Ein hiesiger Kaufmann wurde am 16. Juli in seinem Geschäftslokal tot aufgefunden. Selbstmord durch Leuchtgasvergiftung konnte einwandfrei festgestellt werden. Grund: Geschäftsschwierigkeiten.

Hauszinssteuer und Wohnungszwangswirtschaft.

Wir entnehmen einer Zuschrift: Daß die Wohnungszwangswirtschaft, wozu auch der Mieterschutz und die gesetzliche Festlegung der Mieten gehört, gewisse Unzuträglichkeiten mit sich bringt, ist wohl kaum bestritten. Es fragt sich aber, ob die sofortige Aufhebung dieser Zwangsregelung nicht, wenigstens für absehbare Zeit, mit sehr viel größeren Unzuträglichkeiten und Gefahren für die Bevölkerung verbunden wäre. Der Wohnungsmangel hat im wesentlichen seinen Grund darin, daß die Bevölkerung zu den Preisen der freien Wirtschaft Wohnungen nicht mieten kann, und daß deshalb Mietwohnungen in freier Wirtschaft nicht erstellt werden. Gesetzt, der Wohnungsmangel wäre in einem bestimmten Zeitpunkt beseitigt, alle Wohnungsuchenden hätten Wohnung gefunden und man würde völlig freie Mietwirtschaft eintreten lassen, sodaß sowohl freie Kündigung der Wohnungen wie völlig freie Festsetzung der Mietpreise bestände und auch der Neubau von Wohnungen durch Hauszinssteuerhypotheken usw. nicht mehr unterstützt würde. Da die Mietpreise durchgängig für alle Wohnungen sich nach den letzten Erstellungskosten der Wohnungen richten und infolge des dauernden Bedarfs neue Wohnungen hergestellt werden müssen, so würden alsbald die Preise, die für die Wohnungen in den neuerstgebauten Häusern erhoben werden müssen, für die Miethöhe allgemein maßgebend sein. Da z. Zt. die Wohnungsmieten in Neubauten unter der Einwirkung des Bauindex, der Zinshöhe und der Geldbeschaffungskosten das Dreifache der Friedensmiete betragen, würde demnach dieser Satz bei freier Wohnungswirtschaft durchgängig als Mietpreis angesetzt werden. Die Folgen einer solchen Mietpreisheraufsetzung wären wirtschaftlich und sozial völlig unerträglich. Schon heute besteht kein Zweifel, daß die Wohnungsverhältnisse in der Großstadt durchaus unzulänglich sind und zu schweren gesundheitlichen und sittlichen Schädigungen der Bevölkerung die Ursache sind. Es hat das im wesentlichen seinen Grund darin, daß das Einkommen der großen Masse der Bevölkerung zu gering ist, als daß für größere Familien eine zulängliche Wohnung beschafft werden könnte. Bislang ist angesichts der Einkommensverhältnisse der großen Masse der Bevölkerung stets die Ansicht vertreten worden, daß eine Mieterhöhung nur bei entsprechender Erhöhung der Löhne usw. zulässig sei, und noch bei den letzten Mieterhöhungen von 10 Proz. am 1. April und 1. Oktober 1927 hat dieserhalb eine allgemeine nicht geringe Heraufsetzung der Löhne stattgefunden. Es wird sich sehr fragen, ob die deutsche Wirtschaft imstande wäre, eine Lohnerhöhung zu bewilligen, die auch nur einigermaßen der bei Einführung völlig freier Wohnungswirtschaft eintretenden Erhöhung der Mieten entsprechen würde.

Wirtschaftliche Kreise erstreben die Wiederherstellung der völlig freien Wohnungswirtschaft mit der Begründung, daß durch die dann eintretende Belebung der Bautätigkeit auf viele andere Industrien ein starker belebender Einfluß ausgeübt werden würde. Demgegenüber spricht alles dafür, daß, wenn im Augenblick wirklich völlige freie Wohnungswirtschaft eingeführt würde, zunächst keineswegs eine Belebung der Bautätigkeit, sondern eine Lahmlegung eintreten würde, wobei gar nicht daran zu denken wäre, daß soviel gebaut würde wie heute mit Hilfe der Hauszinssteuerhypotheken, da die ungeheure Einschränkung des Wohnungsbedarfs durch die Verteuerung der Mieten naturgemäß auf die Bautätigkeit zurückwirken müßte. Es ist auch wohl sehr fraglich, ob heute überhaupt sehr viel mehr Mittel für den Wohnungsmarkt zur Verfügung gestellt werden könnten, da es schon jetzt die größten Schwierigkeiten bereitet, die erforderlichen Kapitalien für industrielle Betätigung aufzubringen.

Nachdem man den leistungsfähigsten Hausbesitzern durch die Freistellung der gewerblichen Räumen gewisse Vorteile zugewandt hat, wird man dahinstreben müssen, daß auch der Wohnhausbesitz dem Eigentümer soviel abwirft, daß er für seine Aufwendungen ein gewisses Entgelt erhält, was heute wohl nicht immer der Fall ist. Man wird zu dem der Einführung der Hauszinssteuern zugrunde liegenden Gedanken zurückkehren müssen, daß man zwischen den Preisen der Neubauwohnungen und der Altwohnungen einen Ausgleich herstellt und dadurch immerhin die Wohnungspreise in einer erträglichen Höhe hält, sodaß sie keineswegs höher, als dem Lebenshaltungsindex entspricht, angezogen zu werden brauchen.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. Am 16. 7. 1928 ist auf der Poststraße ein 3 Jahre altes Kind von einem Personenkraftwagen angefahren und unerheblich verletzt worden. — Auf der Essener Straße sind am 16. 7. 1928 zwei Personenkraftwagen zusammengestoßen. Drei Personen wurden leicht verletzt. — Ein Lastkraftwagen ist am 16. 7. 1928 auf der Wittener Straße mit einem Radfahrer zusammengestoßen. Der Radfahrer erlitt eine unerhebliche Verletzung.

Zur Anzeige gelangten: 2 Personen wegen Verstoß gegen den § 176, Abs. 3 Str.-G.-B., 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unterschlagung.

Festgenommen wurden: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Verstoß gegen die §§ 176, Abs. 3, und 43 Str.-G.-B.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Heute kein Parkhauskonzert. Das für heute, Mittwoch, vorgesehene Parkhaus-Nachmittagskonzert des Städtischen Orchesters muß wegen Mitwirkung des Orchesters in der Faust-Aufführung ausfallen.

Unterrichtsabend des christlichen Gewerkschaftskartells. Heute, Mittwoch, 18. Juli, abends 7.30 Uhr findet im christlichen Gewerkschaftshaus, Hellweg 25, der zweite Vortragsabend statt. An diesem Abend wird Hr. Herschel, Dozent an der staatlichen Wirtschaftsschule, Düsseldorf, das Thema behandeln: Aktuelle Fragen des Arbeiterrechts. Der Einspruch gegen Kündigungen unter Berücksichtigung der neuesten Gerichtsentscheidungen. Die Kollegen der einzelnen Berufsverbände werden gebeten, zu diesem Vortragsabend restlos und pünktlich zu erscheinen.

Aus dem Vereinsleben.

Ev. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Rechen. Gelegentlich der letzten Monatsversammlung berichtete der Vorsitzende eingehend über den in Langendreer unter außergewöhnlicher Beteiligung abgehaltenen Kirchentag, der seinen würdigen Auftakt in einem imposanten, Tausende von Teilnehmern zählenden Festzug erhielt, im übrigen einen schönen Beweis zur praktischen Betätigung evang. Bewußtseins und ein Mittel zur Stärkung des Gemeindelebens gab. In der sich anschließenden Aussprache wurde beantragt, der Verein möge das Presbyterium bitten, zur weiteren Hebung des Kirchenbesuches die umgehende regelmäßige Einführung des Frühgottesdienstes zu veranlassen, da die bisherige probeweise Einführung der Gemeinde zum großen Vorteil gereicht habe. Der Antrag fand die einmütige Zustimmung der Versammlung. Von dem Bericht über die Einweihung des Erholungsheimes und der vollkommenen Belegung des Hauses wurde mit Interesse Kenntnis genommen. Anmeldungen dürfen nur noch durch Vermittelung des Vereinsvorsitzenden oder des Schriftführers erfolgen. Zu dem am 22. Juli stattfindenden Ausfluge, verbunden mit Teilnahme am Bezirksverbandsfest in Werne, versammeln sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen um 1 Uhr im Melanchthonsaal. Fahrkosten und Eintrittsgeld trägt der Verein. Die Festrede hat der Verbandsvorsitzende, Pfarrer Werbeck, übernommen. Mitglieder, die an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen, werden herzlich und dringend gebeten, sich an dem Synodal-Gustav-Adolf-Fest um 4½ Uhr in der Melanchthonkirche zu beteiligen. Es handelt sich da um ein herrliches Bekenntnis zu den bedrängten Glaubensbrüdern in der Diaspora des In- und Auslandes. Als besondere Gabe des Vereins wurden 50 ℳ bewilligt. Zur Unterstützung bedürftiger Kinder für Freizeiten wurden dem C. V. F. M. wiederum 50 ℳ zugesprochen. Der Vorsitzende erstattete dann Bericht über seine Eindrücke auf der „Evangelischen Schau" der Pressa. Aufgenommen wurden 2 Mitglieder. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß Mitte November Neuwahl der kirchlichen Gemeindekörperschaften stattfinde und hierbei auf den Leitartikel im „Arbeiterboten" vom 2. Juli verwiesen. In einer der nächsten Versammlungen soll ein Vortrag über die neue Kirchenverfassung gehalten werden. Eine Anfrage betr. Auskunft über den Stand der Verhandlung betr. Neubau der Gemeindehäuser wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

k. **Ein Festtag der 22er Feldartilleristen.** In der letzten Monatsversammlung der Bochumer Ortsgruppe des Verbandes ehemaliger 22er Feldartilleristen (2. westfälisches Feldartillerie-Regiment, Münster) hatten die Bochumer ehemaligen 22er die ganz besondere Freude, ihren letzten Feldkommandeur, Oberstleutnant Hüger, Herne, in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Der Verein ernannte Oberstleutnant Hüger zum Ehrenmitglied. Der also Geehrte sprach gerührt seinen Dank aus und forderte die anwesenden Kameraden auf, unentwegt festzuhalten an den Idealen der glorreichen Zeit. In fröhlichem Beisammensein verrannen die Stunden, die wieder einmal gezeigt haben, daß es mehr als Worte sind, die unsere alten Soldaten innerlich verbinden und zusammenhalten.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen. Wir geben unseren Mitgliedern die Beratungsstunden nochmals hierdurch bekannt: Ortsgruppe Bochum: Jeden Montag und Freitag, nachmittags von 5—7 Uhr, in der Wirtschaft Kennessen, Johanniterstraße Nr. 1; Ortsgruppe Riemke: Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, von 5—7 Uhr, Witwe Vorhoff; Ortsgruppe Gerthe: Jeden zweiten und vierten Dienstag, von 5—7 Uhr, bei Borgmann. Die Ortsgruppen Weitmar-Mark und Weitmar-Mitte müssen gleichfalls zu Jennessen.

Ernteaussichten.

Der Sommer hat seinen Höhepunkt erreicht, in wenigen Wochen wird der Landmann an die ersten Erntearbeiten herangehen. Was liegt da näher, als einen Blick in die Zukunft zu werfen und sich ein Bild von den zu erwartenden Ernteerträgnissen zu machen. Seit Beginn des Frühjahrs sind zwar von amtlichen und privaten Stellen Berichte über den Stand der Saaten herausgegangen, doch reichten sie nicht aus, um sich ein einigermaßen zutreffendes Urteil bilden zu können. Soweit sich aber die Dinge übersehen lassen, war die vorwiegend kühle und feuchte Witterung dem Wachstum der Feldfrüchte nicht überall schädlich; auch etwaige Verzögerungen in der Entwicklung dürften inzwischen wieder eingeholt sein. Dennoch wäre es falsch, mit einer über dem Durchschnitt liegenden Ernte zu rechnen. Die schnittreifen Halmfrüchte zeigen am besten, was wir bei der bevorstehenden Ernte erleben werden: die Frucht steht gut auf dem Halm, ist aber nicht körnerreich in dem Maße, wie es zu erwarten und zu wünschen wäre. Auch der Strohertrag ist nicht sonderlich befriedigend, da die kalten Frühsommermonate das Wachstum ungünstig beeinflußt haben. Der gegenwärtige Stand der Halmfrüchte läßt aber erkennen, daß die Ernte beim Weizen besser ausfallen wird, als die des Roggens, der trotz der wachsenden Vorliebe der Bevölkerung für Weißbrot nach wie vor die Grundlage unserer Getreidewirtschaft bildet.

Bei der für die Volksernährung sehr wichtigen Kartoffel haben sich eine ganze Reihe ungünstiger Erscheinungen gezeigt. Namentlich in Ostdeutschland ist man mit dem Stand der Kartoffeln nicht recht zufrieden. Durchweg liegen die Bewertungen, die sich aus regelmäßigen Schätzungen ergeben, unter denen des Vorjahres, was zu Befürchtungen Anlaß geben muß, da die Kartoffelernte des Vorjahres schon recht dürftig war. Man erwartet bestenfalls eine knappe Mittelernte, aber auch die nur dann, wenn in den kritischen Wochen der nächsten Zeit das trockene, warme und beständige Wetter vorherrschend bleibt. Mit den Wiesen, den Dauerweiden und den Anbauflächen für Klee und Luzerne steht es nicht besser. Auch hier scheint der Landwirt dem Ernteertrag nicht ohne Sorgen entgegenzusehen.

Die Allgemeinwirtschaft ist sich klar darüber, daß eine ungünstige Ernte eine Verteuerung aller Nahrungsmittel im Gefolge hat, die sehr schnell ihren Ausdruck in Lohnforderungen und weiter in einer Preissteigerung für lebensnotwendige Dinge finden wird. Dabei bleibt es jedoch nicht einmal. Eine knappe Ernte bedeutet eine Steigerung der Einfuhr von Getreide, insbesondere von Roggen, die unsere Zahlungsbilanz weiter belastet. Die Einfuhr von Weizen, die sich seit einigen Jahren entwickelt hat und die eine Folge der Bevorzugung des Weißgebäcks durch die Bevölkerung ist, hat sich recht nachteilig bemerkbar gemacht. Mehr und mehr wird der inländische Roggen zum Futtermittel, was natürlich nicht im Interesse der deutschen Landwirtschaft liegt. Besondere Beachtung verdient auch in diesem Jahre das voraussichtliche Ernteergebnis in Ostpreußen. Leider hat diese Provinz nach vierjährigen Mißerfolgen wiederum eine Ernte zu erwarten, die auch bescheidene Hoffnungen weit hinter sich läßt. Hier darf erwartet werden, daß Reich und Staat alles tun werden, um der schwer geprüften Provinz ihr Schicksal zu erleichtern.

Aus dem Gerichtssaal.

Urkundenfälschung und Betrug.

Bochum. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Lehrhauer W. von hier wegen Urkundenfälschung und Betruges im Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte 5 Monate Gefängnis beantragt. W. ist bereits dreimal wegen Urkundenfälschung und Betruges vorbestraft. Im vorliegenden Fall fälschte er zweimal einen Krankenschein und Krankenhausentlassungsschein, indem er das Wort „arbeitsfähig" in „arbeitsunfähig" abänderte und damit erreichte, daß ihm 181 ℳ Krankengeld von der Knappschaft gezahlt wurde.

Betrug und Urkundenfälschung.

Wattenscheid. Unter Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung, ferner der versuchten Urkundenfälschung und Betruges zum Nachteil der Ruhrknappschaft stand der 36jährige erwerbslose Heizer Georg Schmidt von hier vor dem erweiterten Schöffengericht Bochum. Der Angeklagte war geständig. Die Frau des Schmidt übt seit November 1927 hier den Hebammenberuf aus. Als Hebamme hat sie bei Entbindungen von Bergarbeiterfrauen diese auf einem Rechnungsformular der Knappschaft anzuzeigen. Für jeden Entbindungsfall zahlt die Knappschaft 38 Mark. In der Zeit vom 1. Januar 1927 bis 15. März 1927 hatte sie vier Entbindungen von Bergarbeiterfrauen. Die Rechnungsformulare füllte stets der Angeklagte für seine Frau aus. In der Zeit vom 13. Febr. bis zum 12. März 1927 reichte er bei der Knappschaft Formulare ausgefüllt über weitere 26 Entbindungen ein, für die ihm 988 Mark gezahlt wurden. Am 16. März reichte er wieder Formulare über 5 Entbindungen ein. Man hatte aber inzwischen Verdacht geschöpft und stellte Nachforschungen an. Es wurde festgestellt, daß sämtliche Entbindungen erdichtet waren. In dem letzten Falle blieb es bei dem Versuch. Die Formulare hatte der Angeklagte mit dem Stempel seiner Frau versehen, außerdem noch handschriftlich mit dem Namen seiner Frau. Zu diesem Vorgehen will Schmidt durch Notgetrieben worden sein. Durch seine Frau sei er in Schulden geraten, die er habe damit abdecken wollen. Vorbestraft ist Schmidt dreimal wegen Diebstahl, einmal wegen Hehlerei. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Für die Reise Wanderungen u. d. Wochenende unerläßlich Chlorodont Zahnpasta und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung lästiger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weitputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-silbergrüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich. 76ira

Bäckischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 167 | Bochumer Zeitung | 18. Juli 1928

Schicksal auf Robben-Riff.

Scott blieb in den Klippen hängen. Tom schleppte sich weiter, winkte und schrie; es war ein atemloses Keuchen, dieser Schrei! — Wurde er nicht gehört? Wurde er nicht gesehen? Sie rührten sich nicht, die beiden auf der Bank. Sie starrten in seiner Richtung, zwei Männer, halb Lotse, halb Eskimo, reglos wie Wachsfiguren, die ein Witzbold zu Füßen des Leuchtturms ausgesetzt.

Sie sind tot, gestorben, graute dem Bootsmann, umgekommen auf der Insel, verhungert, vergessen. Da hocken sie nebeneinander und starren mich an. Mumien mit offenen Augen! Wie schrecklich! Sie verdrehen die Köpfe! Sie sind nicht tot! (Bin ich denn betrunken, oder nur so ausgepumpt, daß mir gespenstet!)

Er machte schlapp. Er sah sich gerettet. Er sah zwei Gesichter, Menschengesichter, Indianer-, Bauern-, Fischer-, Eskimogesichter; die blickten sich an. Seltsam unlebendig und maschinenhaft, aber nicht tot.

Da machte er schlapp.

Sie werden mich bergen, war sein letzter Trost.

— — — — — — —

Vor vierzig Jahren, als es galt, dem Drehfeuer auf Robben-Riff einen Leuchtturmwächter zu bestellen, fiel die Wahl unter vier Bewerbern auf den Schwiegersohn des Lotsen, Christoph, dem die Walfischfängerei verleidet war, seit er die Frau genommen hatte.

Seine Puppe in den Arm zu nehmen, dünkte ihn erbaulicher als Tran zu sieden, und es paßte ihm schon gar nicht mehr, zwischen Pack- und Treibeis eingesargt, jahrelang herum zu irren, während ihm sein Strohsack kalt und seine Liebste mißlaunig wurde!

Da kam ihm der Leuchtturm eben recht. Ein Bett und ein Stuhl, ein Tisch, eine Bank, ein Feuerlein in der Brandung. Sie fürchteten die Insel nicht, die Nebel nicht; sie lachten sich ins Fäustchen ob ihrer Einsamkeit.

Ticktack mit dem Uhrwerk wanderte das Drehfeuer von Dämmerung zu Dämmerung. Dunkelheit kannten sie nicht; glühend düsterte das Abendrot ihrer Nächte um den Turm, als fingen die Wolken Feuer, als breche der Himmel vulkanisch auf. So ritt der Turm durch den Nebel.

Manchmal glitzerte das Meer. Felsengrell sonnte sich die Klippe in prallem Blendblau. Dann war Tag.

Im Flattern der Wäsche war Tag, im funkelnden Kreischen der Vögel. Zwielicht blieb der Rest. Rosiger Widerschein von Wand zu Wand, wehendes Schattenspiel riesenhafter Spiegelbilder vor den Fenstern, und die dröhnende Stille der brüllenden See. Es machte müde, den Mund aufzutun wider dies betäubende Gesumm. Leise wiegte der Turm im Wind unter sanften Stößen. Schnee hieb gegen die Scheiben. Huuui heulten die Drähte. Ticktack mit dem Uhrwerk wanderte das Licht. Die Brandung schoß Salut.

Manchmal, wenn Christoph schlief — sie lösten sich ab —, duselte die Frau ein wenig, schreckte auf, machte sich zu schaffen, gähnte und schlief wieder ein.

Leise wiegte sich der Turm im Wind. Und die Stube war eng. Kinder gab es nicht zu kriegeln. Schiffe zogen nicht vorbei. Traumlos schlief der Mann seinen Siebenstundenschlaf. Dann soll der Kaffee kochen. Dann soll er nicht krakeelen, wenn sie schon schläft. Laß sie mal nicken! Sie ist dran.

Christoph und sein Weib gewöhnten sich das Stundenzählen ab. Wer nicht wachte, schlief. Wer nicht schlief, der duselte. Und sie lösten sich ab.

Sonntags und an Sonnentagen nahmen sie sich bei der Hand und umwanderten die Insel. Schritt für Schritt und Blick für Blick. Und nach jedem blieben sie ein Viertelstündchen stehen und guckten sich um. Ganz als machten sie die Runde um den Turm.

Sommers saßen sie zuweilen auf der Bank und lugten aus. Christoph rauchte. Mary schwieg. Gab es doch nichts zu erzählen. Sie waren zusammen Kinder gewesen, Fischerkinder, Lotsenkinder; hatten Ebbe, Flut und Fang, Kirchgang und Tanz gemeinsam erlebt, und der Rest an Abenteuern war längst ausgetauscht. Es gab weder Nachbarntratsch noch Politik, weder Lüge noch Neuigkeit. Sie verständigten sich gut durch das bißchen „Da" und „Dort", eine halbe Handbewegung und ein stummes Nicken. Ein Finger zuckte; das hieß genug. Das Kinn schrieb eine Rune in die Luft. Christoph schnupperte den Frost. Mary senkte die Lider: ja.

Das paßte so ganz anders in die dröhnende Verwunschenheit ihres einsilbigen Halbschlafs als das mühevolle, nichtssagende Wort.

Sie berührten sich mit ihren Blicken; sie verlernten es, sich voll ins Gesicht zu sehen, als sei die Begegnung schamlos. In der Enge ihres Beieinander spürten sie sich körperlich.

Wen der Druck beängstigte, der entzog sich durch den Schlaf. Oder sie kämpften sich ab wie die Brandung, die sich aufbäumt, ehe sie sich zerschlägt.

Leise wiegte sie der Turm. Sie schwiegen nur noch tiefer.

Wie sie sich den Dienst abnahmen, teilten sie sich in das bißchen Haushalt, Zeug und Kleider. Christoph rückte den Topf auf den Herd-Ring, Mary stiefelte im Oelzeug um die Feuerkammer. Beim Aufwinden der Erdölfässer half sie mit; er melkte die Ziege, er flickte das Netz.

Langsam wuchs ihr puppiges Figürchen in den groben Kittel. Mit den Jahren setzte ihr törichtes Gesichtchen Jahresringe an; eine derbe Breite.

Sie glichen sich an. Sie lasen einander die Miene ab, jede Muskelregung. Die Art zu kauen, die Unterlippe vorzuschieben und das Kinn zu stützen. Die Art zu lauschen, zu äugen, mit der Hand die Augen zu beschatten.

Als sie priemen und spucken lernte, wurde sie alt; breit und schwer und hölzern wie ein Mann. Das Gesicht verwitterte zu Leder, und die Zähne wackelten.

Machte das Kontrollschiff, das sie mit Petroleum und Proviant eindeckte, — zwei, dreimal im Jahre —, fest, so verschanzten sich die beiden wunderlich, hielten sich aneinander fest, ließen sich nicht ausfragen, blieben hartköpfig und feindlich, mißtrauisch, verschlossen, stumm.

Immer deutlicher erwies ihr Wächtertum sich als Abwehr unberufener Störung. „Meidet!" funkelte der Leuchtstrahl. „Meidet! Meidet Robben-Riff!"

Sie blieben einander. Sie lösten sich ab. Eines döste, das andere schlief. Oder sie dämmerten beide.

Ticktack mit dem Uhrwerk wanderte der Lampenkranz. Sie taten den Mund nicht mehr auf. Ihre Gesten schrumpften in der Enge unter dem Druck der wüsten Weite zusammen. Sie rückten aufeinander und hielten still. Sie duckten sich vor der Brandung; sie ließen der Stille das große Wort. Und die Stille brüllte.

Seit sie es vermieden, Auge in Auge zu schauen, tappten sie nebeneinander her. Schwerfällig und schweisam. Sparsam mit Regung im klammen Raum.

Einmal glitzerte das Meer. Felsengrell sonnte sich die Klippe in prallem Blendblau. Da hockten sie unten auf der Bank. Nebeneinander. Stumm und alt. Zwei Männer, Brüder vielleicht, halb Lotse, halb Eskimo, reglos wie Wachsfiguren, die ein Witzbold zu Füßen des Leuchtturms ausgesetzt. —

In den Klippen hing, gescheitert, ein Erschöpfter. Einer schleppte sich näher, winkte und schrie. Oder schrie er nicht? Sie rührten sich nicht, die beiden auf der Bank. Sie starrten ihn an. Sie drehten sich die Köpfe zu, seltsam zögernd und maschinenhaft. — Und wandten sich ab, tappten ihren Turm hoch, riegelten sich ein und lauschten. —

Er schrie nicht mehr. Der Feindling.

Er ließ der Stille das große Wort. Und die Stille brüllte.

Richard Euringer

Seltsame Verlobungsringe.

Bei den Huzulen, einem kleinen ruthenischen Volksstamme, gibt es heute noch recht seltsame Hochzeitsgebräuche. So trägt bei der Trauung nicht nur die Braut, sondern auch der Bräutigam einen Kranz. Dieser Kranz wird oft mit Geldstücken verziert, niemals aber darf in ihm der Knoblauch fehlen. So seltsam es klingen mag, die Hauptbedingung für einen richtigen Brautkranz ist Knoblauch, weil dieser als Abwehr gegen das Böse gilt. Seltsamer noch für unsere Begriffe aber sind die Ringe des Brautpaares. Sie bestehen aus Käse und sind so groß, daß sie am linken Arm getragen werden. Nach der Trauung reitet die Braut zuerst heim. Ist der Neuvermählte angekommen, sendet er der jungen Frau seinen Käsering ins Haus und die Frau schickt ihm den ihrigen dafür hinaus, und die Festlichkeit nimmt nun ihren Anfang. Die Käseringe werden zum Andenken an die Hochzeit oft jahrelang aufbewahrt.

Einen Verlobungsring aus Blut besitzt ein in London wohnender Geistlicher. Das Blut stammt von einem Verwandten, der in Italien unter Garibaldi am Freiheitskriege teilgenommen hat. Er wurde schwer verwundet, und bei dieser Gelegenheit hat ein Arzt, der es mit großer Kunst verstand, menschliche Körperteile zu erhärten, ihm aus seinem eigenen Blut einen Ring hergestellt.

In England besonders bekommt man oft die unglaublichsten Ringe und Ersatzringe zu sehen. Das Gesetz schreibt zwar vor, daß die Braut einen Ring tragen müsse, über Form und Art aber wird nichts bestimmt. Oft entstehen nun schnell improvisierte Trauringe, wenn man die anderen Ringe vergessen oder sonstwie die Tücke des Objekts erfahren mußte, so daß die Trauung eventuell aufgeschoben werden müßte. Da behilft man sich lieber mit den sonderbarsten Ringen. So mußte einmal die Messingöse eines Bilderrahmens den Ehering ersetzen, ein anderes Mal trat der ringförmige Griff des Sakristeischlüssels an seine Stelle. Den kuriosesten Ehering aber bildete unstreitig ein niedlicher Baby-Saugpropfen, den die Braut, nachdem alle anwesenden Gäste und der Bräutigam ihre Taschen vergebens nach einem ringähnlichen Objekt umgekehrt hatten, errötend und die Situation rettend aus einem Täschchen zum Vorschein brachte.

Das Abonnement.

Bis zum vergangenen Ultimo teilte ich mich mit meiner Wirtin in die Kosten des gemeinsamen Zeitungsabonnements. Unter diesen Umständen hatten wir die gleichen Rechte an das Blatt.

Am Ultimo erklärte meine Wirtin, unsere alte Vereinbarung brechen zu müssen. Sie könne es sich nicht mehr leisten, die Hälfte des Abonnementspreises zu zahlen.

Seit dem Monatsersten zahle ich nun die Zeitung allein, und habe daher das alleinige Anrecht auf ihre Lektüre. Aber ich habe es nur vom juristischen Standpunkt. Praktisch hat sich nichts geändert. Ich bekomme frühmorgens die Zeitung auf den Kaffeetisch gelegt, lese sie, lassen sie liegen, gehe fort.

Bis zum Ultimo war es so, daß nun die Rechte meiner Wirtin begannen. Mit diesen Rechten ist es jetzt aus. Indessen: Wird etwa meine Wirtin, wenn sie mein Zimmer aufräumt, nicht in die Zeitung schauen? Hätte es einen Sinn, wenn sie es nicht täte?

Es ist mir nicht gleichgültig, ob ich mich in die Kosten einer Zeitung mit einem anderen teile oder ob ich sie allein bezahle; aber habe ich nun schon mal den Abonnementspreis entrichtet, so ist es mir gleichgültig, wer sich zu einer Zeit, in der ich die Zeitung ausgelesen habe, in sie vertieft.

Wenn nun meine Wirtin darauf spekuliert hätte, wenn sie sich gesagt hätte: er liest weiter, auch wenn er allein bezahlen muß! Das wäre ärgerlich. Solche knauserige Berechnung müßte zuschanden gemacht werden. Aber wie? Soll ich die Zeitung nicht mehr liegen lassen? Das wäre kleinlich. So madig kann ich mich nicht machen. Hätte ich sie nicht weiterlesen sollen? Geht nicht. Meine Wirtin kann ihrer vielleicht entraten, nicht aber ich, der ich mich nicht aufs Hörensagen verlassen kann, wenn ich über die Weltereignisse unterrichtet sein will.

Es bleibt also der Konflikt, daß ich meine Wirtin für eine Drückebergerei nur um den Preis einer eigenen Schäbigkeit bestrafen könnte. Es ist ein Kreuz damit. Es ist eine Sackgasse. Weil ich nicht schäbig werden will, muß ich die Ungerechtigkeit dulden, daß jemand aus seiner Knauserei keinen Nachteil hat, aus einer verminderten eigenen Leistung keine Verminderung der Gegenleistung erfährt.

Uebrigens: Bis auf die eine: daß ich mir, was ich mir früher nicht erlaubt hätte, das Recht herausnehmen werde, diesen Artikel sorgfältig herauszuschneiden.

Hans Bauer.

Ein Pionier Zentralafrikas.

Der geheimnisvolle Nyassa-See.

In diesen Wochen ist einer der ersten Pioniere des dunklen Erdteils, Dr. Robert Laws aus Livingstonia, wo er 53 Jahre seines Lebens in erfolgreicher Arbeit als Missionar und Arzt zugebracht hat, in seine Heimat zurückgekehrt. Unmittelbar nach dem Tode Livingstones, als man daran ging, das Andenken dieses Mannes durch die Tat zu ehren, beschloß die Schottische Kirche, in dem von ihm erschlossenen Gebiete eine Mission zu errichten, die sein Werk fortführen und ausbauen sollte. Diese Expedition von sieben Mann, unter denen sich Dr. Laws befand, trat nach einiger Verzögerung im Jahre 1875 ihre Ausreise nach dem Nyassa-See an; nun nach 53 Jahren, die nur von drei oder vier kurzen Ferienreisen unterbrochen waren, heimgekehrt, erzählt Dr. Laws einem Berichterstatter von diesen schweren Jahren des Kämpfens und Ringens.

Das Unternehmen begann als ein rechter Abenteuerzug, so ganz nach jedes Knaben Herz. Der Expedition stand ein kleines, zerlegbares Dampfboot, eines der ersten seiner Art, zur Verfügung. Mit diesem fuhren sie den Zambesi hinauf, trugen es quer über Land und gelangten schließlich an das Südende des Nyassa-Sees. Es waren tausend Mann nötig, um das Schiff und das Gepäck der siebenköpfigen Expedition zu tragen. Eine ihrer ersten Aufgaben bestand in der Erforschung des Sees, dessen Länge von Livingstone mit 180 engl. Meilen festgesetzt worden war; aber nach einer Fahrt von 180 Meilen hatten sie nochmals 180 Meilen vor sich, und so waren ihre Vorräte fast ganz erschöpft, lange bevor sie sich am Ziele befanden, mitten im See gerieten sie in einen furchtbaren Sturm, und ihr Proviant bestand nur noch aus wenigen Biskuits und Sardinen. Wenn man heute die Karte Zentralafrikas betrachtet, so kann man deutlich die Spuren dieser Forscherreise verfolgen; da sind die Livingstone-Berge, die von der Expedition nordwestlich des Sees entdeckt und benannt worden sind; viele Orte tragen schottische Namen, entsprechend der Nationalität der Reisenden, und der Löwengipfel erinnert an den Ueberfall eines Löwen, der den schlafenden Dr. Laws heimsuchte und eine ganze Zeltwand wegriß.

Dieser Pionier des Schwarzen Erdteils konnte wie kein anderer die Entwicklung Afrikas von seiner ersten Erschließung durch die Weißen bis zum heutigen Tage verfolgen. Er war der erste, der Geld bei den Eingeborenen einführte. Im Jahre 1879 war er, wie er erzählt, müde, seine Rechnungen mit „15 Meilen Baumwollstoff und soundso vielen Tonnen von Glasperlen" zu belasten, und er reiste deshalb an das Kap, von wo er 25 Pfund in Kleingeld zurückbrachte. Dann wurde ein kleiner Laden in der Missionsstation errichtet, wo die Eingeborenen das Geld wieder gegen Ware eintauschen konnten. Diese 25 Pfund waren durch viele Jahre das ganze Geldkapital dieser Ansiedlung. Aber seither haben sich die Dinge sehr verändert, und heute ist man auch schon in jenem Gebiet zum bargeldlosen Scheckverkehr übergegangen. Freilich in Livingstonia hat sich diese Wandlung wie auch sonst alle Veränderungen, nur sehr langsam vollzogen.

Einige der früheren Gefahren sind verschwunden. Als Dr. Laws dahin kam, tauchten häufig arabische Sklavenhändler auf dem See auf, es herrschte ein beständiger Krieg aller Stämme gegeneinander, und die Gefangenen wurden als Sklaven verkauft. Heute lebt hier eine friedliche Nation von Ansiedlern. Auch die Art ihrer Landbestellung wird allmählich immer weniger primitiv. In den Schulen, die von den europäischen Missionen errichtet wurden, lernen die Eingeborenen auch europäische Handwerksarten, die Erzeugung von Ziegeln, das Zimmermannshandwerk und das Behauen der Steine. Viele von diesen jungen Handwerkern gehen dann nach Südafrika oder Rhodesien, um dort ihr Glück zu machen, und kehren dann mit genügenden Mitteln zurück, um sich einen Pflug zur Landbestellung zu kaufen. Die in Südafrika unter der Bevölkerung heimische Unrast greift nun auch nach Zentralafrika über, und sie bedeutet nach Dr. Laws Meinung eine Gefahr, mit der sich der weiße Mann früher oder später wird auseinandersetzen müssen.

Bärenhetze.

Skizze von Max Zeumer.

Dicht am Weidengürtel des Schell Rivers war das junge, feiste Rind dem Bären in die todbringenden Pranken geraten, und „Mr. Black" tat sich nun schmatzend und schlingend an seiner Beute gütlich. Das dumpfe, den Boden erzitternde Geräusch nahender Hufschläge zwang ihn plötzlich zur Einstellung seiner Tätigkeit, und mit einem ärgerlichen Brummen hob sich der Bär auf die Hinterpranten. Den Hügel herab kam in vollem Jagen ein Reiter, dem gleich darauf noch zwei andere folgten. Ihre gellenden Hetzrufe und das Knallen einiger Revolverschüsse trieben den Viehräuber in die Flucht. Als der erste seiner Verfolger den Fluß erreichte, sah er den Flüchtling die jenseitige Uferböschung erklimmen und in dem hohen Büffelgrase verschwinden.

Ohne Zögern trieb Dutchmann Bill seinen Rappen in die Flut, und als er den anderen Uferrand überwunden hatte, sah er den Bären in größter Eile den fernen bewaldeten Hügeln zustreben. Seit Jahren hatte kein Bär den Weidegrund des Ranches betreten, und die drei Cowboys, die ihn entdeckt hatten, ließen sich die Aussicht auf eine Hetze des seltenen Wildes nicht entgehen. Ohne das Herankommen seiner Gefährten abzuwarten, gab Bill seinem Pferde den Kopf frei und Prärie.

Das hagere, scharf geschnittene Gesicht des Hünen, dem Wind und Wetter die Haut gebeizt hatten, lohte im Widerschein der Erregung, die sich des sonst so kühlen Berittführers bemächtigt hatte. Vor etwa acht Jahren war der Deutsche plötzlich im Rinderland aufgetaucht und hatte sich in kurzer Zeit zu einem brauchbaren Cowboy entwickelt. Wortkarg und verschlossen, war er seinen Kameraden nicht näher getreten, und einige Vorkommnisse, die seine Stärke, seinen Mut und seine Schießfertigkeit in das rechte Licht stellten, ließen ihn für die Zukunft als Zielscheibe für den Spott der übrigen Cowboys sehr wenig geeignet erscheinen. Joe Chargres, der beste Reiter und Lassowerfer des Ranches und zugleich ein Gegenstück des Deutschen, war sein Lehrmeister in der Handhabung des Lassos gewesen und stand sich mit Bill ausgezeichnet, obwohl ihre Unterhaltung nie über ein Dutzend Worte hinaus ging. Das Bill einst bessere Tage gesehen hatte, ward jedem offenkundig, der mit ihm in Berührung kam. Er selbst sprach niemals darüber und besaß eine eigene Art, dahin zielende Fragen zu überhören.

Das raumgewinnende Tempo seines Rappen brachte Bill nach viertelstündiger Hetze in die Nähe des wehrhaften Flüchtlings. Mr. Black, die Hufschläge seines Verfolgers hinter sich hörend, verlangsamte plötzlich seine Flucht und machte Miene, sich seinem Gegner zu stellen. Dieser hatte den Lasso vom Sattel gelöst, und in dem Augenblick, in dem sich der Bär auf seine Hinterpranten stellte, flog die Schlinge um den Oberkörper des Gehetzten. Ein Griff in die Zügel zwang den Rappen, wie ein gut dressiertes Manegepferd auf der Hinterhand Kehrt zu machen, und der gewaltige Ruck des Ansprunges riß den aufbrüllenden Bären zu Boden.

Einige Pferdelängen weit zerrte das starknochige Tier den lassierten Bär wie einen Schlitten durch das Gras, dann geriet es mit dem rechten Hinterhuf in den Eingangsstollen eines Murmeltierbaues und warf, sich rücklings überschlagend, seinen Reiter aus dem Sattel. Während der Rappe mit gebrochenem Rückarat liegen blieb, sprang Bill plötzlich unversehrt auf die Füße und befand sich dem von der Lassoschlinge befreiten und bis zur Raserei gereizten Bären gegenüber. Mit zurückgelegten Lauschern und tückisch funkelnden Lichtern nahm der Wütende den Cowboy an. Die nach dem Revolver tastende Hand Bills fand das Futteral leer, der Sturz mit dem Pferde hatte ihn der Schußwaffe beraubt. Das Jagdmesser aus der Scheide reißend, entzog sich der Deutsche mit einer schnellen Wendung der drohenden Umarmung. Gedankenschnell hinzu springend, stieß er dann dem Bären die Klinge in den Leib, um gleich darauf von einem Prankenhieb getroffen lautlos in das Gras zu sinken.

In diesem Augenblick zügelten die beiden Kameraden des Gefällten ihre schäumenden Tiere am Schauplatz des Kampfes, und, von einem halben Dutzend Kugeln getroffen, sackte der Bär zusammen. Als Jack Crockers, aus dem Sattel springend, dem Schwerverwundeten den Arm um den Nacken schob, schlug Bill die Augen auf. Ein leises Lächeln zuckte um den Mund des Deutschen, als sein umherirrender Blick den leblosen Körper seines Gegners traf. Dann aber weiteten sich, wie unter der Einwirkung eines plötzlichen Schreckens, die Augen des Sterbenden, dessen Rechte eine greifende Bewegung nach der zerfetzten Brust machte.

„Sei unbesorgt, Bill!" tröstete ihn der schlanke Kalifornier, „wir flicken dich schon zusammen, und in vierzehn Tagen sitzt du wieder im Sattel."

Die verneinende Kopfbewegung rang Bill ein leises Stöhnen ab, so daß sich Bob, der jüngste Cowboy des Ranches, zu ihm hernieder beugte. „Willst du etwas, mein Junge?"

„Die Kapsel," stöhnte der Gefragte. Nun erst bemerkte Bob die schmale, zerrissene Lederschnur am Halse des Kameraden. Sich aufrichtend, ließ er den suchenden Blick über den Ort des Zusammenstoßes gleiten. Ein Aufblitzen im Grase verriet ihm die kleine Silberkapsel, von deren Oese der Rest der zerrissenen Schnur hing. Ein warmes Leuchten trat in die Augen Bills, der mit letzter Kraft die Rechte wie zur Empfangnahme der Kapsel hob. Im gleichen Augenblick erlosch der Lebensfunke des Deutschen. Jack schloß ihm sanft die Augen. Als der Kalifornier gleich darauf auf die Füße sprang, wies Bob ihm die geöffnete Kapsel, deren Inhalt aus dem Brustbild einer Frau von seltener Schönheit bestand. Einen Augenblick lang verharrten die beiden Cowboys in der Betrachtung des Bildes. Dann schloß Jack die Kapsel. Er barg sie in seinem vom Halse gelösten Seidentuch und schlang dieses um den Nacken des Toten.

„Reite zum Ranch. Hole einen Spaten und was dir von den Jungens in den Weg läuft. Ich will unterdessen dem Bären das Fell abziehen, denn in ihm soll Bill seinen letzten langen Schlaf tun."

Während Bob in den Sattel sprang, schritt Jack zum Bären und war gleich darauf beschäftigt, diesem die Decke abzuziehen.

Frau, schau, wem!

Edward Ahrens war ein biederer Bauernjunge, der seinem Vater treu und brav auf seiner dicht vor den Toren Chicagos gelegenen Farm half. Oft, wenn er bei seiner harten Arbeit auf dem Felde stand, schaute er nach der so nahen und für ihn doch, ach, so fernen Riesenstadt hinüber, denn sein Vater duldete nicht, daß Edward auch nur einen Fuß in dieses Sündenbabel setzte. Als er jedoch unlängst seinen einundzwanzigsten Geburtstag feierte, zu dem ihm der alte Ahrens einen prachtvollen Kraftwagen geschenkt hatte, gelang es ihm, endlich die Erlaubnis zu einem kurzen Besuche der Millionenstadt zu erlangen. Stolz fuhr Edward in seinem prächtigen Wagen ab. In Chicago gefiel es ihm ausgezeichnet, kreuz und quer durchfuhr er die menschenwimmelnden Straßen, um gegen Abend in einem Kino zu landen. Wenn ihn etwas in seinem Vergnügen störte, so war es der Umstand, daß er so ganz allein war; doch auch diesem Mangel sollte abgeholfen werden. In dem besagten Kino machte er ganz „zufällig" die Bekanntschaft zweier reizender Damen, blutjunger, nach allen Regeln der Kunst geschminkter und „aufgemachter" Dinger, mit denen er sich bald so gut verstand, daß sie seine Einladung zu einer kleinen Autofahrt nicht abschlugen. In bester Laune fuhr das Kleeblatt los. Man plante zunächst ein standesgemäßes Souper in einem erstklassigen Restaurant, doch zuvor wollte der Kavalier vom Lande noch einige Zigaretten besorgen. Er hielt vor einem Laden an, sprang rasch hinein, erledigte eilends seine Einkäufe und blieb, als er wieder vor die Tür trat, wie vom Blitz gerührt stehen. Von seinem Wagen und den beiden Schönen darin war auch nicht eine Spur mehr zu finden.

Landkreis Bochum.

Querenburg, 17. Juli.

-dt- **Zum Unglück auf Klosterbusch.** Am Samstag verunglückte auf der Zeche Klosterbusch ein Bergmann tödlich. Kurz vor Schichtwechsel war noch im Aufhau ein Schuß abgebrannt worden. Als nach einer geraumen Zeit dieser im Aufhau nachsehen wollte, erstickte er in den Rauchschwaden. Ein ihm folgender Kumpel brach ebenfalls bewußtlos zusammen. Vorübergehende Bergleute hörten das Röcheln und veranlaßten die Rettung der Leute. Während die Versuche mit den Sauerstoffapparaten bei einem mit Erfolg gekrönt waren, blieben sie bei dem anderen leider ohne Erfolg.

Werne, 17. Juli.

-ro- **Gemeinde-Missionsfest.** Das Ergebnis des Gemeinde-Missionsfestes liegt vor. Die Festkollekte erbrachte den Betrag von 1057,70 Rm. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Kollekte im Festgottesdienste 102,48 Rm., im Kindergottesdienst 22,93 Rm., in der Nachversammlung im Gemeindehause 113,27 Rm., Ueberschuß aus dem Kaffeetrinken 42,21 Rm., bei den Kirchen- und Haustaufen am Missionsfest gesammelt 3,10 Rm., ungenannt überreicht 55 Rm., aus den Missionsdankopferbüchsen 656,72 Rm., aus den Büchsen des Kindergottesdienstes 48,89 Rm., vom Kindergarten 6,50 Rm., von der Handarbeitsschule 6,50 Rm. Im ganzen brachte unsere Gemeinde an Missionsgaben auf im letzten Jahre 1947,38 Rm. Unter den 22 Gemeinden der Synode Bochum steht Werne an dritter Stelle. Bochum Altstadt und Witten hatten größere Beträge. Die Jubiläumshauskollekte ergab den Betrag von 667,88 Rm. Diese Summe wurde aufgebracht von 1106 Gebern bezw. Familien; die höchste Gabe betrug 50 Rm. — Frauenhülfe Harpener Weg. In der letzten Vorstandssitzung wurde bei der Kassenprüfung festgestellt, daß noch eine Anzahl von Mitgliedern der Sterbekasse mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Das Interesse einer geordneten Kassenführung erfordert es, daß alle noch ausstehenden Restbeträge bald eingezahlt werden, was bis Ende dieses Monats geschehen möge.

Langendreer, 17. Juli.

-ba- **Neuzeitliche Lichtreklame in Langendreer.** Das Städtebild Langendreers schreitet auf dem Wege zur modernen Ausgestaltung rüstig voran. Bekanntlich erstreckt sich die Modernisierung auf eine Anzahl von Neubauten an der Kaiserstraße. Neuerdings finden wir aber auch neuzeitliche Lichtreklame an dieser Hauptverkehrsstraße. In den Abendstunden erleuchtet die Lichtreklame der einheimischen Firmen das Straßenbild in hellen und bunten Farben, so z. B. am Hause der Firma Esser, am Schuhhaus Cohen, bei Kersten usw. In allernächster Zeit werden mehrere Uhren mit Lichtreklame aufgestellt werden, sodaß dadurch das abendliche und fast großstädtisch anmutende Straßenbild eine weitere Bereicherung erfährt.

-ba- **Rege Benutzung des Licht-, Luft- u. Schwimmbades.** Infolge der ungewöhnlichen Hitze der letzten Tage war der Besuch des Schwimmbades so stark wie wohl bisher noch in keinem Jahre. Die vor einigen Jahren von der Gemeinde eingerichtete Anlage ist zwar sehr schön gelegen, weist aber heute noch verschiedene Mängel auf. Die Zahl der Umkleidezellen ist zu gering, um einen stärkeren Besuch fassen zu können. Da aber nicht nur die Langendreerer, sondern auch die Werner Bevölkerung dieses Bad benutzt, werden die vorhandenen Zellen auch bei einem mittelmäßigen Besuch nicht genügen können. Es ist zu wünschen, daß dem allgemeinen Bedürfnis nach weiteren Umkleidegelegenheiten baldigst entsprochen wird.

-um- **Die Ruhr fordert wieder ein Opfer.** In der Ruhr ertrank der erwerbslose jugendliche Schreiner Kliche, auf der Krone wohnhaft. Er badete außerhalb jeder Schwimmgrenze in der Ruhr und ging plötzlich unter. Fast zweistündige Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Dieser Todesfall ist eine ernste Mahnung an die, die nun einmal glauben, in der offenen Ruhr baden zu müssen.

-um- **Witten zu der Eingemeindungsfrage Langendreer-Werne.** In letzter Zeit hat die Eingemeindungsfrage Langendreer-Werne des öfteren im Vordergrund gestanden. Dazu haben die verschiedensten Kreise Wittens Stellung genommen und kommen zu folgendem Ergebnis: Wenn heute schon ernsthafte Stimmen und Kenner der Verhältnisse bezweifeln, daß so große und an sich entwicklungsfähige Städte wie Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel u. a. sich zwischen den Riesenstädten des Bezirks auf die Dauer als eigene Verwaltungskörper halten können, so muß dieser Zweifel bei einer Zusammenlegung von Langendreer-Werne, zweier städtemäßig unfertiger Gebilde, die zudem durch die riesigen Bahnanlagen getrennt werden, noch wesentlich verstärkt werden. Ueberkurz oder lang müssen sich Langendreer und Werne entscheiden, wo sie Anschluß suchen wollen. Ob das dann Bochum, Dortmund oder Witten ist, braucht heute nicht weiter erörtert zu werden. Eines steht aber schon jetzt fest, daß sich die Erwerbslosenzahl in Witten in normalen Grenzen hält, daß es schon seit mehreren Jahren die niedrigsten Steuersätze des Industriebezirks erhebt, daß diese Steuersätze für 1928 weiter gesenkt werden konnten und die Jahresrechnungen erhebliche Ueberschüsse aufweisen.

)(**Die Beteiligten bei dem „rätselhaften Autounfall" festgestellt.** In Bochum konnten vier der Beteiligten bei dem Autounfall am Westerberg (es handelt sich um das gestohlene Auto der Firma Herzberg in Bochum) ermittelt werden; einer derselben hatte Verletzungen davongetragen.

)(**Licht-, Luft- und Schwimmbad.** Von jetzt ab ist jeden Vormittag von 6—8, Dienstag und Mittwoch von 14—19 und Sonntag von 9—17 Uhr Familienbad.

)(**Autounfall.** Auf der Stockumer Straße fuhr der Führer eines Personenkraftwagens beim Ueberholen eines Autos gegen einen Baum. Während der Führer ohne Verletzungen davonkam, wurde der Wagen beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

)(**Vorsicht bei Verwendung von Flaschen.** In letzter Zeit sind wiederholt Fälle von Flaschenmißbrauch festgestellt worden. Da dies oft große gesundheitliche Gefahren in sich birgt, kann nicht genug davor gewarnt werden, Wein-, Bier- oder Mineralwasserflaschen mit gesundheitsschädlichen und ekelerregenden Flüssigkeiten (Säuren, Laugen usw.) zu füllen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 17. Juli.

Badegelegenheit im Krankenhaus. Da hiesige Krankenhaus hat in seinem Neubau eine großzügige moderne Badeanlage geschaffen, sodaß über 20 Badezimmer zur Verfügung stehen. Diese gerade für Gerthe ganz besonders zu begrüßende Einrichtung sollte von vornherein der Gesamtbevölkerung zugute kommen. Ganz besonders bewährt sich diese Einrichtung jetzt in diesen warmen Tagen, wo sie von der Bevölkerung in großem Umfange in Anspruch genommen wird. Ursprünglich glaubten die meisten, daß diese Badeeinrichtung nur für die Kranken des Krankenhauses in Betracht käme. Allmählich aber ist es mehr und mehr bekannt geworden, daß jeder gegen ein geringes Entgelt Bäder nehmen kann. Die Badeeinrichtung verfügt über einen besonderen Eingang, sodaß diejenigen, die baden wollen, mit dem Krankenhausbetrieb garnicht in Berührung kommen.

Lottentaler Schützenverein.



Das 40 jährige Bestehen.

Unser Bild zeigt drei Jubilare: Wilhelm Wengler (40 Jahre Mitglied), Bernhard Rübsam (30 Jahre), Gustav Brinkmann (25 Jahre).

-pp- **Amtliches.** Die Amtkasse Gerthe erinnert laut Bekanntmachung an die alsbaldige Bezahlung der rückständigen Grundvermögens-, und Hauszinssteuern für den Monat Juli, der Fürsorgekosten, Schulgelder und sonstigen Abgaben. Die Zwangsbeitreibung dieser Rückstände beginnt am 19. Juli.

-pp- **Blutvergiftung.** Infolge einer sich beim Kartoffelschälen zugezogenen kleinen Schnittwunde zog sich die hier Am Norrenberg wohnende Ehefrau H. eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen die Aermste im hiesigen Krankenhause gestorben ist. Um die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Mutter, welche 37 Jahre alt war, trauern 9 unmündige Kinder.

-pp- **Evangelischer Kirchenchor Hiltrop.** Der Chor veranstaltet am kommenden Samstag, 8 Uhr abends, in der neuerbauten Erlöserkirche bei ganz geringem Eintrittspreise einen musikalischen Unterhaltungsabend, welcher als Vorkonzert für das demnächst stattfindende Jubiläumskonzert aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Chors gedacht ist. Bekanntlich erhält die Erlöserkirche in Kürze die neue Orgel. Die Chorleitung hat deshalb das Jubiläumskonzert so lange hinausgeschoben, bis das Instrument eingebaut ist. Bei dem am Sonnabend stattfindenden Unterhaltungsabend wirken ein Orchester, Solisten und der Chor mit. Der Eintrittspreis beträgt 0,30 RM.

-pp- **Für Infektionskranke.** Das im Frühjahr eröffnete neue Krankenhaus hat zu dem Antrage des Kirchenvorstandes auf Errichtung einer Station für Infektionskranke seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg die medizinpolizeiliche Genehmigung erhalten. Auf diese neue Einrichtung werden wir noch zurückkommen.

-pp- **Standesamt.** Aus der Statistik des Standesamtes für das erste Halbjahr 1928 entnehmen wir folgende Zahlen: Zur Anmeldung gelangten 252 Geburten. Eheschließungen fanden 104 statt. Gestorben sind 103 Personen. Unter den Neugeborenen befand sich eine Zwillingsgeburt. Kindesanerkennungen wurden 3, Namenserteilungen gemäß § 1706 B. G. B. 4, Namensänderungen durch Erlaß des preußischen Justizministers wurden 23 registriert.

-pp- **Zur Einweihung des neuen Gemeindehauses.** Wir haben bereits darauf hinweisen können, daß am nächsten Sonntag das neue Gemeindehaus Bethanien eingeweiht und somit seiner Bestimmung übergeben werden wird. Die Weihe wird in Vertretung des beurlaubten Generalsuperintendenten von Konsistorialrat Lic. Hymmen-Münster vorgenommen werden. Auf das eigentliche Programm werden wir in unserer Samstagsnummer noch zurückkommen. Zur Besichtigung des neuen Heimes wird dieses für die Gemeindeglieder im Anschluß an die Einweihung, sowie am 23. und 24. Juli, nachmittags von 3—6 Uhr, freigegeben werden. Die Wohlfahrtseinrichtungen des Hauses werden also ebenfalls auch am Montag, dem 23. Juli freigegeben. Wegen des zu erwartenden Andranges ist es gut, sich frühzeitig für die Handarbeitsschule, deren Leiterin Frl. Dietzel ist, sowie für den Kindergarten bei der Kindergärtnerin Frl. Fränzner, anzumelden. In dem neu errichteten Volksbad können u. a. auch Sauerstoffbäder, welche eine beruhigende und die Tätigkeit des Herzens anregende Wirkung haben, Fichtennadelbäder, Solbäder und einfache Wannenbäder genommen werden. Auf die Preise, die an sich recht gering sind, kommen wir noch zurück. Es ist natürlich nötig, daß man die Heilbäder nach den Anordnungen des Arztes nimmt. Auf vielfachen Wunsch ist auch Gelegenheit zur Massage gegeben. Für die Herren ist der geprüfte Masseur Herr Bünz-Gerthe gewonnen. Dieser erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes als solcher. Derselbe steht an den Badetagen nachmittags von 6—7 Uhr zur Verfügung. Auch für die weiblichen Personen wird eine geeignete Masseuse angestellt werden. Es sei schließlich noch zu bemerken, daß diese Einrichtungen für alle Bevölkerungskreise offen stehen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 17. Juli.

-c- **Ein mutiger Lebensretter.** Ein junger Schwimmer, der Sonntag im Osthafen schwamm, rutschte ab und wurde im Wasser ohnmächtig. Sofort sprang der Bergarbeiter Karl Lohr nach und holte den Beherzten aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

-c- **Schwere Diebstähle.** Ein Bergmann auf der Stöckstraße hatte vor längerer Zeit aus einer Erbmasse eine größere Summe erhalten und davon nach Bezahlung einiger Kleinigkeiten den Rest von 1500 Mark in einem Koffer untergebracht. Jetzt mußte er die Erfahrung machen, daß man ihm inzwischen sowohl den ganzen Geldbetrag als auch seine sämtlichen Wertsachen gestohlen hatte. Warum auch nicht auf die Sparkasse damit? Am gleichen Tage wurde vor Fork ein schweres Motorrad gestohlen.

-c- **Aus der kommenden Stadtverordnetensitzung.** Es wird wahrscheinlich vor den Sommerferien nur noch eine Sitzung abgehalten werden. In ihr dürften, wie man hört, verschiedene Personalangelegenheiten zur Beratung kommen. U. a. soll die Angelegenheit von Dr. Maßmann Gegenstand der Beratung sein. Bekanntlich wird nach der Versagung der Bestätigung für Dr. Maßmann eine neuerliche Wahl dieses Herrn als Beigeordneter erforderlich werden, die eine Zweidrittelmehrheit bedingt. Inwieweit diese erreicht werden wird, steht völlig dahin. Weiter findet die Wahl des neuen Direktors für das Gymnasium Beachtung. Die 6 vorgesehenen Kandidaten sollen sich dem hierfür zuständigen Ausschuß in einer besonderen Sitzung am 24. d. M. vorstellen. Ob allerdings diese Angelegenheit gleichfalls noch in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zur Verhandlung und endgültigen Verabschiedung kommen kann, erscheint fraglich.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 17. Juli.

-zr- **Von der Verbandsstraße.** Seitens des Kreisbauamts Hattingen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verbandsstraße NS. 7 in Winz-Baak und in Linden-Ruhr für den Verkehr noch nicht freigegeben ist. Das Betreten und Befahren des Straßengeländes ist verboten. — Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich an der unteren Königstraße. Ein von Bochum kommender Personenkraftwagen geriet in Kollision mit einem von Dahlhausen kommenden Lastkraftwagen, der eben in die Keilstraße einbiegen wollte. Der Führer des Personenwagens war gezwungen, sein Fahrzeug auf den Bürgersteig zu steuern, wo sich gerade der Invalide Weiß von hier befand. Letzterer wurde von dem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

-re- **Eine prächtige Grünfläche** — im Volksmunde „Churs Busch" genannt — ist südwestlich vom schönen Dörfchen Linden (Ruhr) durch die Wegebauverwaltung der Großgemeinde Linden-Dahlhausen nach fünfjähriger Bauzeit (1923—1928) durch den Ausbau der Ferdinand-Krüger-Straße entstanden. Die neue Straße, die die Königstraße mit der Lewacker- und Ruhrstraße bei der Zeche Dahlhauser Tiefbau (Essener Steinkohlenbergwerke) verbindet, hat eine Breite von 8 Metern, die sich aber an den beiden Treffpunkten der oben vermerkten Verbindungsstraßenzüge auf da sDoppelte vergrößert. Den ausgebauten Straßendamm aber begleiten zwei je 3 Meter breite Bürgersteige. Sie sind von kräftigen Bordsteinen eingefaßt und mit roter Asche bestreut, was im grünen Wald einen prächtigen Eindruck macht. An der Nordseite hat die Verwaltung 7 schöne, starke Bänke aufstellen lassen, die gestern Nachmittag bei dem heißen Wetter im Waldschatten von alt und jung, klein und groß besetzt waren.

-re- **Der Fußweg,** der oberhalb der Zeche Dahlhauser Tiefbau nach Nordwesten auf die Höhe der Grünfläche aus dem Tal der Haimbecke führt, war früher ausgeflossen und schwer gangbar. Jetzt ist er hübsch ausgebessert und im unteren Teile gegen Absturz mit einem starken Drahtzaun versehen, so daß der Besucher von Churs Busch leicht und ungefährdet auf die Höhe gelangen kann, um dort an heißen Tagen sich im kühlen Waldesschatten am Gesange unserer gefiederten Waldbewohner zu erlaben. Den Herstellern der lieblichen Waldanlage gebührt herzlicher Dank für die Verschönerung der lieben Heimat.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 17. Juli.

-m- **Meisterprüfung.** Der Schneidergeselle Adolf Degener bestand vor kurzem die Meisterprüfung im Schneidergewerbe.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 17. Juli.

-op- **Erhöhung der Milchpreise.** Infolge eingetretener Erhöhung der Erzeugerpreise um 2 Pfg. je Liter treten für die Stadt Wattenscheid folgende Milchpreise in Kraft: Vollmilch je Liter ab Verkaufsstelle 28 Pfg., frei Haus 30 Pfg.; Flaschenmilch je Liter ab Verkaufsstelle 32 Pfg., frei Haus 34 Pfg.

)(**Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge.** In der vergangenen Woche sind unterstützt worden: a) aus der Arbeitslosenversicherung 786 (Vorwoche 820) männliche und 52 (55) weibliche Personen mit insgesamt 1060 (1051) Angehörigen; b) von der Krisenfürsorge 24 (23) männliche und 5 (5) weibliche Personen mit 40 (32) Angehörigen. Die Zahl der in der Berichtszeit beschäftigten Notstandsarbeiter betrug 104.

Vom Blitz erschlagen. In Wattenscheid wurde am 16. 7. 1928 ein in Steele wohnendes 15 Jahre altes Mädchen vom Blitz erschlagen.

-op- **Motorradunfall.** Ein Motorradfahrer verlor in der Vorstadtstraße die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte in hohem Bogen von seinem Rade zur Erde nieder. Armverletzung und weitere Wunden an den Beinen hat er davongetragen. Er wurde dem kathol. Krankenhaus überführt.

-x- **Schwer verunglückt** ist der Tabakhändler Jautz von hier, Bödestraße 58, und der Sozius fahrer Nüssemann aus Freisenbruch. Beide fuhren mit dem Motorrade Jautz' nach Essen, als in der Nähe des Essener Wasserturmes beide verunglückten. Jautz erlitt einen einfachen Schädelbruch und Nüssemann einen doppelten Schädelbruch. Beide wurden dem Elisabethhospital Essen zugeführt.

-x- **Wattenscheider Brieftauben-Reisevereinigung.** Ein glänzendes, in den letzten Jahren einzig dastehendes Ergebnis hat der 1. Nationalflug ab Schneidemühl gebracht. 682 Km. mußten die Tauben bis Wattenscheid zurücklegen. Samstag früh 5 Uhr setzten die Reisebegleiter bei schönstem Wetter die Tauben in Freiheit. Im Vorbericht sagten wir, daß die ersten Tauben eine Fluggeschwindigkeit von 1600 Metern erreichen würden und der Konkurs schon Samstag zu Ende gehen müßte. Das hat sich bewahrheitet. Um 3,22 Uhr drehte Urbantat, Kray-Leithe den ersten Ring in die Uhr. Dieser Flug fand geschlossen als Nationalflug der 2. Gruppe der V. R. V. unter Leitung der Alten Wanner Reisevereinigung statt. Beteiligt hatten sich die 14 angeschlossenen Vereinigungen wie folgt: Alte Wanner mit 367 Tauben, Bochum 823 Tauben, Bochum-Nord 275 Tauben, Castrop 215, Gerthe 87, Habinghorst 67, Haltern 126, Hattingen 483, Hebewerk 247, Herne 460, Langendreer 357, Recklinghausen 583, Wanne-Eickel 208, Wattenscheid 359 Tauben. 4657 Tauben konkurrierten, davon 479 durchgesetzte Tiere. 931 Preise einschließlich 95 Durchpreise kamen zur Vergebung. Bis 6,30 Uhr waren 72 Tiere hier. Der Konkurs wird bestimmt 3 Stunden dauern.

-x- **Aus Höntrop.** Ueberall wird der erste Schnitt mit der Gerste gemacht. Von der glühenden Sonne ist das Korn gelb geworden. Rasch wird es zu Garben gebunden. Nun dauert es nicht mehr lange und die Roggenfelder sind gemäht.

Von der Kohleverflüssigung.

Aeußerungen des Prof. Bergius.

my. Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Niederländischen Chemischen Vereinigung machte Dr. Bergius-Heidelberg bemerkenswerte Mitteilungen über die von der J. G. Farbenindustrie seit 1926 erreichten Verbesserungen des Bergin-Verfahrens zur Kohlenhydrierung. Dr. Bergius bezeichnet die durch die J. G. Farbenindustrie in den letzten beiden Jahren erzielten Fortschritte außerordentlich. Nach dem neuen Verfahren der J. G. könnten die durch den Bergin-Prozeß aus Kohle gewonnenen Oele weiter zerlegt werden. Es sei jetzt möglich, fast sämtliche, durch Berginisierung entstehenden Oele in Benzin umzuwandeln. Durch ihre neuen Verfahren könne die J. G. Farbenindustrie nach Belieben schwere oder leichte Oele gewinnen. Was die Rentabilität der Kohleverflüssigung anbetrifft, so würde die J. G. Farbenindustrie die Kohleverflüssigung niemals in großtechnischem Umfange durchgeführt haben, wenn sich das Verfahren als nicht durchaus wirtschaftlich erweisen würde. Das Deutsche Reich habe Bergius' Arbeiten niemals finnziell unterstützt. Wäre das der Fall gewesen, so hätte er seine Arbeiten fünf Jahre früher zum Abschluß bringen können. Seine gesamten Laboratoriumsversuche und die Durchführung des Verfahrens in großtechnischem Umfange mit Hilfe von 50 Techenikern und hundert Arbeitern seien aus Privatmitteln bestritten worden. In seiner weiteren Rede machte Dr. Bergius wichtige Ausführungen über Zuckererzeugung aus Holz. In Deutschland stehe man im Begriff, auch das Holzzucker-Verfahren in großtechnischem Umfange durchzuführen. Die Ausführungen des berühmten deutschen Forschers fanden stärksten Beifall.

Die erste deutsche Fahrlehrerin



ist Frau Lieschen Otto-Hannover, die ärztlich die Prüfung als Fahrlehrerin abgelegt hat.

Der Landkreis Recklinghausen zur Umgemeindung.

Q **Recklinghausen**, 17. Juli. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, fand im Kreishaus zu Recklinghausen unter Vorsitz des Landrats Dr. Schencking eine Besprechung mit den Bürgermeistern, Beigeordneten und Gemeindevorstehern des Landkreises Recklinghausen statt. Der Landrat gab einen Ueberblick über die schwebenden Eingemeindungsfragen und behandelte dabei insbesondere das Recklinghäuser Problem. Bekanntlich habe die Stadt Recklinghausen beantragt, ihr wegen ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit die Gemeinden Herten, Oer-Erkenschwick, sowie Teile von Henrichenburg und Horneburg zuzuteilen. Zwar würden auch von der Stadt wirtschaftliche, siedlungs- und verkehrstechnische Gründe angeführt; diese seien aber erst vor zwei Jahren eingehend geprüft worden und die Verhältnisse hätten sich in der Zwischenzeit nicht geändert. Wenn die Stadt tatsächlich derart finanzschwach und daher nicht in der Lage wäre, sich aus eigenen Kräften über Wasser zu halten, so begründe das noch keineswegs eine Eingemeindung. Die Stadt Recklinghausen hebe nun allerdings in letzter Zeit, im Gegensatz zu früher, mit allem Nachdruck hervor, daß sie ein gesundes, finanzkräftiges Gebilde sei, das sich nur zur Zeit in gewisser finanzieller Bedrängnis befinde. Sollte das zutreffen, dann erledige sich damit dieser Eingemeindungsgrund von selbst. Sei dem aber auch, wie es sei: auf jeden Fall sei eine Loslösung irgendwelcher Teile des Landkreises abzulehnen, weil der Kreis dadurch in seiner Finanzkraft so geschmälert würde, daß er einfach nicht in der Lage sei, die ihm als Industrielandkreis obliegenden Aufgaben in gebührender Weise zu erfüllen.

An den Vortrag des Landrats schloß sich eine eingehende Aussprache an, in der der „Großkreis" als eine glückliche Lösung anerkannt wurde. Einmütig stand die Versammlung auf dem Standpunkt, daß eine Abgabe weiterer Teile des Kreises an benachbarte Großstädte unter allen Umständen abzuwehren sei. In Frage käme vielmehr nur, wenn anders eine Sanierung der Stadt Recklinghausen nicht möglich wäre, eine Einbeziehung der Stadt Recklinghausen in den Landkreis. Man war sich darüber klar, daß dies für den Kreis in mancher Hinsicht ein Opfer bedeute, das man aber bringen wolle im Interesse einer endgültigen Beruhigung und steten Entwicklung des gesamten Gebietes.

Turnen Sport und Spiel

Liebe Stadtväter!

Die Schwimmer rufen!

Ein Notruf der Schwimmer und Schwimmerinnen Bochums bei 40 Grad Hitze.

Noch bevor wir eine eigene redaktionelle Arbeit über die Wassernot in Bochum veröffentlichen konnten, geht uns nachstehender Notschrei der Bochumer Schwimmer zu, den wir leider voll und ganz unterstreichen müssen. D. R.

Die Not ist groß!

1930 muß sie endlich behoben sein.

Wir Bochumer Schwimmer lieben unsere Vaterstadt und sind stolz darauf, daß sie in mannigfaltiger Hinsicht draußen einen guten Klang besitzt. Doch wir haben trotzdem mit allen wasserfreudigen Bürgern allen Grund, unseren Stadtvätern von damals und heute ernstlich zu grollen. Heiß sind jetzt die Sommertage und riesengroß ist das Bedürfnis das ganze Jahr hindurch, nach des Tages und der Woche Last Leib und Seele in Wasser und Natur zu baden.

Im Verhältnis zu allen Großstädten und vielen Kleingemeinden des Industriebezirks bietet Bochum seinen Bürgern nichts, als ein kleines Schwimmbecken an der Marienstraße aus dem Jahre 1893! — Den Kleinen bleibt noch das bazillenreiche Planschbecken in der Grummer Mulde, wo rechterdings ein Volksstadion hingehörte. Ringsum in unseren Mauern wachsen Rathaus, Ratskeller, Hotel, Riesenschlachthof, Kommunalbank u. a.

Und wo bleiben wir?

Schwimmen, oder das Turnen im Wasser, wie Jahn sagt, ist zweifellos der billigste und gesündeste Volkssport. Ein heller Ruf hallt durch die deutschen Gaue: Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter! Der nasse Tod geht augenblicklich mit großen Schritten um und wer einmal in sein furchtbares Auge geschaut hat, dem wird das Streben Lebensaufgabe, durch Verbreitung des Schwimmens das Unglück im Keime zu ersticken. Wir schätzen, daß die Stadt durch Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts in den Volksschulen unser Erziehungswerk unterstützt. Darin liegt eine Anerkennung unserer Arbeit, die uns seit langen Jahren Gebot ist, zu einer Zeit, als man amtlicherseits für Leibesübungen im allgemeinen noch kein Verständnis hatte.

Wir haben — jedem sei es geklagt — seit vielen Jahren nötig,

um unser Element und um Trainingsmöglichkeiten zu betteln.

Akten und Pläne sind bereits bis zur Decke gestapelt und verschimmeln dort mit allen Versprechungen, die an zuständiger Stelle gar leicht zum Einlullen gegeben werden.

Liebe Stadtväter! Geht einmal in diesen Tagen trotz des Eintrittspreises von ½ Rm. für 40 Bademinuten in unser Stadtbad. An Lust zum Tauchen in die kühlen Fluten wird es nicht fehlen, aber ihr werdet nachdenklich und unmutig über die völlig unzulänglichen Badeverhältnisse der Großstadt Bochum nach Hause gehen.

Wir Bochumer Schwimmer sind gezwungen, nach auswärts zu gehen, fremden Badbesitzern gutes Bochumer Geld hinzulegen, um behaglich und stellenweise billiger baden und trainieren zu können. Bochums Wasserratten findet man zu jeder Zeit

an fremden Gestaden

der Ruhr, so in Wetter, Gedern, Bommern, Witten, Herbede, Blankenstein, Stiepel, Welper, Baak, Hattingen, Dahlhausen, Horst, Steele, Rellinghausen, Baldeney, Hügel und Werden. Selbst in Haltern an der Stever und am Rhein sind wir zu finden. — Und dann sucht Bochumer Jungen und Mädel trainingsfroh in den herrlichen Stadionanlagen unserer Nachbarstädte Dortmund, Wattenscheid, Herne, Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck, Mülheim und Duisburg! — Ja, dort leuchten Bochumer Farben und erzählen eine unsagbar traurige Geschichte!

Stadtväter Bochums! Schafft uns bald und nahe Schwimmgelegenheiten oder helft uns wenigstens tatkräftig, sie uns selbst zu schaffen. Vergällt uns die Arbeit an uns und unserer Jugend nicht ganz und laßt uns arbeitsfreudig und hier zu Hause Schwimmer und Retter heranbilden. Das ist

Betriebskapital, das tausendfach Zinsen trägt.

Wir Bochumer Schwimmer haben eine schöne Tradition und unser Name hat in der deutschen Schwimmbewegung einen guten Ruf von altersher. Mit Bochums Namen sind seit einer Reihe von Jahren deutsche Meisterehren und neuerdings Olympiahoffnungen verknüpft. Von Bochumer Schwimmergastfreundschaft singt man weit und breit ein hohes Lied und wir sind stolz darauf, aus eigener Kraft die Ursache zu sein.

Was tatet ihr für uns?

Vaterstadt! Laß deine Schwimmer und Schwimmerinnen, deine Stiefkinder, nicht mutlos werden, wenn sie gezwungenermaßen in anderer Leute Bäder deine Farben zeigen müssen, um überhaupt sportgerecht schwimmen zu können. Sie werden dir deine Gaben, die letzten Endes für dich schönste Pflichterfüllung bedeuten, sehr zu danken wissen.

Unser Ziel sei dein und aller Bürger Streben:
Jeder Bochumer ein Schwimmer,
jeder Schwimmer ein Retter! —

Hecht.

Die Jugend kämpft.

Die Reichsjugendwettkämpfe in Bochum.

Die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe der Volksschulen finden heute ihren Abschluß. Das Banner der Stadt Bochum errang 1922 die evang. Schule an der Adolfstraße. 1924 die evang. Schule an der Trankgasse. 1925 die evang. Schule an der Adolfstraße. 1926 die evang. Schule an der Alleestraße. 1927 die kath. Schule an der Castroper Straße. Verteidiger ist also die kath. Schule an der Castroper Straße.

Der Bannerwettkampf der Knaben

ist ein Dreikampf: 1. 100-Meter-Lauf, 2. Weitsprung, 3. Schlagballweitwurf. Die Uebungen werden nach dem 20-Punkte-System gewertet. Sieger ist, wer mindestens 40 Punkte erzielt. Alle Sieger erhalten einen Eichenstrauß. Außerdem erhalten 10 vom Hundert der Sieger die Urkunde des Reichspräsidenten, weitere 10 vom Hundert die des Reichsausschusses für Leibesübungen. Die Schule mit der höchsten Durchschnittspunktzahl erwirbt das Banner und eine Urkunde der Stadtverwaltung. Eine solche bekommen auch die nächsten 12 Schulen. Der

Dreikampf der Mädchen

besteht in 1. 75-Meter-Lauf, 2. Weitsprung, 3. Schlagballweitwurf. Die Uebungen werden nach dem 20-Punkte-System gewertet. Siegerin ist, wer wenigstens 40 Punkte erzielt.

Am 19. Juli, nachmittags, findet im Stadion an der Castroper Straße ein

Spielfest der Knaben und Mädchen

statt, wozu die Kinder mit ihren Eltern und die Lehrerschaft eingeladen werden. Nach Ankunft im Stadion erfolgt der Aufmarsch zu den Freiübungen der Knaben und Mädchen, Sondervorführungen der Knaben: Schleuderballwerfen, Staffelläufe, Tauziehen, Vorführung der Körperschule, Schlagballspiele usw., Sondervorführungen der Mädchen: Spiele, Volkstänze, Staffelläufe.

Die aus dem Dreikampf hervorgegangenen Sieger und Siegerinnen erhalten nach Beendigung des Spielfestes ihre Auszeichnungen, danach erfolgt Rückmarsch mit Musik in die Stadt zum Wilhelmsplatz.

Noch 12 Runden . . .



Der 5000-Meter-Lauf in Düsseldorf.
Im Rahmen der deutschen Leichtathletikmeisterschaften siegte im 5000-Meter-Lauf Boltze-Stettin vor Kohn-Berlin. Im Bilde: die 5000-Meter-Läufer während der ersten Runde. Boltze in Führung.

W. Bremer siegt weiter.

Willy Bremer (Sturmvogel Bochum) wurde bei den Rahmenkämpfen um die deutsche Fliegermeisterschaft in Köln in einem Punktefahren über 2000 Meter, betitelt „Westfalenpreis". Erster vor Kilian (Dortmund) Am Sonntag wurde Bremer in Gladbeck im Hauptfahren Vierter. Im Mannschaftsfahren mit Drohten-Essen wieder Erster mit 29 Punkten, 2 Roßbach-Köln — Wilde-Gladbeck 17 P., 3. Müller—Nöcker 11 P., 4. Neumann — Greulig 11 P.

Arbeit im Stillen . . .

Ausschußsitzung des Stadtverbandes für Leibesübungen Groß-Bochum.

rho. Gestern abend trafen sich die Ausschußmitglieder des Stadtverbandes, um über einige abgelaufene Punkte zu beraten. Die Sportvereinigung Gabo (Gebrüder Alsberg Bochum), die seit zwei Monaten besteht und es in dieser kurzen Zeit bereits auf 270 Mitglieder gebracht hat, wurde in den Stadtverband aufgenommen; ebenso soll dem Sportverein der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen auf eine Anfrage mitgeteilt werden, daß einer Aufnahme nichts im Wege steht. Es wurde anschließend der Plan erwogen, künftig die Reichsjugendwettkämpfe der Volks-, mittleren und höheren Schulen wie der Vereine gemeinsam zu veranstalten. Eine Anregung des Vorsitzenden des Stadtverbandes der Deutschen Turnerschaft, Dr. Hessel, sportliche Schulungsabende zu veranstalten, wurde dankbar aufgenommen. Unter Umständen soll der Beginn dieser Abende, die in Gestalt von Filmvorträgen und Vorträgen von Aerzten gedacht sind, mit einer Wanderausstellung des Museums für Leibesübungen, die demnächst auch nach Bochum kommen soll, verbunden werden.

Ein Riesenstadion für Leipzig.

10 Millionen Mark für den Bau bewilligt.

Ein Plan von seltener Großzügigkeit ist in Leipzig in das Stadium der Ausführung getreten: die Errichtung eines Stadions von riesenhaftem Ausmaß. Dieses Stadion kommt in das vom Flutkanal, dem als idealen Rudersport-Kampfplatz überall bekannten Leipziger Hochflutbecken, geteilten Gelände der Frankfurter Wiesen. Die Gesamtkosten betragen etwa zehn Millionen Mark. Das Stadion soll u. a. enthalten: eine 96 000 Quadratmeter große Festwiese für turnerische Vorführungen, eine Stadt- und Festhalle, 36 große Tennisplätze, eine große Radrennbahn, eine überdeckte Kampfbahn mit 70 000 Sitzplätzen, ein Radpoloplatz, Schießstände und Reitbahnen, Plätze für eine zweite Bundesschule der Deutschen Turnerschaft, deren Errichtung in Leipzig ziemlich sicher ist, und eine Universitätsturnstätte mit medizinal-hygienischem Forschungsinstitut und vier Turnhallen. Die grundsätzliche Durchführung dieses großen Planes ist durch die Zustimmung der Leipziger Stadtverordneten gewährleistet.

Erfüllte Ikarusträume.

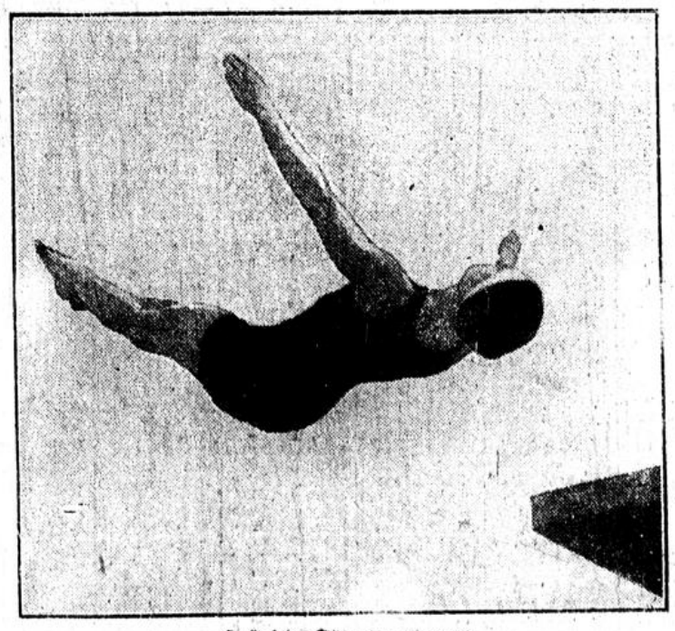
Die Bochumer Segelflieger an der Arbeit.

c. Die Mitglieder des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt hatten Ende voriger Woche ihre Zöglings-Maschine „Graf Zeppelin" zum Fluggelände bei Hattingen geschafft und nahmen dort Samstag die Flüge auf. Als erster flog der Erbauer Gotthelf Espenlaub, der bekannte Rhön- und Segelflieger, den „Zeppelin" ein. Danach unternahmen die Jungflieger der Bochumer Gruppe noch etwa weitere 20 Starts, die alle hervorragende und überraschend gute Leistungen der Maschine zeigten. Der Veranstaltung wohnten zahlreiche Ausflügler und Zuschauer bei. Da die Flüge zur Zufriedenheit aller ausfielen, werden sie jetzt regelmäßig zum Wochenende als Schulung durchgeführt. — Die zweite im Bau begriffene Maschine dürfte in etwa 10 Tagen gleichfalls fertiggestellt sein. Sie ist nur durch Mittel gebaut worden, die der Opferwilligkeit aus Kreisen der Mitglieder entsprangen.

Pferderennen zu Hoppegarten

Preis von Rahnsdorf: 1. Stolzer Kämpfer (Böhlke), 2. Westerwald, 3. Daphne. Toto: 14, Pl. 10, 12, 12. **Preis von Friedrichshagen:** 1. Heiderose (Huguenin). 2. Mimi, 3. Annchen. Toto 11, Pl. 11, 18. **Preis von Karlshorst:** 1. Wanderlust (Varga), 2. Heuschrecke, 3. Kröninge. Toto: 20, Pl. 12, 18. **Preis von Müggel:** 1. Mercurius (A. Sajdik), 2. Magnet, 3. Maravedis. Toto: 88, Pl. 32, 44, 68. **Preis von Köpenick:** 1. Höbur (G. Janek), 2. Gute Sitte, 3. Stolzenfels. Toto: 42, Pl. 16, 12. **Preis von Erkner:** 1. Avanti (Varga), 2. Gemma, 3. Rosenlippe. Toto: 20, Pl. 17, 20. **Preis von Grünau:** 1. Torrone (Ladendorf), 2. Siegelgayela, 3. Cosino. Toto: 43, Pl. 15, 14, 47.

Schönheit und Kraft gepaart.



Fräulein Susanne Siemen,
Siegerin und deutsche Meisterin im Kunstspringen.

Zwei Waffen für Amsterdam.



Handschuhmacher („Westfalen", Dortmund),
der über die 800-Meter-, 1000-Meter- und 1500-Meter-Strecke drei neue deutsche Rekorde aufstellte. Zeiten: 11:25,9, 14:21, 21:39,7.



Fräulein Lotte Mühe-Hildesheim,
die über die 200-Meter-Strecke einen neuen Weltrekord mit 3:11,2 schwamm.

Industrie / Handel / Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	17. Juli Geld	17. Juli Brief	16. Juli Geld	16. Juli Brief	Mittelpart.
Holland	Gulden	100%	168.59	168.93	168.62	168.96	168.92
Belgien	Belga	100%	58.36	58.48	58.36	58.48	58.48
Norwegen	Kron.	100%	111.92	112.14	111.96	112.18	112.13
Dänemark	„	100%	112.13	112.35	112.01	112.23	112.99
Schweden	„	100%	112.01	112.23	112.17	112.06	112.03
Italien	Lire	100%	21.95	21.99	21.95	21.99	21.39
England	Pfund	100%	20.37	20.41	20.37	20.41	20.43
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.19	4.19	4.19	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.39	16.43	16.41	16.43	16.76
Schweiz	„	100%	80.66	80.82	80.66	80.81	80.72
Spanien	Pes.	100%	68.92	69.06	68.91	69.05	68.47
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59.09	59.21	59.12	59.24	58.96
Tsch.-Slow.	„	100%	12.41	12.43	12.42	12.44	12.40
Ungarn	Pengö	100%	72.98	73.12	73.03	73.17	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Vom rhein.-westfäl. Schrottmarkt.

Die Marktlage für Schrott ist weiter recht schwach. Auch in Hochofenschrott ist es wieder ruhiger geworden. Die Werke verfügen über gute Vorräte. Es kommt reichlich Material heran, so daß einige Werke sogar die Lieferungen zurückstellen mußten. Da der Bedarf niedriger ist, bewegt sich die Einkaufstätigkeit des Schrottgroßhandels in engen Bahnen. Der Bezug von Auslandsschrott beschränkt sich nur auf ganz geringe Mengen an Spezialsorten. Die Preise sind ziemlich unverändert geblieben. Vom Großhandel werden zurzeit folgende Preise angelegt: Stahlschrott 56—57 *M*, Kernschrott 54—55 *M*, Martinofenspäne 50—51 *M*, Hochofenspäne 49—51 *M*, alles je Tonne frei rhein.-westf. Verbrauchswerk. An eine Preisänderung nach oben ist angesichts der heutigen Marktlage nicht zu denken. In Gußbruch haben viele Gießereien sich infolge des preiswerten Angebots eingedeckt, so daß sie zum Teil bis Ende August versorgt sind. Das Geschäft ist ruhig. Das Angebot übersteigt die Nachfrage, da der Bedarf nicht groß ist. Für Handelsbruch insbesonders besteht fast gar keine Absatzmöglichkeit. Die Preise haben sich ziemlich auf dem bisherigen Stande gehalten. Die Einkaufspreise betragen im Großhandel: Maschinengußbruch 60—62 *M*, Handelsbruch 54—56 *M*, ab rhein.-westf. Revierstation; Ofen- und Topfbruch 50 bis 52 *M* frei rhein.-westf. Verbrauchswerk.

Bezüglich der Zusammenschlußbewegung im Schrotthandel ist zu berichten, daß der Reichsverband kürzlich eine Vorstandssitzung abgehalten hat. Er wird nunmehr mit den Dortmundern Vertragshändlern in Verhandlungen eintreten, um auf diese Weise eine Besserung der Lage der freien Schrotthändler herbeizuführen, insbesonders aber um zu verhindern, daß von Seiten des Großhandels oder der ihnen angeschlossenen Firmen bei den Entfallstellen höhere Preise angelegt werden als wie man sie dem freien Handel bewilligt. Es wäre erfreulich, wenn die Verständigung zwischen Groß- und Mittelhandel zum Abschluß käme. U. E. ist eine derartige Verständigung notwendig, wenn überhaupt die Schrottorganisation auch für den Handel richtig aufgezogen werden soll. Die Werke würden, wie wir hören, einen Zusammenschluß des Groß- und Mittelhandels zur Anpassung des Marktes an die heutigen Verhältnisse begrüßen, und sie sind bereit, zusammen mit dem geeinigten Schrotthandel zur Beruhigung des Marktes beizutragen. Dr. F.

* **Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm** vom 5. bis 11. Juli. Abkürzungen: Af = Anmeldefrist; Wt = Wahltermin; Prft = Prüfungstermin; OffA = Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV = Gläubiger-Versammlung; VerglT = Vergleichstermin. **Neue Verfahren.** Essen-Ruhr: Schreinermeister Aloys Göbel sen.: Af 21. 7., GlV 20. 7., Prft 3. 8. Essen-Ruhr: Fa. Aloys Göbel, Fabrik für Holzbearbeitung: Af 21. 7., GlV 20. 7., Prft 3. 8. — Hattingen: (Ruhr): Kfm. Wilhelm Baecker sen.: Af 15. 8., GlV 28. 7., Prft 1. 9. — Burgsteinfurt: Kfm. Adolf Offermann: Af 23. 7., Wt u. GlV 1. 8., Prft 1. 8. — Hagen: Kfm. Josef Menke: Af 18. 8., GlV 27. 6., Prft 15. 9. — Lünen: Kfm. Paul Salomons: Af 24. 7., GlV 28. 7., Prft 4. 8. — Bochum: Kfm. Fritz Scheffler: Af 26. 7., GlV u. Prft 1. 8. Bochum: Meta Ronge: Af 26. 7., GlV u. Prft 1. 8. Bochum: Kfm. Hans Eggert: Af 24. 7., GlV u. Prft 1. 8. Bochum: Kfm. Hans Schneider: Af 23. 7., GlV u. Prft. 1. 8. — Dortmund: Kfm. Gustav Hergershausen: Af 7. 8., GlV 7. 8., Prft 21. 8. **Beendete Konkurse.** Halspe: Kfm. Karl Borggrefe. — Langendreer: Auktionator Eduard Becker. — Bochum: Kfm. Heinrich Rosarius. — Hagen: Furagehdl. Heinrich Schäfer. Hagen: Finger u. Co. — Lüdenscheid: Hornbruch u. Co. **Neue Vergleichsverfahren.** Langendreer: Kfm. Sally Cussel: VerglT 24. 7. — Bochum: Prickel u. Heidemeyer, Möbelgroßhdl.: VerglT 8. 8. Bochum: Otto Prickel: VergLT 8. 8. Bochum: Eduard Kate geb. Johanna Heidemeyer: VergLT 8. 8. **Aufgehobene Vergleichsverfahren.** Witten: Fa. Hurter Nachf. u. deren Inh. Frau Olga Ellerkmann. — Bochum: Kfm. Leo Stopper. — Hamm: Fa. Spezialkorsetthaus Jenny Loewendorf.

* **Preiserhöhung für Bürsten.** Für den deutschen Markt hat der Reichsverband der Deutschen Bürstenfabrikanten eine Preiserhöhung um 5—10 Proz. beschlossen. Ferner wurde eine Abänderung der Verbandszahlungsbedingungen beschlossen.

* **Preiserhöhung für Kleineisenwaren.** Wie wir hören, hat der Art- und Beilverband seine Konventionspreise kürzlich erhöht, und zwar wurden die Rabatte von bisher 50 Proz. auf 45 Proz. herabgesetzt. Die Grundpreise haben eine Aenderung nicht erfahren.

* **Harburger Eisen- und Broncewerke A.-G. Harburg.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß und setzte die Dividende auf 8 Proz. fest.

* **A.-G. Vulkan Köln-Ehrenfeld.** Nach Abschreibungen in Höhe von 7554 *M* ergibt sich unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr ein Gewinn von 8717 *M*.

* **Süddeutsche Lufthansa A.-G. München.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 mit einem Ueberschuß von 43 969 *M* ab, um dem sich der Verlustvortrag auf 6465 *M* ermäßigt.

* **Rhein.-Westf. Getreide-Kredit A.-G. Duisburg-Münster.** Das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr hat laut Mitteilung von maßgebender Seite ein derart zufriedenstellendes Ergebnis gebracht, daß mit mindestens der gleichen Dividende wie im Vorjahre (8 Proz.) gerechnet werden darf. Eine Erhöhung der Dividende liegt im Bereiche der Möglichkeit. Die Umsätze haben eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren und dementsprechend auch der Reingewinn.

Berliner Börsenbericht.

Schwach und lustlos.

Berlin, 17. Juli.

Die Effektenmärkte standen heute, wie schon in den letzten Tagen, im Zeichen fast vollkommener Geschäftslosigkeit. Hatte sich gestern nachmittag eine freundlichere Stimmung durchsetzen können, so war diese nach dem schwachen Verlauf der Newyorker Börse natürlich wieder verschwunden. In erster Linie waren es Geldbetrachtungen, die heute von der Börse angestellt wurden, denn sicherlich wird die Tendenz auch in der nächsten Zeit stark vom Geldmarkt abhängig bleiben. Oesterreich hat seinen Diskont von 6 auf 6½ Proz. erhöht, für den hiesigen Geldmarkt zwar ohne Bedeutung, aber bezeichnend für die international angespannte Lage. Aus Newyork lagen widersprechende Nachrichten vor, während gestern drüben noch von der Möglichkeit einer weiteren Heraufsetzung der Diskontrate gesprochen wurde, obwohl Tagesgeld reichlich vorhanden war, hatte man heute die Information, daß aus politischen Gründen eher wieder mit einer Herabsetzung des Diskontes gerechnet werden könnte. Bei uns ist jedenfalls bisher die erwartete Entlastung nach dem Halbjahresultimo ausgeblieben, und die Anforderungen werden in den nächsten Monaten besonders zur Finanzierung der Ernte recht erhebliche bleiben. Bei minimalem Geschäft und sehr kleinem Ordereingang überwog zu den ersten Kursen die Abgabeneigung. Wie schon vorbörslich taxiert, betrugen die Verluste 1 bis 3 Proz. im Durchschnitt, doch fand die herauskommende Ware ziemlich schlanke Aufnahme, und die Stimmung war im Grunde nicht unfreundlich. Trotz günstiger Kaliabsatzziffern lagen Kaliwerte bis zu 10 Proz. gedrückt. Chadeaktien verloren 13 *M*, Polyphon 10 Proz., Kunstseidewerte 7 Proz. usw. Auch der Verlauf blieb geschäftslos bei uneinheitlicher, aber überwiegend schwächerer Kursgestaltung. Nur Karstadt lagen fest und etwa 6 Proz. über Anfang. Hier scheint im Zusammenhang mit der Amerikaanleihe das Auslandsinteresse wieder aufzuleben. Anfangs besonders stark gedrückte Werte wie Salzdetfurth, Chadeaktien usw. ebenfalls leicht erholt, während das Gros der Papiere 1 bis 3 Proz. unter Anfangsnotierungen lag. Anleihen fester, Ausländer geschäftslos, Lissaboner Stadtanleihe 1 Proz. erholt. Devisen etwas angeboten, Yen weiter abgeschwächt. Der Geldmarkt war heute nach Ueberwindung des Zahltages etwas leichter. Tagesgeld 6¾ bis 8½ Proz., Monatsgeld 7¾ bis 8¾ Proz., Warenwechsel zirka 7 Proz. Der Pfandbriefmarkt lag bei kleinsten Umsätzen nicht einheitlich, doch waren die Kurse überwiegend gehalten. — Der Kassamarkt lag bei kleinem Geschäft überwiegend schwächer. Segall Strumpf fielen mit einem stärkeren Kursgewinn von zirka 5 Proz. auf. Recht schwach notierten Lindström minus 13 Proz. Die Nachrichten von den westlichen Auslandsbörsen brachten ebenfalls keine Anregungen, auch dort neigten die Kurse überwiegend zur Schwäche. Bis zum Schluß blieb die Stimmung lustlos. Im allgemeinen hielten sich eventuelle Verluste in Grenzen von 1 bis 2 Proz. Karstadt schlossen zirka 5 Proz. höher.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 17. Juli.

Bei weiter weichenden Kursen verkehrte die Abendbörse in fast lebloser Grundstimmung. Montanwerte gaben bis zu 2 Prozent nach. Kaliwerte sowie Elektrowerte hatten noch schärfere Kursrückgänge zu verzeichnen. Von Chemiewerten lagen J. G. Farben und Scheideanstalt knapp gehalten. Bankaktien lagen unverändert und sehr still. U. a. notierten: Gelsenkirchener 133¼, Harpener 147, Klöckner —, Mannesmann 128, Phönix 90, Rheinstahl 133, Ver. Stahlwerke 93, A. E. G. 166¾, Bergmann 190, Elektr. Licht und Kraft 207½, Eselektr. Lieferungen 163, Gesfürel 241¼, J. G. Farben 254½, Felten u. Guilleaume 129, Goldschmidt 95, Zellstoff Waldhof —.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Lustlos!

Düsseldorf, 17. Juli.

Die heutige Kuxenbörse verkehrte bei nur kleinem Geschäft in lustloser Haltung. Von Kohlenkuxen waren lediglich Diergardt zu leicht erhöhten Preisen im Verkehr. Einige Nachfrage erhielt sich auch für Langenbrahm, König Ludwig und Ewald zu gehaltenen Kursen. Von Kohlenaktien lagen Niederrheinische Bergbau etwas höher, während Lothringen zu etwas billigeren Kursen vereinzelt aus dem Markt genommen wurden. Braunkohlenwerte blieben umsatzlos und im Kurse wenig verändert. Auf dem Kalimarkt entwickelte sich einiger Verkehr in Asse, Braunschweig Lüneurg, Burbach, Volkenroda und Wilhelmshall Oelsburg zu teils gehaltenen teils leicht erhöhten Kursen. Kaufinteresse erhielt sich für Königshall, Hindenburg, Siegfried Giesen, Bergmannssegen, Güntershall und Walbeck. Heute kam es erstmalig seit langer Zeit zu einem Umsatz in Neu-Staßfurt zu erhöhtem Kurs. Kaliaktien neigten zur Schwäche. Gehalten waren lediglich Aller und Hannoversche. Hallesche, Krügershall, Niedersachsen und Wittekind gingen in kleinen Beträgen auf ermäßigter Basis um. Am Markt für Industrieaktien erhält sich weiter Nachfrage für Getreideindustrie. Im übrigen weisen die Werte dieses Marktgebietes wesentliche Veränderungen nicht auf. Nächste Börse Mittwoch in Essen.

Terminhandel in Düsseldorf.

Schwächer.

Düsseldorf, 17. Juli.

Der Terminhandel an der Düsseldorfer Börse eröffnete in abgeschwächter Haltung. Im Verkaufe gaben die Kurse noch eine Kleinigkeit nach. Bei mäßigen Umsätzen lagen Kali Industrie und Rheinstahl im Handel. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 142 G., 142¼ G., Gelsenkirchener 132¾ G., 133 B., Goldschmidt 93 G., 93 G., Harpener 146½ G., 147 B., Mannesmann 130 B., 128 B., Rheinstahl —, 134 B., Ver. Stahlwerke 92¾ G., 92¼ G., Kali-Industrie 232 bez. G. 231½, Köln-Neuessen 126 B, 124½ B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 17. Juli.

Die Stimmung am heutigen Produktenmarkte war weiter ruhig. Umsätze in effektiver Ware kommen nur ganz vereinzelt zustande. Die Forderungen für Auslandsbrotgetreide waren ermäßigt, vom Inlande wurde Weizen und Roggen alter Ernte ausreichend zu unveränderten Preisen angeboten. In Roggen neuer Ernte bleibt das Geschäft klein, die Verkäufer sind nicht dringend mit Offerten im Markte. Weizen und Roggenmehl liegt weiter still. Hafer geschäftslos, die Forderungen stehen nicht im Einklang mit den Preisen, die die Käufer anlegen wollen. Für Wintergerste entwickelt sich nur schwer laufendes Geschäft, die Preise sind gehalten. Der Lieferungsmarkt wies für Weizen und auch für Roggen nur geringe Preisveränderungen auf. Weizen lag etwas schwächer. Roggen konnte seinen gestrigen Preisstand vollauf behaupten.

Viehmärkte.

* **Altenessen**, 17. Juli. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 1257 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 9—14, von 8—12 Wochen 14—24, Läufer von 3—4 Monaten 24—34, von 4—6 Monaten 34 bis 60 *M*. Der Handel war langsam. Die Preise gaben nach. Ferkel von 6—8 Wochen blieben im Anfangspreis unverändert und gaben im Höchstpreis um 1 *M* nach, von 8—12 Wochen um 1 *M* im Anfangspreis nachgebend. Läufer gaben von 3—4 Monaten im Höchstpreis um 2 *M* und von 4—6 Monaten im Anfangspreis um 2 *M* nach.

Getreidemarkt.

* **Köln**, 17. Juli. Während sich die Getreidepreise behaupteten, konnten die für Futtermittel anziehen. Es wurden notiert: Inl. Weizen —, ausl. Weizen 28,75—30,00, inl. Roggen —, ausl. Roggen 29 bis 39,50, hiesiger Hafer 26,00—26,50, ausl. Hafer 27,25 bis 27,50, ausl. Futtergerste 22,50—23,00, inl. neue Wintergerste 21,90—22,25, grober Mais 24,50—24,75, Weizenmehl inl. —, dto. mit Auslandsweizen 34,50 bis 35,25, inl. Roggenmehl 37,00—37,25, dto. mit Auslandsroggen 37,00—37,50, inl. Roggenschrot —, dto. von Auslandsroggen 32,00—32,50, Weizenkleie 13,75—15,25, Roggenkleie 15,25—15,75, Biertreber 18,00—18,50, Leinkuchenmehl 24,75—25,00, Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 22,75—23,00, dto. 54 Prozent 23,75—24,00, Sojaschrot 21,75—22,50, Rapskuchen 19,00—19,25, Palmkernkuchen 21,00—21,25, Zuckerschnitzel 20,50—21,50, Rohmelasse 14,50—15,00, Wiesenheu, inl., lose 7,00—9,00, inl. gepreßt 8,00—10,00, Kleeheu, inl., lose 9,00—11,00, gepreßt 10,00—12,00 (Heu alles neue Ernte), Roggen- und Weizenstroh gepr. 2,90—3,20, Haferstroh 2,80—3,00 RM.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 17. Juli 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	—	—	Graf Schwerin	3200	3400
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	7500	Heinrich	—	3800
Constantin d. Gr.	—	—	Joh. Deimelsh.	—	—
Diergardt-Mev.	2700	—	König Ludwig	29500	31000
Deutschland	165	185	Langenbrahm	14150	14250
Ewald	14750	15750	Westfalen	—	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1500	1600	Michel	9700	10200
Bruckd. Nietl.	8250	8500	Vesta	4700	5100
Gute Hoffnung	2500	2625	Glimmerode	—	—
Leonhardt	8700	9200	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	48.0	0.0	Balcke Masch.	0.0	0.0
Dahlbusch	112.0	115.0	Dortm. Rittorbr.	384.0	0.0
Lothringen	55.0	57.0	Schleg.-Brauer.	0.0	0.0
Köln-Neuessen	0.0	0.0	Kabel Rheydt	182.0	185.0
Niederrh. Berg.	48.0	49.0	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Gebr. Alsberg	0.0	0.0	Uerd. Waggon	0.0	0.0

Kalikuxe

Asse	4800	4950	Hupstedt	—	—
Beienrode	600	650	Immenrode	—	—
Bergmannssegen	13900	14500	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	3275	3375	Mariaglück	3600	3800
Burbach	2550	2650	Marie	—	—
Carlshall	750	—	Marie Luise	360	385
Desdemona	7600	—	Max	—	—
Einigkeit	3350	3500	Neusollstedt	—	1575
Erichssegen	4400	—	Neustassfurt	11000	13000
Felsenfest	—	—	Oberhof	4500	—
Friedrichroda	2700	3100	Ransbach	1800	2000
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	4500	—
Gebra	—	—	Rössing-Barnt.	6000	—
Glückauf-Son.	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Grossherz. W. E.	—	—	Salzmünde	600	—
Günthershall	1300	1400	Schwarburg	—	1600
Hansa Silberb.	4700	5000	Siegfried I u. II	3100	—
Hedwigsburg	490	—	Siegfried Gies.	9100	—
Heimboldthaus	—	1400	Volkenroda	2775	2875
Herfa	—	—	Walbeck	900	—
Heringen	—	—	Walter	—	—
Hildasglück	—	—	Wilhelmshall	—	—
Hindenburg	9100	—	Wilh.-Oelsburg	950	1000
Hope	2950	3100	Wintershall	—	13000
Hugo	8500	8900			

Kaliaktien

Adler Kali	84.0	87.0	Niedersachsen	0.0	0.0
Hallesche Kali	199.0	203.0	Ronnenberg	0.0	0.0
Hannov Kali	84.0	87.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Heldburg-Vorz.	85.0	87.0	Wittekind	80.5	83.0
Friedrichshall	0.0	0.0	Bank f. Landw.	0.0	0.0
Krügershall	183.0	186.5			

Termin-Notierungen per ultimo Juli.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv	142.2 G	142 G, 142¼ G	141.7 G
Gelsenk. Bergw.	132.7 G	132⅝ G 133 B,	132.2 G
Goldschmidt	92.5 G	93 G	93.0 G
Harp. Bergbau.	148.2 G	146½ G, 147 B	145.2 G
Mannesm. Röhr.	128.5 G	130 B, 128 G	127.7 G
Kali-Industrie	234.5 B	232 bB, 232, 231½, ¼, 231½	230.0
Köln-Neuessen	124.2 B	126 B, 126½ B	124.5 G
Rhein. Stah w.	135.5 B	— 134¾, 134 B	134.2 B
Ver Stahlw.	91.1	92¾ G, 92¼ G	92.0 G

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 17. Juli 1928.

Reichsanleihen

	heut.	gest.
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	— 17.6	17.0
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	— 51.4	51.4

Verkehrswerte

	Div.	%		
A.G.f.Verkehrsw	10	186.0	188.0
Boch.Gels.Straß.	6	—.	—.
Dtsch. Reichsb.	6	95.2	95.0

Bankaktien:

Allg. Cred.-A.	10	136.7	136.2
Barmer Bankv.	10	142.2	142.5
Berl. Handelsg.	12	275.5	277.2
Berl. Hyp.-Bank	12	193.0	190.0
Comm.u.Privatb.	11	180.0	180.0
Darmstädt. Bank	12	263.0	265.5
Deutsche Bank	10	162.5	162.5
Dt. Hyp. B. Berl.	10	143.5	143.5
Disconto-Ges.	10	158.5	159.4
Dresdner Bank	10	163.0	163.0
Mitteld. Kreditb.	12	205.0	202.0
Reichsbank	12	268.5	270.5

Brauereiaktien:

Schulth. Patzenh	15	343.5	342.2
Dortm. Aktien	12	248.0	246.0
Dortm. Ritter	20	385.0	384.0
Dortm. Union	14	267.5	262.5
Glückauf Gels.	7	166.5	166.0
Schleg. Scharp.	14	221.7	224.0
Wicküler Küpp.	12	250.4	250.2

Schiffahrtsaktien:

Hamb.-Am. Pak.	8	163.7	162.5
Hamb.-Südamer.	8	0.0	200.0
Hansa-Dampf.	10	198.0	199.0
Nordd. Lloyd	8	154.5	153.0

Industrieaktien:

Accumul. Fabr.	8	161.7	161.2
Adler Portland	10	153.0	153.5
Adlerwerke	5	111.7	111.0
Alexanderwerk	0	63.0	63.0
Allg.Elektr.-Ges.	8	167.7	168.0
Ammendorf Pap.	15	230.0	232.5
Anhalter Kohle	6	98.5	97.0
Ankerwerke H.	10	238.0	234.0
Aschaffenb. P.	10	0.0	222.0
Augsb.Nürnberg	0	100.0	100.0
Baicke Masch.	6	114.5	113.0
Bamag	0	24.0	235.1
Baroper Walz	0	93.0	0.0
Basalt A.-G.	0	74.0	76.0
Bemberg Bmw.	14	500.0	518.0
Berger Julius	20	406.0	409.0
Bergm. Elektr.	9	191.0	191.5
Berl.Gub.Hutfab.	16	390.0	393.0
Berl. Maschinen	6	0.0	119.0
Bösperde Walz.	5	65.0	0.0
Braunk. u. Brik.	10	177.0	177.0
Braunsch. Kohle	0	—.	0.0
Bremer Vulkan	8	134.5	133.0
Breitenb. Zem.	12	150.0	150.0
Bremer Wollk.	8	242.0	245.0
Buderus Eisen	5	81.5	80.7
Busch Lüdensch.	0	78.5	78.5
Busch Waggon	0	57.0	57.5
Byk Gulden	0	86.0	88.0
Calmon Asbest	0	50.0	50.0
Charlb. Wasser	7	128.2	126.0
Chem. F. Buckau	5	0.0	0.0
Chem. Grünau	5	80.0	80.7
Chem. F. Heyden	5	122.0	123.5
Chem. Ind. Gels.	5	75.0	75.0
Concord. Spinn.	10	125.0	125.0
Cont. Coutsch.	0	135.1	136.0
Daimler Motor.	0	100.0	101.2
Dtsch.-Atl. Tel.	7	145.5	149.0
Dtsch. Cont.-Gas	8	192.8	193.2
Dtsch. Erdöl	6	132.0	134.0
Dtsch. Eisenh.	4	74.1	74.0
Dtsch. Jute Spin.	9	153.0	153.0
Dtsch. Spiegel	5	102.5	98.0
Dtsch. Kabel	6	76.0	76.2
Dtsch. Linoleum	15	373.0	379.5
Dtsch. Masch.	0	54.0	54.5
Dtsch. Schachtb.	4	0.0	83.5
Dtsch. Steinzeug	12	258.0	263.0
Dtsch. Ton u. St.	10	154.5	154.0
Dttm. Neub.	8	0.0	66.0
Dörffler O.	10	126.0	126.5
Dresd. Gardin.	8	160.0	159.7
Düren. Metall	0	239.5	236.0
Durkopp	0	58.0	58.2
Düsseld. Eisenh.	0	75.2	75.2
Dynam t Nobel	5	121.0	122.5
Egest. Salzw.	8	118.5	117.5
Elektr. Braunk.	10	157.0	156.2
Elektr. L. u. Kraft	10	207.5	209.7
Elektr. Liefer.	10	164.7	165.0
Eschw. Berg	14	201.0	203.0
Erdmannsdorf.	6	113.0	113.0
Erl. Baumw.	10	164.0	0.0
Essener Steink.	8	119.0	119.7
Excels.-Fahrr.	6	75.0	75.5
Faber Bleistif	0	55.0	55.0
Fahlb. List & Co	10	116.0	117.0
Farbenindustrie	10	255.0	255.5
Feldmühle Pap.	12	247.0	248.0
Felten u. Guill.	6	128.5	128.0
Flensb. Schiffsb.	0	110.0	114.0
Frankf. Gas	7	145.2	145.2
Frankf. Masch.	0	71.0	71.5
Friedrichsh. Kali	5	178.0	175.0
Froebeln Zuck.	6	71.7	71.7
Gaggenau. Eisen	0	29.7	30.0
Gebhard & Co. Gelsenk. Bergw.	9	116.5	0.0
Germania P.-C.	4	132.7	132.7
Gerresh. Glash.	14	195.0	195.0
Ges. f. elektr. U.	8	134.0	134.0
Gildemeist. & Co.	10	24.30	246.0
Gladb. Wollind.	5	124.0	124.0
Glas Schalke	12	167.0	168.0
Glauziger Zu	15	212.0	218.0
Glockenstahlw.	5	107.0	107.0
Goldschmidt	0	37.5	37.2
Görlitz Waggon	5	95.8	95.7
Gritzner Masch.	0	0.0	0.0
Grün & Bilfing	11	130.0	130.2
Guano-Werke	12	173.0	176.7
Gruschw. Textil	4	70.5	71.0
E. Gundlach	7	91.5	90.0
F. A. Günther	6	95.5	95.5
Hackethal Draht	12	140.0	140.0
Hageda	6	91.0	90.0
Halle Masch	10	130.0	130.5
Hamb. El.-W.	8	125.0	125.0
Hammersen Sp.	10	155.0	153.5
Hannov. Masch.	6	153.0	153.5
Harburger Eisen	0	50.0	49.0
Harkort Bergw.	8	112.0	112.5
Hark Brücken	0	0.0	0.0
Harpen. Bergw.	0	60.0	—.
Hartm. Masch.	6	146.0	146.2
Hemm.-Portl.-C	0	20.2	20.0
Hilpert Masch.	15	259.5	258.0
Hirsch Kupfer	6	80.0	80.2
Hirschb. Leder	0	133.0	131.5
Hofm. Stärke	6	112.0	111.0
Hohenlohe	5	76.5	73.0
Holzmann Phil.	7	84.0	82.0
A. Horch & Co.	7	141.5	142.0
Hösch Stahlw.	8	107.0	107.0
Ilse Bergbau	8	127.5	126.5
Ilse Genuss	8	232.0	0.0
Industriebau	8	114.7	113.0
Junghans Gebr. J. A. John	10	132.0	134.7
Kahla Porz.	4	81.5	82.0
Kaiserkeller	10	120.0	120.0
Kali Ascherst.	0	155.0	156.0
Kalker Masch.	0	0.0	245.7
Rud. Karstadt	0	0.0	0.0
Kirchner & Co.	10	227.0	220.7
Klöckner	6	122.0	122.0
Knorr-Bremse	7	120.0	120.7
Kolb & Schüle	10	149.0	150.0
Kölner Gas	12	178.2	178.0
Köln-Neuessen	6	90.0	90.0
König Wilhelm	9	124.2	124.5
Kont. Asphalt	12	227.0	227.0
Körting Gebr.	4	0.0	0.0
Körtings Elektr.	8	71.0	71.0
Körtzer Leder	8	104.0	102.5
Kronpr. Metall	8	135.0	136.0
Küppersbusch	8	113.0	116.5
Lahmeyer & Co.	12	185.2	185.5
Laurahütte	10	165.5	165.0
Leonhard Br.	0	70.0	70.5
Leopoldsgrube	7	142.5	144.0
LindesEismasch.	0	70.5	70.5
C. Lindström	12	183.0	184.5
Lingnerwerke	15	729.0	757.0
Lorenz	7	105.0	105.0
Ludw. Loewe	6	155.7	154.0
Lüdensch. Met.	10	227.0	229.0
Magdeb. Gas	5	88.5	88.0
Magdeb. Bergw.	4	70.5	70.5
Magdeb. Mühlen	0	70.5	72.0
Magirus C. D.	10	98.7	98.7
Mannesmann-R.	0	44.5	44.0
Mansfeld. Bergb.	4	128.5	129.4
Masch. Buckau	7	110.0	110.0
Masch. Kappel	10	141.7	142.0
M

Ferkel im Alter von 6—8
12 Wochen 14—24, Läufer
34, von 4—6 Monaten 34
del war langsam. Die
rkel von 6—8 Wochen blieben
ndert und gaben im Höchst-
8—12 Wochen um 1 ℳ im
Läufer gaben von 3—4
um 2 ℳ und von 4—6 Mo-
um 2 ℳ nach.

idemarkt.

ährend sich die Getreidepreise
ür Futtermittel anziehen. Es
. Weizen —, ausl. Weizen
n —, ausl. Roggen 29 bis
0—26,50, ausl. Hafer 27,25
erste 22,50—23,00, inl. neue
, grober Mais 24,50—24,75,
mit Auslandsweizen 34,50
mehl 37,00—37,25, dto. mit
37,50, inl. Roggenschrot —,
32,00—32,50, Weizenkleie
ie 15,25—15,75, Biertreber
mehl 24,75—25,00, Erdnuß-
75—23,00, dto. 54 Prozent
t 21,75—22,50, Rapskuchen
uchen 21,00—21,25, Zucker-
hmelasse 14,50—15,00, Wie-
00, inl. gepreßt 8,00—10,00,
11,00, gepreßt 10,00—12,00
loggen- und Weizenstroh gepr.
80—3,00 RM.

u. Privat-Bank

Bochum Wilhelmsplatz 10

— nur für Devisen 2983
resse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 17. Juli 1928.

er Vorbehalt für

lenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Graf Schwerin	3200	3400
Gottessegen	—	—
Heinrich	—	3800
Joh. Deimelsh.	—	—
König Ludwig	29500	31000
Langenbrahm	14150	14250
Westfalen	—	—

uxe und -Aktien

Michel	9700	10200
Vesta	4700	5100
Glimmerode	—	—
Zukunft Aktien	—	—

nd Verschiedene

Balcke Masch.	0.0	0.0
Dortm. Ritterbr.	364.0	0.0
Schleg.-Brauer.	0.0	0.0
Kabel Rheydt	182.0	185.0
Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Verd. Waggon	0.0	0.0

ikuxe

Hüpstedt	—	—
Immenrode	—	—
Johannashall	—	—
Mariaglück	3600	3800
Marie	—	—
Marie Luise	360	385
Max	—	—
Neusollstedt	—	1575
Neustassfurt	11000	13000
Oberhof	4500	—
Ransbach	1800	2000
Reinhardsbr.	4500	—
Rössing-Barnt.	6000	—
Sachsen-Weim.	—	—
Salzmünde	600	—
Schwarburg	—	1600
Siegfried I u. II	3100	—
Siegfried Gies.	9100	—
Volkenroda	2775	2875
Walbeck	900	—
Walter	—	—
Wilhelmshall	—	—
Wilh.-Oelsburg	950	1000
Wintershall	—	13000

laktien

Niedersachsen	0.0	0.0
Ronnenberg	0.0	0.0
Salzdethfurt	0.0	0.0
Wittekind	80.5	83.0
Bank f. Landw.	0.0	0.0

gen per ultimo Juli.

Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-		Kassa-Kurs
	142¼ G	141.7 G
G	133 B,	132.2 G
		93.0 G
G.	147 B	145.2 G
	128 G	127.7 G
B,	232, 231½, ¼, 231½	230.0
	126½ B	124.5 G
	134¾, 134 B	134.2 B
G.	92¼ G	92.0 G

Thoeris Oel	6	97.0	96.5
Thüring. Elektr.	8	152.0	150.2
Thüringer Gas	9	163.0	165.2
Tietz Leonhard	6	243.0	245.0
Transradio	8	144.0	146.0
Tuchf. Aachen	10	130.5	130.5
Union Baug.	0	70.7	70.5
do. Werkz.	8	102.0	0.0
Varzin. Papier	10	138.2	140.0
Ver. Böhl. Stahlw.	0	0.0	0.0
do. Dtsch. Nickel	11	172.5	170.0
do. Glanzst. Elbf.	18	604.0	608.0
do. Märk. Tuch	7	78.0	78.0
do. Jutespinn.	0	125.0	125.0
do. Portland	12	262.0	262.0
do. Stahlwerke	6	92.5	90.4
do. Ultramarinf.	10	153.2	153.0
Vogel Draht	6	89.7	90.5
Vogtländ. Masch.	4	76.0	76.0
do. Spitzen	4	104.0	108.0
Voigt & Haeffner	6	210.0	0.0
Vorwoal. Pil.-C.	12	163.0	162.0
Wanderer Fahr.	12	148.0	149.5
Warstein Grube	8	142.0	142.0
Wasserw. Gelsk.	7	132.2	132.0
Westd. Handels	0	70.0	70.5
Westereg. Alkali	10	246.5	247.0
Westfalia Dinn.	0	60.0	60.5
Westf. Draht Ham	5	90.5	90.0
do. Kupfer	0	75.0	75.0
Wicking Zement	10	161.2	162.7
Wickrath Leder	5	81.0	81.0
Witten. Gusstahl	0	68.5	68.5
R. Wolf	0	—.	0.0
Zeitzer Maschin.	10	154.5	157.0
Zellst. Verein	10	144.5	145.0
do. Waldhof	12	293.5	291.0

Kolon-Werte

Dtsch. Ostafrika	0	164.0	164.0
Dtsch. Petrol.	0	0.0	0.0
Otavi-Minen	2	50.2	49.6

Aus Kunst und Wissenschaft

Sinn der Schauspielkunst.

Rede von Max Reinhardt.

Max Reinhardt hat auf dem Kongreß des „Weltbundes des Theaters" in Paris eine Ansprache über „den Schauspieler und das Theater in unserer Zeit" gehalten, die wohl zu dem Tiefsten und Schönsten gehört, was jemals über dieses Thema ausgesagt worden ist. Der größte Schöpfer und Kenner auf dem Gebiete des Theaters in unserer Zeit gibt hier ein Bekenntnis über den Sinn der Schauspielkunst. Er geht davon aus, daß man, wenn man vom Theater spricht, nicht nur sich mit den Berufsschauspielern beschäftigen darf, sondern es handelt sich hier in erster Linie um den Schauspieler als Schöpfer, um den Regisseur, Musiker, Baumeister, Maler und den Zuschauer, die alle erst das große Geheimnis der Verwandlung vollbringen, das im Theater geschlossen liegt. Reinhardt spricht dann von der notwendigen und heilsamen Rolle, die das Theater stets in der Entwicklung der Menschheit gespielt hat. „Wir tragen alle in uns die Möglichkeiten aller Leidenschaften, aller Schicksale, aller Lebensformen," führt er aus. „Nichts Menschliches ist uns fremd. Wenn es so nicht wäre, so könnten wir weder im Leben noch in der Kunst die andern verstehen; aber Vererbung, Erziehung, die Erfahrung des Einzelnen lassen nur einen kleinen Teil der Tausende von Samen aufgehen, die in uns sind. Die andern verkümmern mehr und mehr und sterben schließlich. Das bürgerliche Leben ist eng begrenzt und arm an Erregungen. Der gewöhnliche Mensch fühlt im allgemeinen nur einmal in seinem Leben den Rausch der Liebe, einmal die überschäumende Freude der Freiheit; er haßt einmal leidenschaftlich; er begräbt einmal mit tiefem Schmerz ein geliebtes Wesen und stirbt schließlich einmal selbst. Aber es ist zu wenig für die uns innewohnenden Fähigkeiten der Liebe, des Hasses, des Glücks und des Leidens. Wir üben täglich unsere Muskeln und unsere Glieder, damit sie sich kräftigen und nicht verkümmern; aber unsere geistigen Organe bleiben unbeschäftigt, und doch ist es das freie Ausleben dieser Organe, von dem nicht nur unsere geistige Gesundheit, sondern auch die des Körpers abhängig ist." In Freudschen Gedankengängen erläutert Reinhardt, daß das Theater nicht nur dem Schauspieler, sondern auch das Publikum von diesen Hemmungen und Verdrängungen befreit, die uns im täglichen Leben durch Sitte und Gewohnheit auferlegt sind.

Allerdings ist auch der Schauspieler heute immer mehr verbürgerlicht und hat dadurch manches in der schrankenlosen Freiheit des Ausdrucks eingebüßt. „In früheren Zeiten, als die Schauspieler von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen waren und als Zigeuner durch die Welt irrten, entfalteten sich in ihnen zweifellos mächtigere und eigenartigere Persönlichkeiten. Ihre Leidenschaften waren stürmischer, ihre Ausbrüche gewaltsamer, ihre dämonischen Antriebe stärker. Sie hatten keine andern Interessen. Sie waren Schauspieler mit Leib und Seele. . . . Man sollte nicht an den Künstler die bürgerlichen Maßstäbe anlegen, denn wodurch ist er Künstler? Weil er auf alles, was ihm begegnet, mit Leidenschaft und Tiefe reagiert. Kaum sichtbare Dinge, kaum fühlbare Eindrücke berühren ihn, erregen ihn, lassen ihn erzittern und eine unwiderstehliche Macht drängt ihn dazu, alles das unter irgend einer Form wiederzugeben, es zu verwirklichen. Es ist eine wundersame Ungerechtigkeit, in der Kunst von all diesen Gaben Nutzen ziehen zu wollen, wenn man sie im Leben verdammt."

Das Urbild und Vorbild des Schauspielers sieht Reinhardt im Kinde, wenn es spielt und das Sofa in eine Eisenbahn mit schnaufender Lokomotive, mit Wagen und Fenstern verwandelt. „Was ist das? Theater! Ideales Theater, Muster der dramatischen Kunst. In den Kinderspielen kann man am besten die Grundbegriffe des Theaters erkennen. Die Umwelt, alles, was dem Kinde unter die Hand kommt, wird durch die souveräne Einbildungskraft umgewandelt, und dabei welche Wirklichkeit, welch erstaunlicher Naturalismus, welche genialen Einfälle, das alles begleitet von dem klaren Bewußtsein, das niemals auch nur einen Augenblick verloren geht, daß alles nur ein Spiel ist. Es ist dasselbe beim Schauspieler. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß der Komödiant jemals den Zuschauer vergessen könnte: gerade im Augenblick der höchsten Erregung, wenn er fühlt, daß Tausende leidenschaftlich und zitternd an seinen Lippen hängen, gibt ihm dieses Bewußtsein die Kraft, sich ganz hinzugeben, von den geheimsten Winkeln seiner Seele die letzten Schleier zu reißen."

Dieses Schöpferische, fast Göttliche, bewundert Reinhardt vor allem am dramatischen Dichter, und darum ist ihm Shakespeare der größte unter den Dramatikern, weil er zugleich Dichter, Schauspieler und Regisseur war, weil er durch sein Wort eine ganze Welt menschlicher Leidenschaften und Schicksale gestaltete. „Das Theater von heute ist bedroht, ich weiß es," sagt Reinhardt weiter, „es ist bleichsüchtig in seiner gegenwärtigen Form, denn der Lärm und die Hast der großen Stadt entblößen es von der Stimmung des Festes, des Unerwarteten, der dramatischen Besessenheit. Es hat sich noch nicht organisch dem raschen Wachstum der modernen Großstadt angepaßt. Die Kunst und besonders das Theater, von den guten Geistern verlassen, kann ein trauriger Beruf werden, und sein bleicher Vetter, der Film, der in der Großstadt geboren wurde, weiß zweifellos besser seinen Platz zu behaupten. Aber die Leidenschaft, Theater zu machen, Theater zu sehen, ist ein Urinstinkt der Menschheit.

Dieser Instinkt wird immer von neuem Schauspieler und Zuschauer vereinen, und in ihrer dionysischen Vereinigung, die sie über das Irdische erhebt, wird das große, das einzigartige Theater entstehen, das das höchste Glück bringt. Ich glaube an die Unsterblichkeit des Theaters. Es ist die beste Zuflucht derjenigen, die sich ihre Kindlichkeit bewahrt haben. Aber die dramatische Kunst ist zugleich die Befreiung von den gesellschaftlichen Schranken durch das Spiel, denn die Pflicht des Schauspielers besteht darin, nicht zu verbergen, sondern zu offenbaren. Nur der Schauspieler, der nicht lügen kann, der sich selbst gibt ohne Schleier, der sich am vollständigsten preisgibt, ist der Krone würdig. Das höchste Ziel des Theaters ist die Wahrheit, nicht die äußere Wahrheit, die zu allen Zeiten materiell war, sondern die innere Wahrheit der Seele."

Rosegger-Geschichten.

Wie der Peter Schneider wurde.

Peter Rosegger, der Waldbauernbub von der „unteren Kluppenegger-Alp" zu Alpl bei Krieglach, ist von Geburt an ein zartes Kind gewesen, und obwohl er als Erstgeborener von 7 Kindern eigentlich den Hof hätte übernehmen müssen, sah man sich doch nach einem andern Beruf für ihn um, da er zu der schweren Arbeit des Bauern nicht taugte. Wie Richard Plattensteiner in seiner hübschen, bei L. Staackmann in Leipzig erschienenen Volksschrift „Peter Rosegger" erzählt, unterschied sich der Knabe von Anfang an von den andern Bauernjungen; nachdem er bei einem stellungslosen Schulmeister Lesen und Schreiben gelernt hatte, versuchte er nach dessen Tode in seine Ehren und Würden einzutreten und, um der schweren Feldarbeit zu entgehen, ging er in die Nachbarschaft und warb Schüler. Doch diese hielten nicht lange bei dem allzu jungen Lehrer aus. Was sollte er nun werden? Die einen sagten: „Das wird ein Fabelhans, ein Taugenichts!" Die andern: „Der wird noch Pfarrer," und da er so schön Heiligenbilder ausmalen konnte, meinten noch andere: „Du mußt ein Maler werden." Schließlich aber fand einer das Richtige. Ein Vetter sah, wie der Junge einige Blätter zusammen heftete und meinte: „Wie findig Du bist und flink mit der Nadel! Du mußt Schneider werden!" Als ihn die Mutter zu dem Meister Naz brachte und zur Begründung anführte, der Junge sei schwach auf der Brust, da meinte der Meister zuerst abweisend: „Jeder Mist will heutzutage Schneider werden!" Nahm ihn dann aber doch an, und obwohl er sich für die Schneiderei nicht sehr befähigt zeigte, wurde er doch nach drei Jahre Lehre freigesprochen und wanderte nun mit seinem Meister von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, bei 90 Kreuzern Wochenlohn. Während dieses vierjährigen Herumziehens hat er auf 67 Höfen gearbeitet und dabei einen tiefen Blick ins Leben und Treiben seines Volkes getan. „Das war meine Hochschule," schrieb er später, „in der ich das Bauerntum im Ganzen und Einzelnen kennen lernte."

Das erste Gedicht.

Als Lehrjunge beim Schneider Naz kam Rosegger mit der Nadel nicht recht fort, desto geschwinder ging es mit der Feder. „Im Laufe der vier Jahre meiner Schneiderzeit," erzählt er selbst, „sind 24 Bände Dichtungen entstanden, die sich alle noch vorfinden, während nur noch eine einzige alte Weste sich bis in unsere Tage erhalten hat (im Rosegger-Stübl zu Mürzzuschlag aufbewahrt), die jedenfalls mit mehr Herzblut oder Herzleid zustande kam, als die Poesien, die während des Nähens gedichtet und in den Nächten geschrieben worden sind." Damals sind bereits seine besten Dialektdichtungen entstanden, die dann zu Volksliedern wurden, wie das Gedicht „Dörf ih's Dirndl siahen?", bei dessen Abfassung ihn Meister Naz erwischte und ihm befahl, das sündige Werk zu verbrennen, „aber abschreiben laß mir's früher," flüte er leise hinzu. Das erste Gedicht des 11jährigen „Almpeter" hat Rosegger selbst in seiner Zeitschrift „Heimgarten" später veröffentlicht:

„In meiner Brust so Auff der linken Seide
ist etwas, man nends das Herz —
Und an meiner Brust, so auff der linken Seide
ist etwas, o Welcher Schmertz, —
ist, ja ja bei meiner Ehre,
Die Prifta'che die leere.
Die Pristasche liegt an der schwintsucht Krank
bei dem Herz.
und Ich bin tarum halt gar so krank
in dem Herz.
Und offt kriat die Pristasche ein ollen Pauch
Mahnpriff sind darein und von Mädel auch
ein Priff: fohl ist mein Herz! — o Schertz!
o Schmerz!"

Das Autogramm auf der Hose.

An seine Schneiderzeit hat sich der weltberühmte Dichter immer gern erinnert, und sein Lebensfreund Wilhelm Kienzl erzählt z. B., wie er ihm sofort einen hohen Riß in seiner Kleidung einmal ausgebessert habe. Eine andere Gelegenheit, bei der er seine Schneiderkünste anwendete hat er einmal mit seiner unnachahmlichen schalkhaften Plauderkunst berichtet: Es war in der Waldschule in seinem Heimatdörfchen, durch die er sich ein so schönes Denkmal gesetzt hat. Ein Tourist, dem ein etwas ungemütlicher Stier die Beinkleider zerrissen hatte, kommt herein und ruft nach einem „Frauenzimmer", das ihm den Schaden ausbessern könne. Rosegger hört die Hilferufe in seinem Zimmerchen, lädt den wunderlich Verunglückten zu sich herein, sucht aus einem Trüherl Knöpfe und Nähzeug und macht sich kunstgerecht an die Reparatur. Der Fremde betrachtet aufmerksam den Helfer, der den Faden herumschlingt und seinem Werk die Krone aufsetzt. „Sie sind doch wohl nicht der Herr Schulmeister?" fragt er. „Nein, der Schulmeister bin ich nicht." „Oder gar ein Schneidermeister?" „So weit hab ich's nie gebracht, mein lieber Herr." Der andere blickt unterdessen im Zimmer umher auf den Bücherkasten, auf den Schreibtisch, und dann starrt er dem Helfer ins Gesicht. „Sollte ich — sollte es —" stottert er, „nein, ich werde mich täuschen. Am Ende hätte ich — das Vergnügen — — der steirische Dichter?" „Einer derselben." „Der Rosegger?! Wäre es möglich?" „Ich bitt' Sie, tun Sie nicht so. Seien Sie froh, daß ich's bin, nicht jeder andere hätte Sie bedienen können." Der Tourist klatscht die Hände zusammen. „Aber da schau' man her! Jetzt hat er mir die Hosenknöpfe angeheftet! Hatte ich's mir nicht heilig vorgenommen, beim geehrten Herrn Dichter im Mürztal vorzusprechen und ihn um ein Autogramm zu bitten!" „Das haben Sie jetzt in der Hose. Es ist eins der wenigen Autogramme, die zu was gut sind."

Dichter unter der Maske.

Vielerlei Gründe, vor allem aber auch die romantische Freude an der Heimlichkeit, haben früh Dichter auf den Gedanken gebracht, ihren wahren Namen hinter einer Maske zu verbergen und durch einen erfundenen zu ersetzen. So finden wir z. B. im deutschen Schrifttum schon unter den Dichtern des Minnesangs einen, der sich „der Stricker" nennt; der Poet, der die lustige Geschichte von der „Wiener Meerfahrt" aufschrieb, nennt sich den „Freudenleeren", obwohl er sicher von der Natur mit einem gar kräftigen Lachen bedacht war, und der Dichter eines mittelalterlichen Schwankes verbirgt sich gar hinter dem Worte „Niemand". Blieben dies aber zunächst Ausnahmefälle und trat der Schriftsteller doch zumeist mit seinem eigenen Namen hervor, so wurde der Deckname in der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts geradezu zum guten Ton.

Diese Freude an der Maskierung hat dazu geführt, daß man den wahren Namen mancher großen Dichter nur sehr schwer auf die Spur kommen konnte. So ist der Name des größten Dichters des 17. Jahrhunderts, Grimmelshausen, erst sehr spät festgestellt worden, und das genialste Gedichtbuch jener Zeit, die „Geharnischte Venus", die von „Filidor" veröffentlicht worden war, galt lange Zeit für ein Werk Schwiegers, bis man den richtigen Namen des Verfassers: Stieler entdeckte. Gibt es doch eine ganze Anzahl berühmter Poeten die sich unter ihrer Maske so gut verborgen haben, daß sie mit ihr in die Unsterblichkeit eingegangen sind. Jean Paul ist nur unter diesem Namen in der Literatur bekannt, nicht unter seinem richtigen Namen Richter; man spricht nur von Novalis und kaum je von Friedrich von Hardenberg; Jeremias Gotthelf wird als einer unserer größten Epiker gefeiert, ohne daß man daran denkt, daß er eigentlich Bitzius hieß und ebenso ist es mit Lenau, Alexis, Sealsfield usw. Mancher hat sogar sein Pseudonym ins bürgerliche Leben übernommen, wie etwa Martin Greif, Julius Rodenberg, Peter Altenberg, Maximilian Harden.

Den interessanten psychologischen Gründen, die zu einer solchen Maskierung führen, geht A. Hoffmann in dem Artikel über das Pseudonym nach, den er im zweiten Bande des bei Walter de Gruyter u. Co. in Berlin erscheinenden monumentalen „Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte" veröffentlicht. Sehr begreiflich ist es ja, daß der Anfänger sich scheut, zuerst mit dem wahren Namen vor die Oeffentlichkeit zu treten; manchmal aber kehrt er, wenn er unter der Maske seinen Einzug in die Literatur vollzogen hat, zu dem richtigen Namen zurück, wie z. B. Anzengruber, der unter dem Namen „L. Gruber", und Hofmannsthal, der zuerst als „Theophil Morren" und „Loris" aufgetreten war. Die Frauen bevorzugen oder bevorzugten wenigstens das Pseudonym, schon weil sie früher dem Vorurteil gegen den „Blaustrumpf" begegnen wollten. Daher wählten sie gern Männernamen, wie z. B. Adalbert Meinhard, Emil Mariot, Moritz von Reichenbach usw. Die drei erfolgreichsten Erzählerinnen der Gartenlaube, die Marlitt, die Werner und die Heimburg, haben alle drei unter Decknamen geschrieben; seltener kommt es vor, daß Männer ein weibliches Pseudonym wählen, wie dies Sacher-Masoch mehrfach getan hat.

Oeffentliche Stellung und bürgerlicher Beruf legen es manchmal nahe, sich durch einen erfundenen Namen zu decken. Als der Aesthetiker und Professor Fr. Th. Vischer als Bänkelsänger hervortrat, nannte er sich „Schartenmayer", und als er seine kecke Parodie des Goetheschen Faust veröffentlichte, verbarg er sich unter dem durchsichtigen Pseudonym „Mystifizinski". Der berühmte Arzt Rudolf von Volkmann nannte sich als Märchendichter „Leander", und der König Johann von Sachsen zeichnete seine Danteübersetzung als „Philalethes", während seine dichtende Schwester Amalie sich „Amalie Heiter" nannte. Den Verfassern exotischer Abenteurerromane genügte häufig ihr nüchterner Bürgername nicht. Wie anders klang es, wenn der brave Beamte Goedsche seine kühnen Phantasien als „Sir John Ratcliff" in die Welt gehen ließ oder Medina seine politischen Romane mit dem interessanten russischen Namen „Gregor Samarow" deckte.

Von einer, die Maupassant liebte.

Von Maurius-Ary Leblond.

Während meines Aufenthaltes in Chatelguyon in der Auvergne saß ich im Kurpark oft mit einer redseligen alten Dame zusammen, die eine große Anzahl der Badegäste kannte, von denen manche wohl schon Ende des vorigen Jahrhunderts hier geweilt hatten. Waren Träger bedeutender Namen darunter, dann strahlte ihr Gesicht, und noch lebhafter als sonst berichtete sie aus ihrer Jugend. Eines Tages erzählte sie folgendes aus jener Zeit:

„Damals machte Chatelguyon noch nicht Vichy Konkurrenz. Es war hier noch ganz einfach. Wohnpaläste und Grand Hotels gab's nicht, auch kein Kasino, nicht einmal ein Theater. Sie, mein Herr, hätten auch vergeblich nach einem Postamt gesucht. Dafür war am Eingang zum Park der Zeitungskiosk da. An dem war ein Briefkasten angebracht, und in einem kleinen Abteil wurden Briefmarken verkauft und Telegramme aufgegeben.

Als Zeitungsverkäuferin bekleidete ich gleichzeitig den Posten der Kassiererin und sah auf diese Weise alle Gäste, die während der Saison hier waren, von morgens bis abends, und zwar ganz in der Nähe.

Ich kann wohl sagen, daß Guy de Maupassant mein eifrigster Kunde war. Er kam jeden Sommer, nachdem ihn unsere Quellen einmal von Neurasthenie geheilt hatten. (Sie wissen vermutlich, daß er in Chatel sein Buch Mont-Oriol geschrieben hat, wo er schildert, wie Pariser und Auvergnaten sich vereinigen, um einen Badeort in Betrieb zu bringen.) Selbst nachdem er keine Kur mehr gebrauchte, blieb er aus Freude am Ort und aus Dankbarkeit unseren Bergen treu, trotzdem er Normanne war. Er bewohnte eine versteckt liegende Villa am Kalvarienberg. Hier arbeitete er zwischen den wohlriechendsten Blumen. Er tat sein Möglichstes, um der Welt und der Halbwelt zu entgehen, denn er war schon sehr bekannt. Manchmal konnten die Leute, die ihn vor meinem Kiosk trafen, es nicht unterlassen, laut seinen Namen zu nennen und zu grüßen. Lieber Gott! Er war berühmt, modern und — ein schöner Mensch; männlich mit breiten Schultern, einem offenen Lächeln unter dem gewaltigen Schnurrbart und in den besten Jahren.

Ich habe schon gesagt, daß er sich bei uns ausruhte, kam von Paris, den großen Städten, den Salons, den Rennbahnen. Vor allem aber floh er die Frauen.

Wenn ich noch an die riesige Anzahl von Briefen denke, die der arme Herr de Maupassant bekam! Jeden Tag erhielt er ganze Stöße in allen Größen und Farben; sie rochen noch dazu nach allen Parfüms. Nach dem Gewicht und nach dem Geruch hätte ich Ihnen sagen können: Hier sind Rosen drin, in dem da Nelken und hier fühlt man Haare. Und alle hatten wunderbare Wappen auf dem Verschluß.

Jeden Morgen holte Herr de Maupassant seine Post, las sie im Park vor dem Kaskadenbrunnen unter den Buchen. . . . Dann stieg er wieder in seine Villa hinauf mit einer großen Rose im Knopfloch und sagte zu mir „Auf Wiedersehen", wobei er höflich grüßte. Kaum aber hatte er den Rücken gewandt, kamen Telegramme für ihn. Aus Nizza, aus Monte-Carlo, von Golfe-Juan, Cannes, Tamaris, Marseille; aus Paris, Rouen, Le Trouville. Ostende! Alle von Frauen und eins immer dringlicher als das andere. Aus Nizza hieß es: „Ich komme Dienstag"; aus Cannes: „Erwarte mich Mittwoch"; aus Monte-Carlo: „Donnerstag bin ich bei Dir" usw. Für manchen Tag hatten sich auch mehrere angesagt. Jede hielt sich eben für die einzige! Die Depeschen ließ ich gleich nach ihrer Ankunft in die Villa „Mette" schicken; an einem Morgen waren's zweiundzwanzig Stück.

Was tat nun Herr de Maupassant? Irgend eine Maßnahme mußte er treffen: er wartete also, bis der Telegrammregen zu Ende war; dann sah ich ihn gegen 4 Uhr mit allen Depeschen in der Hand zu mir kommen. In der Junihitze sah er wie ein Spieler aus, dem das Blut zu Kopf steigt, der sich aber aufrecht hält, weil er muß, um seine Partie kaltblütig zu Ende zu führen.

Im Tone eines gutmütig gebliebenen Weltmannes bittet er mich höflich um die Erlaubnis, sich an einen kleinen Tisch in meinem Kiosk setzen zu dürfen. Hier zeichnet er nun, wie ein General seinen Schlachtplan entwirft, die Karte von Frankreich auf und hakt jede Stadt und das entsprechende Telegramm mit einem Bleistift an. Dann setzt er seine Antworten auf, die er mir eine nach der andern herüberreicht. Ich telegraphierte: „Komtesse L. . . Cannes. Reise morgen ab. Rendez-vous Dienstag, Hotel Albion, Brest, Küsse Guy." „Baronin B. . . Trouville. Reise morgen ab, Rendez-vous Mittwoch Hotel Majestic Cannes. Küsse Guy." „Odette de T. . . Marseille. Reise morgen ab. Erwarte Sie Donnerstag Plage-Trouville. Küsse Guy." usw. usw. Kurz und gut, Herr de Maupassant dirigierte seine Verehrerinnen aus dem Süden nach dem Norden und die aus dem Norden nach dem Süden! Aber dabei blieb die Arbeit nicht stehen! Manchmal ereignete sich etwas Unvorhergesehenes. Herr de Maupassant kam eiligst zurück, war ganz rot und in Schweiß gebadet, befahl, alle Telegramme anzuhalten und begann seine Arbeit von neuem. Ich habe ihm zwar nie etwas gesagt, aber wie habe ich den Aermsten bedauert! Manchmal kann aber ein Wort zur rechten Zeit einen Mann oder eine Frau retten.

Zum Beispiel: Ich hatte die Beobachtung gemacht, daß zu den Zeiten, wenn Herr de Maupassant morgens seine Briefe holte und mir nachmittags seine Telegramme überzgab, eine Dame auf einem Stuhl meinem Kiosk gegenüber saß. Sie hatte braunes Haar, war groß, noch sehr jung, trotzdem bereits Witwe und überwachte einen kleinen Knaben, der bei mir Luftballons und Trompeten kaufte. Immer hatte sie ein Buch in der Hand. Nicht nur, damit es gut aussah — nein, sie las wirklich. Als sie zufällig auffah und meinem Blick begegnete, senkte sie den Kopf und errötete. Lieber Gott, beinahe war sie doch noch ein junges Mädchen. Ganz geheimnis voll hatte sie mich wissen lassen, daß sie von den Inseln käme. Ich weiß nicht warum, aber ich gewann sie lieb.

Eines Tages forderte sie etwas für ihren Kleinen — ihre Stimme war gerade so schön, wie ihre Züge — als Herr de Maupassant aus meinem Schreibzimmerchen kommt. Niemals habe ich den Mann so wütend gesehen! Vor uns zerriß er einen ganzen Stoß verwünschter Telegramme, warf sie in den Teich, und noch höre ich ihn brummen: „Diese hysterischen Weiber werden mich noch toll machen."

Das war mir denn doch zu viel. Ich fragte die junge Frau: „Wissen Sie, wer dieser Herr ist?" Sie sah mich fest an: „Ja . . ." meinte sie, „das heißt: nein . . ."

„Nun, der Herr ist der Romanschreiber Guy de Maupassant."

„Wirklich?"

Ganz blaß wurde sie, als ob ich ihr ein Geheimnis entrissen hätte und ging fort. Diese Frau, die augenscheinlich großes Unglück erlitten hatte, konnte kaum 20 Jahre zählen, aber sie schwieg in bestimmter Art und hatte einen Gang, aus dem man bemerken konnte: stolz bis in den Tod.

Am andern Morgen saß sie nicht wieder auf dem Stuhl mir gegenüber. Aber ich überraschte sie an den folgenden Tagen nicht weit von einer Bank, auf der Herr de Maupassant häufig — Kopf in den Händen vergraben — saß und wohl allerlei überlegte, denn verkettet genug war ja die Geschichte mit den falschen Abreisen und trügerischen Rendez-vous.

Ich dachte bei mir: „Du lieber Gott, diese beiden Geschöpfe sind wirklich dafür geschaffen, zusammenzukommen. Nur ein kleiner Zufall ist nötig, damit sie sich kennen lernen."

Gerade als Herr de Maupassant, ohne sie zu sehen, ihr sein Gesicht zuwandte, senkte sie wie von Furcht ergriffen den Kopf und erblaßte.

Ich paßte auf . . . ich wünschte . . . Eines Nachmittags fing das Herz mir zu klopfen an: der Ball des kleinen Knaben war vor die Füße von Herrn de Maupassant gerollt. Der stand auf, nahm den Ball und gab ihn dem Kerlchen zurück, wobei er ihm die Wange streichelte und einige Worte mit ihm sprach, während er die Mutter grüßte.

Was sagte er aber? und sah er sie überhaupt richtig? Ich war überzeugt davon, daß er den Kopf von den Frauen, die weit fort waren, so voll hatte, daß er die, die da so ruhig saß, wohl nicht bemerkte.

Sie aber? Sicherlich antwortete sie, sicherlich hat sie ihn angesehen, als sie sich bedankte. Doch ich wußte es ja im voraus: sie war zu vornehm, als daß ihre Augen oder ihre Stimme ihr Herz diesem Manne verraten hätten, den auch sie innig liebte.

Am nächsten Morgen fand ich weder Mutter noch Kind im Park. . . . Sie tauchten auch nicht wieder in Chatel auf. Herr de Maupassant kam im folgenden Jahr wieder, aber er war abgemagert, merkwürdig nervös, gequält, schweigsam. Dann verschwand er für immer. Später habe ich in den Zeitungen gelesen, daß er mit 43 Jahren gestorben ist, nachdem er das Martyrium eines Menschen durchgemacht hatte, der genau weiß, daß er den Verstand verlieren wird. Und nur wegen der Frauen, der Damen der großen Welt und der Halbwelt, um die er sich ebenso drehte, wie sie sich vorher um ihn, und die ihn nun tatsächlich verrückt gemacht hatten.

Deshalb, mein Herr, peinigt mich wie ein Gewissensbiß der Gedanke, wenn ich nur durch ein Wort, eine Bewegung, was weiß ich, diesen reichen, talentvollen, fürs Glück geborenen Mann auf die Frau hingewiesen hätte, die im Schatten saß. Diese edle Frau, die ihn anbetete, wäre dann vielleicht von ihm verstanden und erwählt worden. . . Dann hätte er nie die Zelle und die Zwangsjacke kennen gelernt. Er trug einen so schönen Namen, der kleine Junge, dem er väterlich den Ball aufgehoben hatte, würde dann Brüder und Schwestern bekommen haben . . . Aber ich erzähle ja jetzt beinahe selbst einen Roman."

Aus den Provinzen.

Opfer der Hitze.

w. **Münster**, 17. Juli. In der Nähe der Wirtschaft Recklingloh ist ein sechsjähriger Knabe in der Aa ertrunken. Die Bemühungen der herbeigerufenen Feuerwehr waren erfolglos. Nach längerem Suchen konnte erst gegen abend die Leiche geborgen werden. — Ein bei einem Gutspächter Wißmann in Borghorst bediensteter Knecht nahm in der am Gehöft vorbeifließenden Aa ein Bad und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden. — Am Sonntagnachmittag versank beim Baden in der Ems in Salzbergen vor den Augen seiner Mitschüler der 16jährige Gymnasiast Vollmer aus Jummeldorf in den Fluten. Er konnte trotz sofortiger Hilfeleistung nur als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — In dem benachbarten Hopsten bei Rheine wollte der Steinbrucharbeiter Adolf K. im Mittellandkanal ein Bad nehmen. Hierbei erlitt er einen Herzschlag und konnte nur, trotzdem er sofort ans Land gebracht wurde, als Leiche geborgen werden.

Gasexplosionen.

w. **Stadtlohn**, 17. Juli. Hier ereignete sich in sieben Häusern eine Gasexplosion. Infolge des starken Gasdruckes waren eine große Anzahl Gasuhren zerstört und hatte Explosionen hervorgerufen. Der größte Schaden wurde bei dem Eisenhändler Schäfers angerichtet. Von den beiden Schaufenstern wurden die beiden Flügelfenster vollständig zertrümmert. Die Wucht der Explosion war so stark, daß von den zertrümmerten Schaufenstern sozusagen kein Glassplitter im Rahmen blieb. In der Küche wurde alles durcheinander geworfen. In einem gegenüberliegenden Geschäft wurde das ganze Schaufensterinventar in den Laden geschleudert. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt; man nimmt an, daß der Gasdruck zu stark gewesen und dadurch die dünne Wandung gesprungen ist. Glücklicherweise sind bei den verschiedenen Explosionen keine Menschenleben zu beklagen.

•

Gelsenkirchen-Buer, 17. Juli. Gelsenkirchen-Buer zum Handwerkskammerbezirk Münster. Durch Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe ist der neu gebildete Stadtbezirk Gelsenkirchen-Buer, der bereits verwaltungstechnisch dem Regierungsbezirk Münster zugeteilt ist, auch der Handwerkskammer Münster zugewiesen worden.

w **Herdecke**, 17. Juli. Von einem Radfahrer angefahren und getötet. In Wittbräucke, unterhalb der Wirtschaft Bonsmann, wurde ein 54 Jahre alter Mann aus Homburg von einem von Hohensyburg kommenden Radfahrer auf der Straße angefahren und zu Boden geworfen. Der Radler hatte anscheinend die Gewalt über sein Rad verloren. Der Angefahrene, der besinnungslos wurde, wurde nach seiner Wohnung in Homburg gebracht. Nachdem er die Besinnung wiedererlangt hatte, stellte sich aber Erbrechen ein und an den Folgen des Sturzes ist er dann später gestorben. Er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Radfahrer, der im hohen Bogen auf die Straße flog, erlitt Fleisch- und Quetschwunden.

w. **Iserlohn**, 17. Juli. In der Eingemeindungsfrage hat der Hauptausschuß der Stadt Hohenlimburg einstimmig folgender Entschließung zugestimmt: Der Hauptausschuß der Stadt Hohenlimburg hält eine Aufteilung des Landkreises Iserlohn für unzweckmäßig und ist vielmehr der Auffassung, daß der Landkreis Iserlohn als Kommunalgebilde, das sich bisher als durchaus lebensfähig und gesund erwiesen hat, grundsätzlich erhalten bleiben muß.

hb. **Essen**, 17. Juli. Zwei Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang. Ecke Steeler und Schulzstraße stieß gestern mittag ein Wattenscheider Motorradfahrer mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß der Motorradfahrer sowie der Beifahrer in hohem Bogen auf das Straßenpflaster flogen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden beide dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt. Der Soziusfahrer ist in der Nacht seinen Verletzungen erlegen. — Ein Radfahrer aus Altenessen stieß gestern in der Provinzialstraße in Schonnebeck mit einem Lastauto zusammen. Kurz nach seiner Einlieferung in das Stoppenberger Krankenhaus ist er gestorben. Das Fahrrad wurde vollkommen zertrümmert.

Hamborn, 17. Juli. Fünf Personen beim Baden ertrunken. Nicht weniger als 5 Personen sind beim Baden im Rhein ertrunken. So der 19 Jahre alte Bergmann Friedrich Maßling aus Hamborn, Bergmannsplatz 1, wohnhaft, der bei Möllen im Rhein ein Bad genommen hatte und dabei unterging. Weiter der 24jährige Bergmann Wilhelm Schneider aus Hamborn, Kurzestraße 14, wohnhaft, der in der Nähe der städtischen Badeanstalt ertrank. Drittens wird der 18 Jahre alte Arbeiter Otto Bambera aus Sterkrade vermißt, dessen Kleidung und Fahrrad in der städtischen Badeanstalt gefunden wurden. Bambera dürfte wahrscheinlich beim Baden im offenen Rhein ertrunken sein. Weiter ertrank im Rhein bei Götterswickerhamm im Kreise Dinslaken vor den Augen seiner Frau und seines Kindes der Arbeiter Hermann Gonischkies aus Hamborn, Königstraße 89, wohnhaft. Rettungsversuche blieben erfolglos. Endlich geriet der ledige Arbeiter Ludwig Keinz aus Hamborn, Glückauffstraße 5, ebenfalls bei Götterswickerhamm ins offene Wasser und ertrank. Er war erst 19 Jahre alt. Die Leichen der beiden letzten konnten noch nicht geborgen werden.

Köln, 17. Juli. Amerikanischer Massenbesuch auf der Pressa. Im Laufe der letzten 14 Tage sind rund 150 000 Amerikaner zum Besuche Europas eingeschifft worden. Es entspricht ganz der Stellung und dem Ansehen der Pressa im In- und Auslande, daß die Leute aus dem Land des Sternenbanners, vor allem auch aus ihrer Einschätzung der Pressa und ihrer Macht heraus, der Internationalen Presseausstellung in Köln weitestes Interesse entgegenbringen. Fast alle diese Sonderfahrten kommen auch nach Köln. Der gestrige Sonntag brachte die beiden ersten Reisegesellschaften, denen heute die nächsten 5 folgen werden. Im Laufe der Woche treffen dann noch 6 weitere Gesellschaften hier ein, die alle geschlossen der Pressa ihren Besuch abstatten werden.

Zwangsversteigerung

14 K 22/28.

Gemarkung Bochum.

Grundbuch Bochum, Band 18, Blatt 433.

Flur 20 Nr. 324/9, Dorstenerstr. 36
a) bebauter Hofraum, groß 5.03 a,
b) mit Hausgarten.

Nutzungswert 2834 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 3005.

Eigentümer: Kaufmann Franz Drewer in Bochum.

Versteigerungstermin: 1. August 1928, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 45.

Bochum, den 10. Mai 1928.

Das Amtsgericht.

Verdingung.

Für den Schlachthofneubau am Löbker-Ring sollen **verschiedene Schlosserarbeiten** vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind auf dem Schlachthofneubaubüro am Löbker-Ring, vorm. von 9—13 Uhr, solange der Vorrat reicht, erhältlich. Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht auf.

Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **Mittwoch, den 1. August ds. Jahres, vorm. 11 Uhr**, an die Hochbauabteilung II, des Stadtbauamtes, Verwaltungsgebäude Trankgasse, Eingang B, Zimmer 54, einzureichen, woselbst um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 17. Juli 1928.

Der Magistrat.

Stadtleihamt Bochum.

Die Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat Dezember 1927, Pfandnummern 51235 bis 55302 bestehend in Trau- und sonstigen Ringen, Brillantsachen, silbernen und goldenen Damen- u. Herrenuhren, Gold- u. Silberwaren und anderen Wert- u. Gebrauchsgegenständen, Musikinstrumenten, Wäsche, Kleiderstoffen, Bekleidungsstücken aller Art, Schuhen, Fahrrädern, photogr. Apparaten, Ferngläsern, Bestecken, 1 Nähmaschine findet am

Donnerstag, den 2. August 1928, vorm. von 9 Uhr ab im Stadtleihamt, Trankgasse 5, statt. **Der Leihbetrieb ist an diesem Tage geschlossen.**

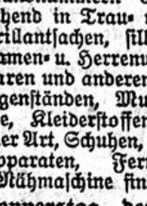
Die bei der Versteigerung etwa erzielten Ueberschüsse können innerhalb Jahresfrist nach dem Verkauf bei der Leihamtskasse in Empfang genommen werden. Nach Ablauf dieser Frist verfallen sie zu Gunsten der Armenfürsorge.

Die Einlösung der verfallenen Pfänder ist noch bis zum letzten Geschäftstage vor der Versteigerung zulässig, dagegen wird die Erneuerung derselben eine Woche vor der Versteigerung unbedingt abgelehnt.

Bochum, den 17. Juli 1928.

Der Magistrat.

Jetzt Bahnhofstr. 27.



Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten **Kampmanns** Patent-Waschmaschinen, Wassermotore etc. ist nur noch **Bahnhofstraße 27**, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann.

Amerik. Stauböl

Kein Staub, kein nasses Aufwischen mehr!

Jetzt: In versieg. Orig. Packungen u. Orig. Preisen.

L. Landmann

Eisenwaren BOCHUM Wilhelmsplatz

Ladenlokal

zu vermieten. Ecke Friedens- und Alleestraße. Zu erfragen Ottostr. 70, part. rechts.

Fluchtlinienverfahren.

Die mit Beschluß des Verbandsausschusses vom 28. Juni 1928 förmlich festgesetzten Fluchtlinienpläne für die Verkehrsbänder:

a) V 81 (Rb) Erweiterung Bahnhof Bochum Hbf. mit Personenzugstrecke Bochum-Langendreer von Castroperstraße bis km 152,2

b) V 82 (Rb) Güterzugstrecke Bochum-Langendreer von km 52,5 bis km 55,3

liegen gemäß § 17 (5) der Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk während einer Ausschlußfrist von 2 Wochen vom Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt ab gerechnet bei dem Magistrat in Bochum, den Aemtern Bochum-Süd in Altenbochum, Werne und Gerthe zu jedermanns Einsicht offen.

Essen, den 7. Juli 1928,

Der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht. Die Pläne liegen auf Zimmer 21 des Amtshauses zur Einsicht offen.

Gerthe, den 16. Juli 1928.

Der Bürgermeister.
J. V.: Der Beigeordnete.

Die Geschäftsräume der hiesigen Rechtsanwälte sind für die Zeit der Gerichtsferien vom 15. Juli bis 15. Septbr. an den Mittwochnachmittagen geschlossen.

Der Anwaltsverein.

Wir suchen für möglichst bald je eine

Vier- und Fünfzimmer-Wohnung

in besserem Hause; auch Neubauwohnungen kommen infrage. — Angebote unter Sch. B. 850 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landstellen
für
jugendliche Mädchen

sind in Mecklenburg frei. Die Mädchen haben Familienanschluß und gute Verpflegung. Freie Hinreise wird gewährt. Lohnverhältnisse tariflich geregelt.

Meldungen sofort bei der städtischen Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen, Bochum, Trankgasse 7 a, Eingang E, Zimmer 78.

Vertrauensstellung
als
Hausdame

sucht evgl. ältere Dame, pers. im Kochen u. Haushalt. Gute Zeugnisse und Ref. vorhanden.

Anfragen unter **K. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ladenlokal

Stadtmitte, ca. 50 qm evtl. 75 qm, an verkehrsreicher Straße mit dahinterliegenden Büroräumen zu vermieten. Gefl. Offerten unter **H. A. 22** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Linoleum
der ideale Bodenbelag
Stragula
der billige Bodenbelag
Teppiche, Läufer, Vorlagen
Aparte Neuheiten
Kokos-Teppiche, Läufer, Matten
Gustav Altegoer
Bochum, Heinrichstraße 4 — Ruf 494

LOUIS HENNING
BOCHUM KORTUMSTR. 15
JUWELIER R. J. G. S.
FERNRUF 1705



VERSILBERTE BESTECKKÄSTEN IN ALLEN GRÖSSEN

Bochumer Telefon-Register (B. T. R.)

Im Stadtgebiet ist die neue Ausgabe inzwischen kostenlos zugestellt worden. Die übrigen Teilnehmer wollen das Buch in unserer Geschäftsstelle unentgeltlich in Empfang nehmen. (Versand nach auswärts gegen Erstattung von Verpackung und Porto.)

Verlag des B. T. R. (Schürmann & Klagges)
Bochum, Mühlenstraße 12/14, Ruf 4745—47.

Anthrazitkohlen-Langenbrahm
Kohlen / Koks / Braunkohlen
Briketts
alle Sorten und Mengen prompt lieferbar
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17
Fernsprecher 4261

Höhere Privatschule (Ir. Engel)
Bochum, Gahlenschestraße 196. Abendkurse, Pension
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur) Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser



„Singe, wem Gesang gegeben!"
Doch auch Wort und Bild heißt Tat!
Der Beweis: Geschäft und Leben
Fördert's Zeitungs-Inserat!

Die Entwässerung des Bahnkörpers in Klm. 139,5+5 bis 140,20 (Südseite) der Strecke Steele Hbf.—Bochum Hbf. soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, v. Reichsbahnbetriebsamt Bochum, Königsallee 47, gegen post- u. bestellgeldfreie Einsendung von 2.00 RM. zuzüglich 30 Rpf. Porto in bar bezogen werden.

Angebote werden versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Montag, den 30. Juli 1928 vorm. 11 Uhr entgegengenommen

Termin für die Besichtigung der Baustelle: Donnerstag, 26. 7. 1928.

Treffpunkt: 9 Uhr an der Unterführung Zollstraße am Block Höntrop.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Reichsbahnbetriebsamt Bochum.

Sie schützen sich vor **Aerger**, wenn Sie Ihren Fußboden mit
Flaggenlack
streichen.
Steinhart über Nacht.
Alleinverkauf für Bochum
Carl Bohlmann
Tel. 826. Kortumstraße.

Frühkartoffeln
alle Sorten, liefert ständig täglich frisch ab Waggon u. Großmarkt
Erich Liemann
Kartoffel-Großhandlg.
Friedrich Lueg-Haus
Telefon 5728.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1364

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer-, Tisch- u. Diwandecken
in 12 Monatsraten
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W. 62, Maaßenstr. 38
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. Diskretion zugesichert!

Futterkartoffeln
sind billig zu haben
Lager Kreuzstraße 11

Fast neue
Waschmaschine
zu verkaufen.
Ehrenfeldstr. 28, part. links

Zahle hohe Preise
für getragene
Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe Wäsche.
D. Goldfried, Essen Mechthildisstraße 14
Karte gen., komme sof.

Ihr Schicksal!
Zuverlässige Aufklärung betr. LIEBE, EHE, LOTTERIE, BERUF etc. Probedeutung kostenlos. Geburtsdaten angeben.
Kosmologie
R. H. Schmidt
Berlin, 254 S. Schönleinstr. 34
Rückp. erb.

Das Waldgebirge
bietet die schönsten Möglichkeiten zu abwechslungsreichen Fußwanderungen mit einem zuverlässigen Stormband als Führer.
Verlangen Sie: Durch den Harz u. das Kyffhäusergebirge RM. 3.50.
Thüringen und das Kyffhäusergebirge RM. 4.50.
Riesen- und Isergebirge RM. 5.—.
Schwarzwald RM. 8.—.
Storm Reiseführer sind durch alle Buchhandlungen und Reisebüros zu beziehen. Illustriert. Prospekt versendet kostenlos die
Kurabach- u. Verkehrs-Verlagsgesellschaft m. b. H., BERLIN SW 68, Zimmerstr. 88/91.
Storm

Warnung!

Betrüger geben sich als unsere Gelderheber oder Facharbeiter aus

und versuchen, Geldbeträge angeblich für uns einzuziehen, oder Ausbesserungsarbeiten gegen sofortige Bezahlung auszuführen.

Unsere Gelderheber und Facharbeiter sind mit Ausweis versehen,

der unseren Stempel und unsere Unterschrift trägt.

Verlangen Sie Vorzeigung des Ausweises,

wenn sie den vorsprechenden Gelderheber oder Facharbeiter persönlich nicht genau kennen.

Machen Sie der Polizei und uns sofort Mitteilung,

wenn ein angeblicher Gelderheber oder Facharbeiter sich nicht ausweisen kann.

Bochum, den 17. Juli 1928.

Direktion
der städt. Beleuchtungs- u. Wasserwerke.



DIE ALTE QUALITÄT

DER „KÜPPERSBUSCH"-FABRIKATE IST IMMER NOCH unübertroffen UND mustergültig.

F. Küppersbusch & Söhne A.-G., Gelsenkirchen

Größtes Werk des Kontinents für Koch- und Heizapparate aller Art

Verkauf in den einschlägigen Fachgeschäften

Neues aus aller Welt.

„Ich hatte nur Triebe!"

Der Prozeß gegen Hein.

Der Hein-Prozeß wurde fortgesetzt. Am 21. Dez. verübten Larm und Hein den Postraub in Ohligs, wobei ein Beamter von Hein erschossen wurde. Larm und Hein raubten etwa 7000 M. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, er sei durch Larm angestiftet worden. Larm wurde am 10. Januar 1928 in Saalfeld verhaftet. Hein fuhr später nach Plauen, wo er bei dem Maurerpolier Wagner einen ihn suchenden Beamten erschoß und einen zweiten verletzte. Bei Untersiemau hatte er einen Zusammenstoß mit dem Beamten Scheler. Der Angeklagte erklärt: „Mir wurde ganz anders und ich weiß nicht, was weiter geschah. Es war der einzige Fall, bei dem ich mich erinnere, daß ich eine Waffe gezogen habe." Vorsitzender: Sie sollen, als Scheler schon röchelnd am Boden lag, noch einmal umgekehrt sein und Scheler

noch einen Schuß in den Kopf

gegeben haben, um ihn endgültig zu erledigen. Hein: Dann müßte ich ja ganz verrückt gewesen sein. Vorsitzender: Sie begaben sich dann in den Banzerwald, um sich zu verstecken. Hein: Ich hatte gar keine Absichten, nur Triebe. Auf dem Wege zum Walde hatte Hein noch während einer Strecke von 4 km einen Feuerkampf mit einem anderen Beamten, ohne daß jedoch jemand getroffen wurde. Hein sagte dazu: Als ich angerufen wurde, war mir, als wenn ich erwachte. Ich weiß noch, daß ich fragte, warum er mich verfolge. Am 4. Februar 1928 gelang es, Hein festzunehmen. Auch hier machte er nochmals den Versuch, die Beamten zu überwältigen. Zu seiner Verteidigung führte er noch an, daß er seit Jena nicht mehr geschlafen und in den nächsten acht Tagen nichts mehr gegessen habe.

„Ich hatte überhaupt keine Gedanken",

so erklärt er, sondern fühlte nur ein unheimliches Brennen in mir. Ich verschlang ganze Hände voll Schnee und Eis, um diesen inneren Brand zu ersticken. Ich war außerordentlich erregt. Er habe bei seinen Taten keinerlei Ueberlegung gehabt. Damit schließt die Vernehmung des Angeklagten. Nach einer kurzen Pause eröffnet der Vorsitzende die Beweisaufnahme.

Die 20jährige Braut des Angeklagten, die Schneiderin Hedwig Glaeske, bekundet als Zeugin, Hein sei sehr arbeitsam gewesen, bis Larm kam. Dann stand Hein vollständig unter Larms Einfluß. Hein neigte auch schon immer zur Schwermut und dieser Zustand verschlimmerte sich später seit dem Verkehr mit Larm. Als der Vorsitzende die Bluttat erwähnt, sagt die Zeugin: „Ja, ich war damals leider nicht da, sonst wäre vielleicht alles anders gekommen. Von mir hätte er sich vielleicht bereden lassen, sich selbst der Behörde zu stellen." Der Arbeiter Fesche aus Jena bekundete: Hein habe ihn einmal dazu überreden wollen, in ein Lebensmittelgeschäft einzubrechen. Auf den Vorhalt des Zeugen: „Und wenn sie uns erwischen?" erwiderte Hein:

„Dann schießen wir sie über den Haufen!"

Dann wird der Melker Larm als Zeuge aufgerufen, der zurzeit als Untersuchungsgefangener in Weimar sitzt und von dort ins Koburger Gefängnis transportiert wurde. Larm wird durch zwei Beamte in den Saal geführt. Er trägt Handfesseln. Mit hocherhobenem Kopfe mustert er die im Saale Anwesenden und Hein. Als er an Hedwig Glaeske vorbeigeführt wird, springt das junge Mädchen mit geballten Fäusten auf und schreit: „Du bist an allem schuld!" Der Vorsitzende verweist die Zeugin zur Ruhe und bemerkt: „Das scheint mehr oder weniger Theater zu sein; das macht auf uns gar keinen Eindruck!" — Verteidiger Justizrat Fränkel: „Ich habe nicht das Recht, die Prozeßführung zu kritisieren . . . — Vorsitzender (unterbrechend):

„Dann unterlassen Sie die Kritik!"

Verteidiger: „Es handelt sich um ein Urteil, das über eine Zeugin gesprochen wird." — Vorsitzender: „Ich habe nur über ihr Benehmen gesprochen." — Verteidiger: „Das ist menschlich begreiflich." — Vorsitzender: „Ich habe Ihnen nicht das Wort erteilt. Jedenfalls verbitte ich mir ein für allemal, daß in mein Prozeßleitungsrecht eingegriffen wird. Ich sage Ihnen noch einmal, Fräulein Glaeske, lassen Sie das aufgeregte Benehmen, ich meine es gut mit Ihnen!" Damit ist der Zwischenfall erledigt. Larm erklärt, er sei heute nicht in der Lage, irgendeine Aussage zu machen, da er durch den unerwarteten Transport sehr aufgeregt sei. — Staatsanwalt: „Es würde einen besseren Eindruck machen, wenn der Zeuge sofort aussagte. Durch eine Eisenbahnfahrt von Weimar bis Koburg kann ein Mann wie Larm unmöglich so heruntergekommen sein. Die Nacht hat er sicher nur benutzen wollen, um sich zu überlegen, was er aussagen will." — Larm bleibt bei seinem Standpunkt. Seine Vernehmung wird auf Dienstag vertagt.

Zu Beginn der Dienstagsitzung kommt Justizrat Fränkel in einem Beweisantrag auf seinen schon in der Voruntersuchung einmal gestellten Antrag auf Ladung des Direktors des Neurologischen Instituts zu Frankfurt a. M., Dr. Goldstein, zurück und beantragt erneut seine Ladung. Ferner beantragt er

Aussetzung der Hauptverhandlung auf zwei Tage,

damit Goldstein rechtzeitig benachrichtigt werde und Gelegenheit haben könne, den Angeklagten zu untersuchen. Nach kurzer Beratung des Gerichts wird der Antrag des Verteidigers abgelehnt. Es wird dann in der Beweisaufnahme fortgefahren und der Melker Rudolf Larm vorgeführt. Der Zeuge erklärt: Wenn Hein meint, daß er unter meinem Einfluß gestanden hat, so will ich voll und ganz zugeben, daß es so ist. Er wollte nicht gern bei den Einbrüchen mitwirken. In manchen Fällen, wo ich Einbruchsgelegenheit ausgekundschaftet hatte, hat er sich ganz ablehnend verhalten. Ich war immer der anregende und in der Hauptsache auch ausführende Teil. Hein war nur geringfügig daran beteiligt. Wenn wir zusammen Straftaten begingen, habe ich immer das Geld genommen und Hein erst davon gegeben, wenn er in Not war. Vorsitzender: Wer war der anregende Teil beim Postraub in Ohligs? Zeuge:

Ich habe das viele Geld gesehen

und kam auf den Gedanken des Einbruchs. Vorsitzender: Bei Ihrer Festnahme in Saalfeld wollen Sie den Beamten erzählt haben, Sie hätten mit Hein verabredet, sich einer etwaigen Festnahme durch blutige Abwehr zu entziehen, d. h. daß die blutigen Exzesse Heins mehr oder weniger auf Ihre Einwirkung zurückzuführen seien. Zeuge: Das stimmt nicht ganz. Ich habe lediglich gesagt, wenn die Beamten das Feuer eröffnet hätten, würde ich nicht gewartet haben. Eine Verabredung mit Hein habe ich aber darüber nicht getroffen. Damit schließt die Vernehmung des Zeugen Larm.

Der Tod im Eise.

Das letzte Tagebuchblatt.

Das unglückliche Geschick des Nobileschen Nordpolfluges hat auch die Erinnerung an frühere Opfer des arktischen Todes ins Gedächtnis der Menschen zurückgerufen. Heroische Namen sind darunter, die für immer in dem Buche des menschlichen Heldentums stehen werden, wie der von Kapitän Scott. Es gibt aber auch ein stilles Heldentum der Arktis, von dem keine Kunde aus dem eisigen Schweigen kommt. Der schweizerische Dichter Hermann Hiltbrunner gibt seinem Buche „Spitzbergensommer" die wörtliche Uebersetzung eines Tagebuches bei, das Hiltbrunner auf seiner nordischen Reise in die Hände gekommen ist. Diese Blätter enthalten einen erschütternden Bericht vom

heroischen Schicksal zweier der Welt Unbekannter

— der Tagebuchschreiber hieß Simonsen —, die nach monatelangem Ringen dem ewigen Eise erlagen. Die folgenden ergreifenden Sätze sind der letzten Seite des schlichten Tagebuches entnommen: „Am 21. Mai, vormittags um 11 Uhr, waren es drei Monate, seit wir Quade Huk verließen mit dem Ziel, einem Mann zu Hilfe zu kommen, von dem man glaubte, es stehe schlimm mit ihm. Aber heute gibt es wohl keinen Menschen, der glauben wird, daß Mökleby und ich noch am Leben sind und noch immer ums Dasein kämpfen Tag für Tag in der Hoffnung, daß ein günstiger Augenblick uns erlöse. Es ist uns ein großes Rätsel, wenn wir daran denken, daß wir keinerlei Zeichen einer längs der Küste vorgenommenen Nachforschung nach uns gesehen haben. Es wäre das Leichteste, eine solche in Gang zu setzen, um möglicherweise eine Spur oder einen Rest von uns zu finden; aber ob nun auch viel oder wenig nach uns gesucht worden ist, ein Resultat hat es bisher nicht gezeigt. Für die Menschen sind wir längst tot, wir selber aber wissen nicht, wie lange wir unser Leben noch erhalten können.

Jetzt steht es nicht besonders gut um uns

nach all der strengen Kälte und dem Mangel an Nahrung. Daß wir doch bald erlöst werden möchten! Wir haben auf den Frühling gehofft, aber noch ist es voller Winter. Schon ist das Vogelleben eingezogen; gestern hörte ich die Lumme zum erstenmal und den Eidervogel, der das Zeichen gab zum Eierlegen; aber es liegt noch zu viel Schnee und herrscht zu große Kälte. Heute kochten wir den letzten Kaffee; aber wir haben von vorher schon den Satz zurückbehalten, so daß wir bis Ende des Monats noch eine Spur von Geschmack davon haben. Mit dem Salz sind wir auch ganz zu Ende; wir müssen Seewasser mit Schnee zusammen benutzen, das ersetzt uns das Salz. Wir rationieren immer noch auf einen halben Vogel im Tag, womit wir uns durchzubringen glauben; dank Möklebys Schießfertigkeit ging es auch mit dem Gewehr, in den Felsen oben zu treffen, so daß wir bis heute Vögel gehabt haben und wir mit dem, was wir noch haben, dem 30. Mai entgegensehen können. Der Revolver bleibt für uns der letzte Ausweg. Wir wissen noch nicht, ob wir Eier finden werden, was doch unsere letzte Hoffnung ist; es ist auch die letzte Möglichkeit, die uns vielleicht bis Mitte Juni, da möglicherweise ein Fahrzeug hier vorbeikommt, am Leben erhalten kann. — Am 30. Mai 1922 sahen wir zwei Schuten nach Norden fahren, aber sie fuhren weit weg von Land und wir konnten sie nicht anrufen. — Am 4. Juni sahen wir wieder eine südwärts gehen, vielleicht eine, die im Norden Fangleute geholt hatte. Auch sie fuhr weit weg vom Land. — Heute haben wir Montag, den 12. Juni, und

hiermit will ich mein Tagebuch schließen, da ich mich so schwach fühle,

daß ich kaum schreiben kann. Wie liegen und haben seit dem 4. Juni viermal Bouillon gekocht aus Vogelfellen, die wir zurückbehalten haben. Heute kochten wir das letzte; vielleicht kann Mökleby mit seinen letzten Kräften noch kochen. In diesem Augenblick fährt wieder ein Fahrzeug nach Norden, aber weit draußen. Heute können wir sagen, daß wir wirklich zum erstenmal Sommerwärme fühlen . . ."

Eine Hilfsexpedition kam zweimal an der Kobbe-Bay vorbei. Ob das Signal eben umgeweht war? Niemand weiß es, niemand sah es; das Tagebuch war die einzige Kunde der zwei Unglücklichen.

Die bunte Zeitung.

Ein geheizter Bergpaß.

Mit einem derartigen Phänomen läßt Amerika das sattsam gehörte Wort „von den unbegrenzten Möglichkeiten" dieses Landes wieder einmal erstehen. In der Sierra Nevada gibt es eine wichtige Straße, die über die Pässe der Sierra führt. Diese Straße, Victory Highway genannt, ist aber viele Wochen lang infolge der hohen Schneemassen unpassierbar. In Deutschland würde man sich damit vielleicht als mit einem unabänderlichen Naturereignis abfinden, in Amerika aber korrigiert die Technik die Natur, wo sie nicht in ihre Rechnung paßt. Es war schon lange ein Lieblingsplan amerikanischer Techniker, diesen Bergpaß das ganze Jahr hindurch passierbar zu machen, indem man den Paß künstlich erwärmen und so das Eis zum Schmelzen bringen wollte. Jetzt beabsichtigt man einer energische Durchführung dieses Planes. 20 Meilen südlich von Reno befindet sich ein Gebiet mit zahlreichen Quellen und tätigen Geisern. Diese heißen Dämpfe will man nun durch eine Röhrenleitung in Kesseln sammeln, die in Abständen von vier Meilen längs der höchsten Punkte der Bergstraße ausgestellt werden sollen. Von den Kesseln aus würde dann die Erwärmung der Bergstraße das ganze Jahr hindurch möglich sein.

So korrigiert amerikanische Technik die Natur. Ein geheizter Bergpaß dürfte selbst in unserer Zeit noch etwas Ungewöhnliches und Erstmaliges sein.

Kleine Höllenmaschinen im Pflanzenreich.

In Südeuropa und Asien kommt ein strandartiges Gewächs mit weißen oder rosaroten Traubenblütchen (Dictamus albus) vor, das man eine Höllenmaschine im Pflanzenreich nennen könnte. Wenn man sich dem Strauch mit einer brennenden Zigarette nähert, entzündet sich der Strauch plötzlich und steht in Flammen gehüllt. Erschreckt beobachtet man das seltsame Schauspiel und ist verwundert, nach dem Brande den Strauch wieder völlig unversehrt zu finden. Nicht die kleinste Brandspur ist zu entdecken, nur ein etwas scharfer Geruch erinnert an das eben erlebte Feuerwerk. Diese explodierende Pflanze hat in ihren Blüten ein ätherisches Gift, das die Eigenschaft besitzt, unter dem Einfluß der Wärme brennbares Gas auszustrahlen. An heißen Tagen ist der Strauch in eine unsichtbare Gaswolke gehüllt, und nicht selten kommt es bei Gewittern zur Selbstentladung: die Pflanze explodiert. Kuriosum der Natur! Für den Menschen ist diese kleine Höllenmaschine im Pflanzenreich nicht ungefährlich. Das Einatmen der Gase hat Uebelkeit, oft sogar Bewußtlosigkeit zur Folge.

Bridgepartie im Flugzeug.

Diese Hitze . . . Diese Hitze . . . Mörderisch geradezu! Die Menschheit diesseits und jenseits des Ozeans stöhnt. Man kann den Verstand verlieren. Kein Wölkchen am Himmel, nicht das kühlste Lüftchen, aber Sonne, Sonne vorgestern, gestern, heute und morgen. 38 Grad im Schatten! Ist es da ein Wunder, daß Menschen auf die tollsten Einfälle kommen? Tropenkoller!

Da seufzten in Philadelphia vier betagte Damen ganz schrecklich unter der Hitze. Schon eine ganze Woche lang hatten sie ihre gewohnte Bridgepartie ausfallen lassen müssen. Der Hitze wegen. Unerträglicher Zustand. Aber länger ging das nicht so. Wenn man gewohnt ist, jeden Nachmittag seine Bridgepartie zu spielen. Da sannen sie also nach einem Ausweg. Die Hitze kam ihnen zu Hilfe. Tropenkoller: sie mieteten ein Flugzeug, und vier betagte Damen stiegen in die Lüfte, um dort oben, wo wenigstens ein laues Lüftchen wehte, ihre acht Partien Bridge zu spielen. Hocherfrischt kehrten sie dann wieder auf die heiße Erde zurück. Vier betagte alte Damen, die ihr Bridgespiel nicht lassen konnten . . .

Der „Lafograph".

Hollywood hat ein neues Wunder in die Welt gesetzt. Das ist kein Film mit Emil Jannings in der Hauptrolle, sondern ein Apparat, eine sinnreiche Konstruktion, eine technische Erfindung, die es ermöglicht, den Grad der Heiterkeit, die ein Lustspiel bei den Kinobesuchern auslöst, festzustellen. Je nach der Lautstärke der durch den Film bewirkten Lachsalven springt ein Zeiger, der die folgenden Nüancen anzeigt: Gekicher, Gegrinse, Lachen, Brüllen, Schreien. Mit diesem Apparat wird man genau feststellen können, welcher Film, welcher Komiker den größten Lacherfolg hat. Die Ergebnisse, die man mit diesem sonderbaren Apparat in den einzelnen Städten erzielt, werden auch zur Grundlage der künftigen Produktion, des Versands derartiger Filme in die Abnahmegebiete dienen.

Man stelle sich vor, wie künftig der Zeiger des Lafographen bei einem Buster Keaton-Film springen wird, wie er bei dem nächsten Harald Lloyd-Lustspiel Fieberkurven anzeigen und schließlich bei Charlie Chaplin, wenn er sich mit komisch-ungerührtem Gesicht eine Katastrophe besieht, einen förmlichen Veitstanz aufführen wird. Bei solchen Filmen wird man den Zeiger des Apparates zur Feststellung der Heiterkeit der Kinobesucher besonders widerstandsfähig herstellen müssen . . .

Vielmännerei.

Vielmännerei? Wo? fragt interessiert die europäische Frau. Ein frivoler Spötter würde ihr lächelnd antworten: „In Europa, meine Gnädigste!" Ein leichter Schlag auf die Wange, ein strafender Blick, in dem auch schon der Schalk flirtet, brächte den frivolen Spötter dann zur Raison, und ernsthafter schon hörte sich seine zweite Antwort an: „Vielmännerei? In Tibet, gnädige Frau!"

Daß in weiten Gebieten des Orients Vielweiberei besteht, ist eine allgemein bekannte Tatsache, weniger bekannt aber dürfte die Kenntnis von der Vielmännerei sein. Für diese Eheformen, die in Tibet seit altersher bestehen, darf man die Gründe nicht in Erotik, im Triebleben des Volkes suchen, hier sind meist wirtschaftliche Voraussetzungen vorherrschend. Da das Land vor allem Agrarland ist, würde durch neue Familienbildung jedes größere Gut in kürzester Zeit zerschlagen werden, was natürlich den Ruin der gesamten Wirtschaft bedeuten würde. Nach tibetanischer Auffassung ist die Frau das Eigentum der ganzen Familie. Heiratet der älteste Bruder eine Frau, so wird sie zugleich Gemahlin aller anderen männlichen Geschwister. An dieser sonderbaren Ehe können sich sogar der Vater und der Onkel des Gatten beteiligen. Aber keiner dieser Gatten hat das Recht, die Frau als alleiniges Eigentum zu betrachten. Wenn er zum Beispiel den Wohnort wechselt, darf er keine Entschädigung verlangen. Manchmal kommt es vor, daß eine Frau Männer aus ganz verschiedenen Familien hat. Die Stellung der Frau in Tibet ist ohne Zweifel in einer solchen Ehe zwischen mehreren Männern bedeutend, und die tibetanische Frau verachtet die Frauen jener Gegenden, wo Vielweiberei herrscht.

„Ein kleiner Brand gefällig?"

Für 100 oder 150 Mark?

Baruth. Kein Mensch würde davon reden. Denn es ist eine Art Hinterpommern. Und es dauert drei Ewigkeiten und einen Tag, ehe man in jene Gegend kommt, die gemeinhin als „wendische Türkei" bekannt ist. Aber da war ein Prozeß, der den Ort bzw dessen Feuerwehr berühmt machte. Die Feuerwehr nämlich, sie zündete und löschte zugleich, für Geld und gute Worte. Um kein einseitiges Urteil aufkommen zu lassen: Die Baruther Feuerwehr ist es nicht allein. Es bestand ein gewisser Wetteifer unter den ländlichen Wehren der dortigen Gegend. Jede wollte die erste am Brandplatze sein. Das ist nun zwar löblich und macht dem Pflichteifer einer Feuerwehr nur Ehre. Aber, wie sie es getrieben haben, war doch etwas zuviel des Guten. Man machte die Spritze vorher fertig. Erst wenn die Ventile geölt und die Schläuche marschfertig waren, durfte der „Diensthabende" gehen und Feuer anmachen. Manchmal rückten auch beide zugleich aus: der Brandstifter und die Feuerwehr. Jener fuhr ein wenig voraus, diese folgte im Schritt. Dabei ist es doch einmal vorgekommen, daß

die Feuerwehr eher da war als das Feuer.

Fatal. Aber sonst fiel es nicht sehr auf. Bestimmt nicht. Wäre es aufgefallen, wie hätte es dann vier Jahre lang gehen können! Binnen kurzer Zeit hat es dort sechsunddreißig Mal gebrannt. Und jedes Mal war es ein Wohnhaus, eine Scheune oder ein ganzes Gut. Ist es ein Wunder, daß die dortigen Bauerngüter heute funkelnagelneu dastehen! Sie waren Brüder unter Brüdern, die Einwohner und ihre Feuerwehr. Wenn irgendwer sein altes Genifte durch ein neues ersetzt wissen wollte, der brauchte das nur zu sagen. Es gab dort eine Schenke, die die Feuerwehrleute regelmäßig zu besuchen pflegten. Wirt war der Kommandant der Feuerwehr. Keine Feuerwehrversammlung ohne den obligaten Brand. Es mochte noch so hoch hergegangen sein, es mochten Flaschen und Fässer geleert worden sein, ohne Feuer ging man selten auseinander. „Wir sind gerade so gemütlich beisammen —

wie wär's, wenn eine Bude in die Luft ginge!"

hieß es da. Die „Buden" spielten überhaupt eine große Rolle im Baruther Feuerwehrlexikon. „Die alten Buden müssen alle weg." „Um die alten Buden ist es nicht schade." So und ähnlich sprach man. Einesteils wollte man den armen Leuten zu einer „neuen Bude" verhelfen, anderenteils wollte man das Dorfbild verschönern. Denn auf das gute Aussehen haben die Baruther allzeit etwas gegeben. Bereit sein ist alles, auch bei der Baruther Feuerwehr. Das eine Mal sollte ein Kneipabend einen würdigen Abschluß finden. Das andere Mal, es war gerade Jahrmarkt, sollte „mehr Leben im Dorfe" werden. Nichts war dazu trefflicher angetan, als ein lustiges Feuerchen. Und als die Feuerwehrleute bei einer Hochzeit beisammen waren, durfte das übliche „Feuerwehrl" nicht fehlen. Einer wurde abgeordnet, es ins Werk zu setzen. Nicht eher aber sollte er gehen, als bis die letzte Tour getanzt. Man wollte sich keinen Walzer versagen und sich das Beste auf zuletzt aufheben. Für Streichhölzer, Zündschnur, Patronen und Pulver sorgte der Feuerwehrhauptmann. Sobald die Vorräte zur Neige gingen, verständigte man ihn, er möchte neue aus der Stadt besorgen. War das nicht pflichteifrig von dem Hauptmann! Hauptmann! Kommandant! O ja, die höchsten Chargen, die solch ein Dörfchen aufzuweisen hat, waren dabei. Der eine war stellvertretender Bürgermeister, der andere Gemeinderat, Mitglied im Schulvorstand. Ordnung muß sein. Deswegen hatte man auch einen Tarif aufgestellt, nach dem man „arbeitete".

„Die Scheune 100 Mark, das Wohnhaus 150 Mark,

unter dem nicht", hatte ein Feuerwehrmann einen Bittsteller beschieden. Ergötzlich die Kater-Lampe-Idylle: Ist da ein Schutzmann ins Dorf gekommen, der über alle Maßen scharf ist und ganz und gar nicht in den Streifen paßt. Man sieht schon, durch ihn wird die ganze Sache noch herauskommen. Dem will man es zeigen. Wie der also einmal drinnen in der Stube beim Skat sitzt, wiehert es draußen: Man hat ihm das Dach überm Kopfe angebrannt! . . . A propos, beim Skat. Sitzen drei Feuerwehrleute beim Skat. Wie es Zeit wird zum Feuermachen, sagt der eine zum Hauptmann, er möge einstweilen für ihn spielen. Was der auch tut! Vieles ist klar geworden in den vierzehn Tagen Prozeß. Nur eines nicht: Da wurde ein Mann nicht aufgenommen in die Feuerwehr, weil er „als Brandstifter im Orte bekannt war". Ob sich der Zeuge versprochen hat? Vielleicht hört man in der zweiten Prozeßserie nach den Hundstagen Näheres darüber. Es klingt ja unglaublich.

150 Arbeiter vergiftet.

Massenvergiftungen in einer amerikanischen Fabrikstadt.

In mehreren größeren Fabriken der Stadt und der Umgebung von Sommerville (Massachussetts) entstand eine ernste Panik, als im Laufe des Nachmittags plötzlich die Arbeiter und Arbeiterinnen massenweise zusammenbrachen und in Ohnmacht fielen. In den Fordwerken, wo allein 150 Arbeiter schwer erkrankten, war die Verwirrung so groß, daß der Betrieb geschlossen werden mußte, da die gesund gebliebenen Arbeiter mit dem Fortschaffen der Erkrankten nach den Krankenhäusern beschäftigt waren. Die Ursache der Erkrankungen ist wahrscheinlich auf einer Massenvergiftung zurückzuführen, da die Arbeiterschaft sämtlicher betroffener Fabriken von dem gleichen Bostoner Großunternehmen mit der Mittagsmahlzeit versorgt worden war.

Der Tod durch Ertrinken während der Hitze in Frankreich. Nach einer Aufstellung über die Todesfälle beim Baden in den letzten heißen Tagen sind in Frankreich 30 Personen ertrunken, davon 9 in Paris und Umgebung.

Fünf Kinder verbrannt. In dem Dorfe Saint Caer bei Rouen war in einer Scheune, in der sechs Kinder im Alter von 2—6 Jahren bei verschlossener Tür spielten, ein Brand ausgebrochen. Der in der Nähe weilenden Mutter war es gelungen, eine Wand einzuschlagen und sämtliche Kinder, wenn auch mit schweren Brandwunden, zu retten. Nun wird berichtet, daß fünf Kinder ihren Brandwunden erlegen sind, während das sechste in Lebensgefahr schwebt.

90 Personen nach einer Hochzeit erkrankt. Wie ein Berliner Blatt aus Paris berichtet, sind in Montepellier nach einem Hochzeitsmahl 90 Gäste unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Schweres Schiffsunglück. Wie aus Hokianga gemeldet wird, kenterte der Hilfsschoner Isabella bei der Einfahrt in den Hafen. Die acht Mann starke Besatzung ertrank.

Ein dänisches Dorf abgebrannt. Wie aus Randers gemeldet wird, brach im Dorfe Dalbyneder auf einem Hof Feuer aus. Im Laufe weniger Minuten wurde das ganze Dorf von einem dichten Funkenregen überschüttet, der sämtliche Dächer entzündete. Nach einiger Zeit standen sechs Gehöfte und neun Häuser in hellen Flammen. Die örtlichen Feuerwehren waren außerstande, gegen das Flammenmeer anzukämpfen, so daß sämtliche Höfe und Gebäude in Asche verwandelt wurden. 50 Menschen sind obdachlos.

Letzte Drahtmeldungen.

Eisenbahnunglück bei Warschau.

Warschau, 18. Juli.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Dienstag morgen auf der Station Lesno bei Warschau, wo ein Güterzug auf einen Personenzug auffuhr. Beide Lokomotiven wurden vollständig zertrümmert. Sechs Wagen wurden teilweise ineinandergeschoben, darunter zwei vollbesetzte Personenwagen. Bis jetzt konnten neun Verwundete geborgen werden. Die endgültige Anzahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Die Bergungsarbeiten sind noch im Gange.

Ein Familiendrama.

Gladbeck, 18. Juli.

Am Sonnabend wurden aus dem Rhein—Herne-Kanal die Leichen von zwei Frauen, einer älteren und einer jüngeren sowie diejenige eines einjährigen Kindes geborgen, während am Montag noch ein Kind, ein vierjähriges Mädchen, im Wasser aufgefunden wurde. Die Vermutung, daß es sich um Mitglieder ein und derselben Familie handele, die in Verzweiflung den Tod im Wasser gesucht hatten, wird nunmehr durch die polizeilichen Ermittlungen bestätigt. Es handelt sich bei den Toten um die 27jährige Frau Dietrich aus Gladbeck mit ihren beiden Kindern und ihrer Mutter, einer Frau Stegeweit. Das Eheleben der Frau Dietrich soll infolge der zügellosen Ausschweifungen des Mannes, eines Gemüsehändlers, ein sehr unglückliches gewesen sein. Tätlichkeiten des Mannes gegen die Frau ereigneten sich in den letzten Wochen sehr häufig und so ist anzunehmen, daß der Frau D. und ihrer Mutter das Leben so verleidet wurde, daß sie gemeinsam mit den Kindern in den Tod gingen.

Autobusunglück.

Bremen, 18. Juli.

Infolge Versagens der Hand- und Fußbremse ereignete sich auf der Fahrt von Vegesack nach Blumenthal ein schweres Autobusunglück. Ein mit vierzig Personen vollbesetzter Wagen raste an mehreren Haltestellen vorbei und prallte schließlich mit großer Wucht gegen eine Mauer in der Nähe des Bahnhofs Vegesack. Sieben Personen erlitten schwere Verletzungen.

Fünf Bauernhöfe niedergebrannt.

Kronach, 18. Juli.

In Effelter bei Kronach (Oberfranken) schlug gestern morgen während eines Gewitters der Blitz in eine Scheune und zündete. Durch das sich rasch ausbreitende Feuer sind fünf Bauernhöfe niedergebrannt. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden, jedoch ist der Schaden sehr groß.

Verantwortlich: Für Politik: i. V. E. Rosemann; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Sie werden dasselbe sagen,

was Millionen erfahrener Hausfrauen immer wieder betonen, wenn sie vergilbte oder graue Wäsche durch Sil, Henkels beliebtes Bleichmittel, schneeweiß erhielten:

Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Berliner Börsenberatung

sachlich, gewissenhaft durch langjährig erfahrenen Berliner Börsenfachmann

Hennig, Börsenremisier

Berlin-Lichtenrade, Bahnhofstr. 17

W. Rotthaus

Neuzeitlich eingerichteter Großbetrieb für

Färberei
Chem. Reinigung
Dampfwaschanstalt

Jede Facharbeit wird ausgeführt

Größter Wäschereibetrieb Westfalens

Neue Filiale:

Friedrichstr. 28

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag	**5 t**	**52 PS**	mit normal. Pritschenaufbau
1 Dixi	**5 t**	**55 PS**	mit normal. Pritschenaufbau
1 Opel	**4-5 t**	**45 PS**	mit neuem Pritschenaufbau
1 Dixi	**2 t**	**45 PS**	Pritsche mit Spiegel und Plane
1 Opel	**3½-4 t**	**45 PS**	Pritsche mit geteilten Bracken

Günstige Zahlungsbedingungen.

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik

Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650–4652

Citroën-Automobile!

Besichtigen Sie die neue BERLINER in unserem Ausstellungslokal (4 türige Limousine mit 4 Fenstern 6/25 P. S.)

Gerthenrich & Wolf

Bochum, Herner Str. 22 / Telefon 3933

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 18. Juli, 6— gegen 11,30
Faust
von Johann Wolfgang von Goethe.
Der Tragödie 2. Teil

Schluß der Spielzeit

Operetten-Theater

Allabendlich 8 Uhr
Bubiköpfe
Der große Lachschwank

Tel. 514

BAHNHOFS-HOTEL

Vollständig renoviert
Neuer Inhaber: **Wilh. Zimmermann**

Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet
Imbiß-Stube
Reichhaltiges kaltes Büfett
Frühstücksplatten/Mittagessen von 0.90 Mk. an
I. Etage:
Café- u. Bier-Restaurant
Guter Mittagstisch von 0,90 Mk. an. Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise. Wein- und Likör-Stube.
Täglich Konzert.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 88.
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 25, Telefon 6906. — Verkaufe nur **Blinden-Bürstenwaren. — Stuhlflechten.**

Garantie-Kornsprit

94/96 Vol. %

ohne Hefeabzug nur aus gesundem Roggen und Darrmalz gebrannt. **Prima wasserhellen Edelkorn Nordhäuser und Weinbrand-Verschnitt** hat laufend abzugeben

Zimbo G.m.b.H.

Großbrennerei und Viehmästerei
Arheilgen b. D.

Für gut eingeführte Vertreter sind noch versch. Bezirke zu vergeben.

Bei heißen Sommertagen mundet unser

Altbier

oder eine damit gebraute Erdbeerbowle (Rezept auf der Flasche) vorzüglich

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei
Aktien-Gesellschaft

Sommerfrische

Erholung und Ruhe in herrlicher Lage, 1 Minuten von Bad Pyrmont, 8 Minuten vom Walde. Gute Verpflegung, sonnige Zimmer, schattiger Garten. Keine Kurtaxe. Pension 5.— M. pro Tag. **Gast- und Pensionshaus „Zur Krone" Carl Lindhorst, Holzhausen — Bad Pyrmont.** — Fernruf Pyrmont 15

Sommerfrische Lugge

Busch b. Paderborn

Landhaus, direkt an grossen Waldungen gelegen, in gesunder, ruhiger Gegend, Höhenluft, Pensionspreis 4.00 Mk. bei guter Verpflegung.

DEUTSCHES NORDSEEBAD

Büsum

Bahnstation in Schlesw.-Holst.
Grüner Strand
Wattenlaufen

Badeplätze für See-, Sonnen- u. Luftbäder. Warmbad. — Führer umsonst durch die Badeverwaltung.

Bettfedern

Extra billiges Angebot!

Bettfedern gute graue Ware 2.50, 1.35, **0.85**	**Bettfedern** gute weiße Ware 5.95, 4.95, **3.95**	**Bettfedern** auserlesene Qualitäten 9.50, 7.80, **6.50**
Kissen 80/80 cm 10.50, 8.50, 6.50, 4.95, **3.50**	**Oberbetten** mit 6 Pfd. Federn 46.00, 38.00, 27.00, 19.50, **13.50**	**Inlett** echt rot 4.95, 3.75, 2.50, 1.95, **1.45**
Steppdecken gute Füllung 19.50, 17.50, 15.00, 12.50, **8.90**	**Steppdecken** feine K'Seide 49.50, 35.00, **22.50**	**Sofa- u. Reise-Kissen** 3.95, 1.95, **0.95**
Bettstellen mit Patentmatratze 29.75, 26.50 22.00, 19.50 **17.50**	**Chaiselongue** gute Verarbeitung **49.50**	**Weißlack-Möbel** komplettes Schlafzimmer von **195.00** an

Verkauf 2. Stock

Wichtig für jede Hausfrau!
Benutzen Sie unsere modern eingerichtete
Bettfedern-Reinigungs-Anlage!
Abholen und zustellen frei Haus!

GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM

Fordern Sie gratis und franko unsern Piano-Katalog

damit Sie erfahren, zu welch günstigen Bedingungen u. vorteilhaften Preisen unsere Fabrik erstklassige Instrumente (Staatsmedaille) liefern kann.

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i.W.** Bahnhofstraße 29

Fabrikläger auch in Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo.
In Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos u. Harmoniums.**

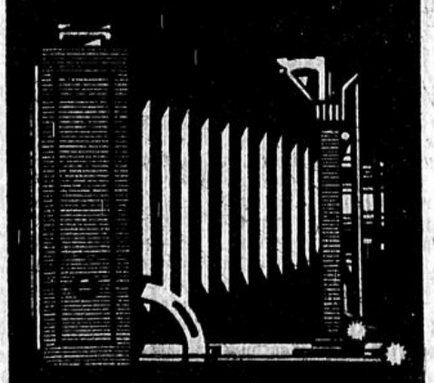
Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahnstationen: Unna u. Unna-Königsborn

Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten. — Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unterkunft u. Bäder. Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna Königsborn.

Wir verschenken 5000-



WBAGi

Die untenstehenden fünf Buchstaben (WBAGI) sind Anfangsbuchstaben aus unserer Firmenbezeichnung. Diese Buchstaben ergeben nach Umstellung den Namen für unsere Photoapparate. Unsere Preisfrage lautet daher:

Welchen Namen haben unsere Apparate?

Für die Einsendung des richtigen Namens haben wir **RM. 3500.–** ausgesetzt, die unter Aufsicht von Herrn Rechtsanwalt Dr. Oldenburg, Berlin W 35, zur Verteilung gelangen. Folgende Preise sind ausgesetzt:

1. Preis RM. 400.— 3. Preis RM. 200.—
2. Preis RM. 300.— 4. Preis RM. 100.—

und für 2500 RM. Photoapparate.

Die Verteilung der Preise findet durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Oldenburg am 23. Juli d. Js. statt. Nach Abschluß dieser Verteilung kommen noch **RM. 1500.–** in bar für die besten, mit unseren Photoapparaten hergestellten Aufnahmen zur Verteilung. Dieser Verteilungstermin, sowie die Namen der Preisträger aus unserer heutigen Preisfrage, werden im Berliner Tageblatt am 30. Juli d. Js. bekannt gegeben.

Die Beteiligung an unserer Preisfrage sowie an unserem Photo-Wettbewerb ist für jedermann frei und kostenlos. Beteiligt ist jeder, der uns den richtigen Namen unseres Photoapparates einsendet.

Die Einsendung muß im geschlossenen Briefumschlag mit einer Freimarke und genauer Absender-Adresse versehen bis zum 20. Juli d. Js. an nachstehende Adresse erfolgt sein.

Wohnungs- und Industrie-Bau G. m. b. H., Abt. Photoapparate, Berlin W 57